Heute auf Seite 3: Die Zerstörung der Zivilisation

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 27 Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt 9. Juli 1994 Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg C 5524 C

Sachsen-Anhalt:

Ein Stück aus dem Tollhaus?

Wer hätte sich noch vor kurzem vorstellen können, daß die Hauptüberschrift eines großen deutschen Nachrichtenmagazins aus München am 6. Juli 1994 "Scharping – ein Kanzler von Gysis Gnaden" seine Berechtigung haben könnte? Wäre es denkbar gewesen, daß sich die SPD, eine seit Jahrzehnten demokratisch ausgewiesene Partei, nunmehr durch die Nachfolgeorganisation der SED in die Macht tragen ließe?

Es ist wie ein Stück aus dem Tollhaus: da kann in dem mitteldeutschen Bundesland Sachsen-Anhalt bei der Landtagswahl die bisher stärkste Regierungspartei CDU zwar wiederum mit 37 Mandaten größte Partei werden, doch verliert sie ihren bisherigen Koalitionspartner FDP, der zur Bedeutungslosigkeit schrumpft. Die SPD mit 36 Sitzen und Bündnis 90/Grüne mit 5 Sitzen erklären, sie wollten den Vorsitzenden der zweitstärksten Partei, der SPD, zum Ministerpräsidenten küren lassen. Das ist zwar gegen allgemeinen demokratischen Brauch, doch erfährt man dann, daß es ja noch die alten Kommunisten von der PDS gibt, die immerhin 21 Sitze gewinnen konnten. Heuchlerisch erklärt die SPD, sie werde mit der PDS keine Absprachen treffen, doch dem größten politischen Deppen ist klar, daß man die 21 linksextremen Landtagsabgeordneten fest in das Kalkül eingeplant hat. Weil sie auf keinen Fall den CDU-Ministerpräsidenten wählen werden, hat die aus SPD und Grünen zu bildende Regierung allemal die Mehrheit. Bei der Verabschiedung des Landeshaushalts kann man sich dann der PDS-Stimmen sicher sein ebenso wie bei allen anderen anstehenden Landesgesetzen.

Zum ersten Mal wären damit in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland die Kommunisten – wenn auch indirekt – nicht nur an der Regierung beteiligt, sondern sogar die Stütze dieser Regierung. Ohne sie ginge nichts mehr. Die linke SPD und die in vielen Forderungen linksradikalen Grünen (siehe ihre Ziele, die Bundeswehr aufzulösen) wären dann am Zügel der linksextremen PDS in der Lage, eine scharf linke Politik in Deutschland durchzusetzen, wenn das sachsen-anhaltinische Modell auf Bonn übertragen würde. Und das vier Jahre, nachdem der Sozialismus nicht nur in Mitteldeutschland, sondern in ganz Europa zusammengebrochen ist! Tatsächlich existiert die PDS zu über 90 Prozent aus ehemaligen Mitgliedern der SED. In Westdeutschland sind die Führungspositionen zahlreicher neu gegründeter Landesverbände der PDS besetzt mit früheren Mitgliedern der alten K-Gruppen, also der extrem kommunistischen, ja, bolschewistischen Abspaltungen der DKP, die jetzt endlich die Möglichkeit sehen, mit Hilfe des reichlich vorhandenen Geldes der PDS ihre linksextreme Politik umzusetzen. Die alten SED-Mitglieder halten wenig vom freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat. Die freie Wirtschaft ist ihnen ein Dorn im Auge. Sicherheit geht ihnen vor Freiheit. Der Reformerflügel in der PDS ist verschwindend gering. Und ihren demagogischen Wahlparolen folgen nur allzu viele enttäuschte mitteldeutsche Wähler.

Und was macht die CDU?

Die CDU hat bundesweit stets auf den Koalitionspartner FDP gesetzt.

Daß die Zeit der liberalen Partei zu Ende geht, ist längst abzusehen gewesen. Die Liberalen wissen keine Antworten mehr auf die entsprechenden Fragen der deutschen Gegenwart. So bröckelten sie immer weiter ab und verschwanden aus immer mehr Landtagen. Die CDU-Oberen sahen keine andere Antwort als die der großen Koalition, und sie hätte der CDU – wie gewohnt – den Bundeskanzler-Posten beschert.

Daß die SPD sich einer solchen Kombination verweigert und statt dessen ihre rotgrüne Minderheiten-Koalition von den Genossen der SED-PDS absichern läßt, war bei der CDU nicht vorgesehen. So steht jetzt die CDU im Regen, denn niemand glaubt wohl daran, daß die CDU bei der Bundestagswahl die absolute Mehrheit erringt.

Ob es wohl nachdenkliche und einflußreiche CDU-Leute gibt, die mit Trauer daran denken, welche Chance es böte, eine rechts von der CDU angesiedelte vernünftige national-konservative Partei als Bündnispartner zu haben? Wäre eine Deutsche Partei, die jahrelang Konrad Adenauer als Koalitionspartner die Kanzlerschaft sicherte, heute nicht ein Segen?

Aber die CDU hat sich von den Linken, die folgerichtig jede Bildung einer konservativen Partei mit der These, dabei handele es sich um „Faschisten", verhindert hat, in eine fast hoffnungslose politische Position manövrieren lassen.

Nachdem jetzt die linksextreme PDS hoffähig gemacht worden ist, dürfte die Frage legitim sein, ob es nun nicht an der Zeit ist, auch den rechten Flügel unserer Parteienlandschaft aus der Ausgrenzung zu entlassen und in die gestaltende Politik einzubeziehen?

Auf diese Frage pflegt man angeekelt die Antwort zu geben, ein solcher Vergleich sei „unangemessen".

Warum ist die Frage eigentlich „unangemessen"? In einer Demokratie ist eine Linksaußen-Position ebenso legitim wie eine rechte. Sie aber fehlt in der Bundesrepublik. In der CDU gibt es lediglich einige national-konservative Persönlichkeiten ohne Einfluß, aber als Stimmenfänger. Eine Partei mit rechtem Programm wie etwa die britischen oder dänischen Konservativen sucht man in Deutschland vergeblich.

Wenn nunmehr die PDS einzieht in die respektierte und akzeptierte politische Landschaft, dann ist es an der Zeit, daß sich ein Gegengewicht auf der rechten Seite bildet. Es wäre politischer Selbstmord, wenn die Kräfte der politischen Mitte in die Falle des „Antifaschismus" laufen und gegen solche Bestrebungen die Keule schwingen würden.

Hans-Joachim v. Leesen



Erhielt unter widrigen klimatischen Bedingungen die Turmspitze zurück: Der Dom zu Königsberg. Die Arbeiten sollen die bauliche Substanz sichern helfen Foto M. Raczinski

Aus dem Inhalt

	Seite
Interview mit Prof. Gilmanov	2
Folgen der Präambeländerung	4
Ukraine wählt den Präsidenten	5
Heinrich Klumbies †	9
St.-Elisabeth-Krankenhaus	10
Angerburger Landschule	11
250 Jahre Yorcksche Jäger	19
Böhmische Elegie	20

Historiker und andere Verbrecher

Philosophen, Historiker, Schriftsteller, aber auch jeder in Mitteleuropa politisch Interessierte hat schon oft darüber nachgedacht, ob unsere Geschichte einfach als gerade Linie verlaufe oder ob sie im Sinne einer Spirale eine gleichsam fortlaufend ansteigende Aufwärtsentwicklung signalisiere. Beide Anschauungen finden naturgemäß leidenschaftliche Befürworter wie Gegner.

Wenn man der Anschauung einer gewissen Aufwärtsentwicklung zuneigt, dann muß man schon sehr optimistisch gestimmt sein, denn klar dürfte sein, daß die Windungen der Spirale sehr, sehr eng geknüpft sein müssen. Gerade in unseren Tagen will es so scheinen, als würden immer mehr Menschen unseres Volkes auf die eine verordnete Anschauung über den Geschichtsverlauf, über Ursachen und Anlässe für die Katastrophen in unserem Jahrhundert eingeschworen und reduziert.

Dabei ist es gut mitteleuropäische Anschauung schon früherer Jahrhunderte gewesen, dem Staat nur bedingtes Einspracherecht einzuräumen. Humboldt etwa, der große politische Denker in Preußen, war es, der die Gefahr eines übermächtig gewordenen Staates in seiner Schrift „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen" in einen Gegensatz zu den Interessen des Volkes brachte.

Verordnete Gleichrichtung

Um nur eine Winzigkeit angesichts so mancher Ungeheuerlichkeit dieser Tage zu nehmen: Da war in der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Wochenzeitung „Das Parlament" eine (Sammel-)Rezension über neue politische Bücher zum deutschen Rechtsextremismus abgedruckt, die unter anderem die Autoren Hellmut Diwald und Alfred Schickel als „ausgewiesene Rechtsextremisten" markierte. In einer ersten Stellungnahme hat hierzu übrigens der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Fritz Wittmann, erfreulicherweise sein „Befremden" darüber zum Ausdruck gebracht, „daß in einer von der Bundeszentrale herausgegebenen Zeitung solchen Diffamierungen zweier ausgewiesener Historiker Raum gegeben wird, die nicht nur von Einrichtungen unserer Volksgruppe wiederholt geehrt wurden. Ich weiß, daß die Bundeszentrale verpflichtet ist, Meinungspluralität zu üben und keine Zensur zu praktizieren; im vorliegenden Fall meine ich aber, daß die Grenzen der Meinungsfreiheit deutlich überschritten wurden".

Wir meinen dies auch und sehen darin einerseits einen weiteren Versuch, die Spindel der Meinungs-Garotte ein weiteres Mal um eine Windung zu drehen, wie wir andererseits darin ein Symptom erkennen möchten, daß die Absicht politischer Gleichrichtung fast zu einem gewissen Abschluß gekommen scheint. Letztere Feststellung sollte übrigens die Initiatoren solcher Kampagnen nicht zu einem billigen und frühen Triumph verführen, denn ein Ziel ist etwas, was nicht zu erreichen ist. Eine Gleichschaltung, dies beweist in unseren Tagen das ruhmlose Ende des Bolschewismus, birgt in sich die Gefahr eines qualitativen Umschlags, der keineswegs garantiert, daß die scheinbaren Sieger auch Sieger auf Dauer bleiben. Das sonst für den Bereich des wirtschaftlichen Lebens so gern propagierte freie Spiel der Kräfte, das in der Tat eine ungeheure Schaffenskraft und Energie freisetzt, sollte ungehindert seine Entsprechung im Wettstreit der Ideen ihren Ausdruck finden.

Das Balanceproblem der Völker in Europa kann nicht zuungunsten der Einengung des deutschen Volkes gelöst werden, sofern man nicht die „Einbindung" unserer Nation an Frankreich, die EU, die UNO oder an die überseeische Weltmacht bevorzugt, sondern auch die Freiheit der souveränen Entscheidung bejaht. Hierzu gehört der Blick ins scheinbar Kleinere, wie er sich in der Frage Diwald oder Schickel anzeigt, aber eben auch der Blick in die großen Perspektiven, wenn es um unsere

Stellung in der Welt geht. Verlorene Kriege dürfen in Europa nicht für alle Zeiten zur Geißel des Verlierers werden, denn es war fast wie selbstverständlich, daß unter den Mitgliedern des Wiener Kongresses von 1815 sich auch Frankreich befand.

Als ein Jahrhundert später sich die Sieger in den Pariser Vororten einfanden, waren die Besiegten nur noch Befehlsempfänger, denen man das Resultat – in infamer Weise mit der Schuldfrage gekoppelt – diktierte: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland anerkennt, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen erlitten haben infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde."

Die maßvolle und besonnene Entgegnung des seinerzeitigen Außenministers Graf Brockdorff-Rantzau mag als Antwort auf den späteren „Zweiten Durchgang" und die heutige Zeit gelten, die immer noch von den frühen Lügengeweben des Jahrhunderts durchzogen sind: „Wir täuschen uns nicht über den Umfang unserer Niederlage, den Grad unserer Ohnmacht. Wir wissen, daß die Gewalt der deutschen Waffen gebrochen ist; wir kennen die Wucht des Hasses, die uns hier entgegentritt, und wir haben die leidenschaftliche Forderung gehört, daß die Sieger uns zugleich als Überwundene zahlen lassen und als Schuldige bestrafen wollen. Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die allein Schuldigen am Kriege bekennen; ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge. Wir sind fern davon, jede Verantwortung dafür, daß es zu diesem Weltkrieg kam und daß er so geführt wurde, von Deutschland abzuwälzen. Aber wir bestreiten nachdrücklich, daß Deutschland, dessen Volk überzeugt war, einen Verteidigungskrieg zu führen, allein mit Schuld belastet sei ..."

Peter Fischer

Nord-Ostpreußen:

Das Land erlebt politische Abenteuer

In Königsberg lehrender Prof. Wladimir Gilmanov resümmiert die Entwicklung seit der Öffnung

Das Ostpreußenblatt: Herr Professor Gilmanov, vor drei Jahren ging der Vorhang über dem Königsberger Gebiet auf. Diese Öffnung führte eine Reihe politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen herbei, die noch lange nicht vollkommen sind. Wo steht die Region heute?

Prof. Gilmanov: Politisch erlebt das Gebiet Königsberg ein echtes Abenteuer. Die Dramaturgie der heutigen politischen Dynamik hat eigentlich keiner erwartet. Und als sich zeigte, daß das zukünftige Schicksal Königsbergs so etwas wie eine Probe für die weiteren Etappen der europäischen Politik darstellt, hat sich die Lage äußerst zugespitzt. Verschiedene politische Kräfte stoßen aufeinander und mit ihnen eine bunte Palette unterschiedlicher Zugänge zu Fragen der regionalen Problematik, die zugleich ein gutes Bild von jenen politischen Aktivitäten widerspiegeln, die für Rußland allgemein typisch sind. Es geht dabei um mindestens drei politische Denkarten. Erstens ist es die Logik der Generation, die Königsberg erstürmt hat. Eine überwiegende Mehrheit dieser Menschen ist der Meinung, daß diese Region eine Kriegsbeute ist, deren Entwicklung ohne die Verwirklichung der Integrationsidee nur im Rahmen des politischen Wandels in Rußland denkbar ist. Diese Gruppe lehnt die Vorstellung von der Brückenfunktion Königsbergs, vor allem aber von einer Annäherung zwischen Rußland und Deutschland, das eine besondere Beziehung zu dieser Region hat, ab. Eine zweite relativ starke politische Kraft stellen heute die sogenannten Neonationalisten dar, die unter dem Druck unserer historischen Neurose handeln und ganz oft unbegründet die Idee des internationalen Denkens zerdrücken. Beide Kräfte sind heute sehr einflußreich. Und weil viele heute nach wie vor gewisse Ängste haben, bestimmen diese Kräfte die Denkweise der Menschen.

Das Ostpreußenblatt: Hat die Öffnung nicht dazu verholfen, alte Befürchtungen abzubauen?

Professor Wladimir Gilmanov, geboren 1953 in Königsberg, studierte an der dortigen Universität, heute Professor für Germanistik. Gilmanov bekennt sich als Befürworter eines deutsch-russischen Ausgleiches. In einem Interview, das Karin Morawietz führte, spricht er von gegenwärtigen politischen Strömungen in Rußland sowie deren Einfluß auf die zukünftigen Veränderungen im Königsberger Gebiet.

Prof. Gilmanov: Nein, und das darf man nicht leugnen. Die alten Ängste sind ein Teil unserer Realität. Aber vielleicht gelingt es der dritten politischen Kraft, die sich allmählich herausbildet, dieses Problem zu lösen. Diese auf Weltbürgertum im Kantschen Sinne orientierte Kraft erstrebt nicht zuletzt die endgültige Lösung der Königsberger Frage. Doch es wird wohl dauern, bis sie sich politisch erklärt und an Einfluß gewinnt. Die gegenwärtige politische Situation ist vielmehr von nationalistisch orientierten Politikern geprägt, was sich übrigens in der russischen Politik im allgemeinen abzeichnet. Dies ist auch ein Grund dafür, daß der Königsberger Raum im politischen Sinne einen Rückschlag erlebt. Das Verständnis für die Integrationsidee, das vor zwei Jahren die regionale Politik prägte, ist nicht mehr vorhanden.

Das Ostpreußenblatt: Wie gefährlich ist dieser Rückschritt?

Prof. Gilmanov: Es ist nicht ausgeschlossen, daß bereits erfolgte Veränderungen rückgängig gemacht werden. Es ist wie mit einer Krankheit, die von Tag zu Tag fortschreitet. Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Katastrophe. Zurückgehende Produktion, steigende Preise, zusammenbrechendes Finanzsystem und resignierte Menschen, dies ist unsere Realität. Es wird dauern, bis wir diese etwas harte, aber unvermeidliche Logik des neuen wirtschaftlichen Systems begreifen und bis wir uns von den engen Schranken des nationalistischen Bewußtseins befreien.

Das Ostpreußenblatt: Inwieweit ist das durch Hilfe von außen möglich? Welchen Einfluß auf die zukünftige Entwicklung der Region hat zum Beispiel das Engagement vieler Deutscher?

Prof. Gilmanov: Bedauerlicherweise erschwert die Politik maßgebend eine intensive Einschaltung deutscher Unternehmen in die Transformationsprozesse der regionalen Wirtschaft. Der Status des Königsberger Gebietes ist nach wie vor nicht festgelegt. Ein Gesetz, das unser politisches Dasein juristisch fixieren soll, wird noch in Moskau diskutiert. Da betont aber Schirinowskij mit aller Überheblichkeit vor der Staatsduma (Eine der beiden Kammern im russischen Parlament, Anm. d. Red.), seine Partei werde dieses Gesetz nicht akzeptieren. Das heißt, das Gebiet wird voraussichtlich weiterhin im rechtlichen Chaos versinken, in dem Klarheit, Sicherheit und Bestimmtheit nicht herrschen.

Das Ostpreußenblatt: In letzter Zeit beobachtet man im Königsberger Raum verstärkten Zuzug von Rußlanddeutschen aus den früheren Republiken der einstigen Sowjetunion. Wie betrachten die heutigen Einwohner des Gebietes die deutschsprechenden Neuankömmlinge?

Prof. Gilmanov: Das Eingehen auf dieses Thema ist ein gewagtes Unternehmen. Gerade die nationalistischen Kräfte interpretieren die Ansiedlung der Rußlanddeutschen unter dem Gesichtspunkt der Regermanisierung. Ich bin jedoch der Meinung, daß unsere Regierung dazu verpflichtet ist, sich um dieses „neue Nomadenvolk" zu kümmern, das von seinen Wohnflächen regelrecht verdrängt wird. Diese Menschen sind besonders wertvoll und müssen in der Zukunft der russischen Föderation eine entsprechende Stellung finden. Logischerweise scheint vielen Rußlanddeutschen die auf besondere Weise geprägte Region Königsberg der beste Ort für einen Neubeginn. Ich glaube, daß die Rußlanddeutschen in die Region kommen, weil sie ihrer historischen Heimat näher leben wollen und gerade Deutschland versucht, diesen Menschen zu helfen. Diese Hilfe ist sicherlich mit keinen Verpflichtungen verbunden. Es ist menschliche Hilfe, die mit dem, was als Regermanisierung verstanden wird, gar nichts zu tun hat.

Das Ostpreußenblatt: Herr Professor Gilmanov, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Affäre:

„Tulpes" andauerndes Schweigen

Ex-Minister Genscher verheimlichte seine NSDAP-Mitgliedschaft

Nach ihrer rasanten Talfahrt bei den letzten Wahlen wird die Drei-Punkte-Partei F.D.P. bei den nächsten wahrscheinlich noch weniger Anhänger finden, wenn allgemeiner bekannt werden dürfte, was jetzt die Wochenzeitung „Focus" ausgegraben hat: Hans-Dietrich Genscher, Innen- und später Außenminister, von der Stasi mit dem Decknamen „Tulpe" in einem Dossier belegt, von den Polen mit den höchsten Auszeichnungen dekoriert, ist Mitglied der NSDAP gewesen.

Prinzipiell meint zwar der Verfasser dieser Zeilen, daß in jedem menschlichen Leben Irrtümer möglich sein können, die Einschränkung kommt nur dort, wo scheinheilig ewig Wasser gepredigt wird, anstatt zuzugeben, auch am Wein genippt zu haben.

Genscher behauptet nun in einer ersten Stellungnahme, von einer Mitgliedschaft in der NSDAP nichts gewußt zu haben, doch scheint dies wenig glaubhaft zu sein: Erstens mußte jedes spätere Mitglied einen Parteiaufnahmeantrag ausfüllen und unterschreiben, wie es auch heute noch jedes CDU- oder SPD-Mitglied tun muß. Zweitens waren die Nationalsozialisten keineswegs darauf versessen, Parteimitglieder um jeden Preis zu bekommen (Gegen Kriegsende lag die Zahl bei etwa sechs Millionen Mitgliedern im Großdeutschen Reich), vielmehr lag ihnen daran, besonders herausragende Personen zu gewinnen, die sich den Ideen des Nationalsozialismus besonders verpflichtet fühlten, was bei Genscher wohl nicht auszuschließen sein dürfte. Endlich gab es auch noch rein praktische Gründe; wer zum Studium wollte, konnte am ehesten über die Partei eine Freistellung während der Kriegszeit bekommen.

Genscher will nun freilich unter Berufung auf eine dubiose „Sammelmitgliedschaft" für die NSDAP erst Anfang der siebziger Jahre erfahren haben, daß das Parteiarchiv ihn in seinen Karteikästen gespeichert gehalten habe. Überzeugend wirkt dies aber keineswegs. Immerhin hätte sich der redegewandte Genscher, der sonst als Politiker jede politische Kursschwankung mitmachte und sich in Sachen Ostdeutschland in besonderer Manier mit den Polen zu arrangieren wußte, in die Offensive begeben können, um seinen Landsleuten reinen Wein in Sachen Vergangenheitsbewältigung in eigener Sache einzuschenken. Aber dies unterblieb, und während noch der parteilose Michel von den Mechanismen solcher Kampagnen erfaßt und in das große Schuldbuch eingetragen und offenbar bis zum Jüngsten Gericht noch kujoniert werden soll, schwiegen die Medien, die Amerikaner, die großen Vergangenheitsbewältiger, die allwissende Stasi, die „Tulpe" erfunden hatte, und selbstverständlich auch der Freie Demokrat Hans-Dietrich Genscher.

P. F.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (z. Zt. erkrankt)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Mathus
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Deutschland:

Aus Katastrophe nichts gelernt

Abschied von eigener Geschichte kann zur globalen Gefahr werden

Die Rolle einer Führungsmacht in Europa und der Welt müsse Deutschland übernehmen, mahnte US-Präsident Bill Clinton ganz im Tenor seines Vorgängers Bush kurz vor seinem anstehenden Besuch in der Bundesrepublik an. Daß er dabei nicht nur an Westeuropa gedacht haben wird, dafür spricht schon die globale Ausrichtung der gesamten US-Politik seit Beginn dieses Jahrhunderts.

An bundesdeutschen Politikerköpfen scheinen Clintons Einsichten freilich spurlos abzuprallen. So forderte der sächsische Ministerpräsident und CDU-„Vordenker" Kurt Biedenkopf jetzt, die deutsche Führungsmacht durch eine noch stärkere Betonung des Föderalismus zu schwächen und die EU bzw. „Westeuropa" an Polens Ostgrenze enden zu lassen.

Beides sind Versatzstücke einer weithin gescheiterten Politik: Die zu starke Betonung der innerdeutschen Territorialgewalten führte schon einmal zur völligen Zerrüttung des Landes im Dreißigjährigen Krieg. Nachdem das Römisch-Deutsche Kaiserreich über Jahrhunderte einen relativen Frieden in Europa hatte garantieren können, brach nun mit seinem faktischen Ende eine Phase endloser Großkriege an, die bis in unser Jahrhundert reichte. Auch die Fremd- oder Selbstisolierung einer starken Randmacht vom europäischen Machtgefüge führte nach 1871 in den Untergang nicht nur der deutschen Kernmacht, sondern der europäischen Führungsrolle in der Welt insgesamt.

Wenn jetzt die deutsche Führungsposition geschwächt und mit Rußland eine Großmacht aus dem europäischen Prozeß ausgegrenzt werden soll, dann werden gleich zwei historische Fehlentwicklungen auf einmal wieder in Gang gesetzt. Das neuerliche Desaster und dessen verheerende Ausmaße lassen sich fast absehen.

Biedenkopfs Begründung für das Ausgrenzen Rußlands ist abenteuerlich: Polen fühle sich durch den Nachbarn im Osten bedroht und müsse daher eine solche Integration als Gefahr empfinden. Doch, wenn man Rußland als Gefahr empfindet, müßte doch gerade das Ziel sein, dieses Land so weit es geht zu integrieren, statt es mit seinem wachsenden Innendruck alleinzulassen.

Was die deutsche Position angeht, sollte auch der unterschiedliche Umgang mit den deutschen Volksgruppen durch Rußland und Polen nicht vergessen werden. Fliehen müssen Rußlanddeutsche aus den zentralasiatischen Republiken, nicht aus Rußland selbst. Dort sind zumindest zwei Nationalkreise eingerichtet worden mit Volksgruppenrechten, von denen die Deutschen im polnischen Machtbereich leider nur träumen können. Bei allen Irritationen im Verhältnis zu Moskau darf dieser Sachverhalt nicht ganz vergessen werden. Auch ist unbestreitbar – so bitter dies ob der unsicheren Lage in dem Riesenreich auch schmecken mag –, daß eine dauerhafte Friedensordnung für Europa ohne Rußland eine Chimäre bleiben wird.

Hans Heckel

Kommentare

Stoiber:

Notwendige Worte

Schon einmal hatte der bayerische Ministerpräsident Stoiber (CSU) in „europäischer" Sache einen Anlauf gemacht und dabei der Bonner Regierungskoalition auch die unerträgliche Finanzbelastung Deutschlands um die Ohren geschlagen. Die Parteilinken hatten daraufhin – unwidersprochen von Kanzler Kohl – ihren bayerischen Politikfreund als Anti-Europäer diffamiert und in eine sogenannte „nationalistische Ecke", was immer auch sich hinter der Worthülse verbergen mag, zu stecken versucht.

Nun hat Stoiber nachgelegt und noch einmal auf die enormen Belastungen Deutschlands für die Finanzierung des exzessiven Finanzgebarens der EG/EU verwiesen. Der Nettobeitrag, der sich 1994 auf 25,1 Milliarden DM belaufe, habe sich seit 1989 beinahe verdoppelt und soll in den nächsten Jahren weiter steigen. Anvisiert wird eine Summe von etwa 40 Milliarden jährlich.

Pikant daran ist nicht nur, daß Deutschland faktisch der einzige Nettozahler ist – lediglich Frankreich überweist noch in eher symbolischer Höhe mehr, als es empfängt –, nein, Deutschland ist in der Wohlstandsskala der EG/EU-Staaten längst auf einen Platz im Mittelfeld, an die siebte Stelle, abgerutscht. Ein Zustand, der nach Stoibers Worten dringend der Revision bedarf. Nach der Einschätzung des CSU-Politikers biete die unmittelbar bevorstehende Ratspräsidentschaft Deutschlands dazu eine gute Gelegenheit. Bleibt nur noch zu hoffen, daß sich der Bayer mit seiner gesunden Einstellung in der Regierungskoalition entsprechend Gehör verschaffen wird. Denn dort hat man bisher noch immer gern den Nettozahler gespielt. **JFW**

Rede:

Danke, Herr Herzog!

Herr Herzog mag ein guter Jurist sein. Ob er auch ein guter Bundespräsident sein kann, wird er noch beweisen müssen. Seine jüngste Rede zur Amtseinführung im Berliner Reichstagsgebäude läßt eher Schlimmes ahnen. Hatte er am Abend seiner Wahl zum Bundespräsidenten vor einigen Wochen noch hier und da ein paar eigene Akzente gesetzt und Dinge vertreten, die in Anbetracht des üblichen Bonner Einerlei fast originell klangen, so ist davon bei der jüngsten Ansprache nicht mehr viel zu verspüren gewesen. Im Gegenteil, was Herzog bot, war geradezu ein Musterbeispiel angepaßten Politikertums, an dem in der Bundesrepublik Deutschland nicht gerade ein Mangel besteht.

Wie ein Schatten stand über Herzogs Rede das Eingeständnis, mit seiner Rede nach der Wahl eine „publizistische Katastrophe" erzeugt zu haben, die er dieses Mal vermeiden wolle. Er vermied sie. Vermied sie, indem er den linksliberalen Wortführern der veröffentlichten Meinung nach dem Munde redete, daß man jeden Augenblick die Schamesröte ins Gesicht des Redners steigen sehen wollte.

Hier ist kaum der Raum, auf alle Einzelheiten der unseligen Rede des neuen Staatsoberhauptes einzugehen, aber die bei Weizsäcker zum 8. Mai 1985 noch einigermaßen verschämten Selbstbezichtigungen kamen bei Herzog in entlarvender Offenheit; hier ist zumindest eine kleine Auswahl des (Nicht-)Gesagten:

Deutschland sei größer geworden, so Herzog, obschon doch jedes Kind weiß, daß es mit den Verzichtsverträgen brutal verkleinert wurde.

Über die zahlreichen singulären Völkermordverbrechen an Deutschen ging Bonns neuer Repräsentant eiskalt hinweg, während er sein eigenes Volk öffentlich einzigartiger, millionenfacher Morde bezichtigte. Den Gipfel dann markierte wohl die Entschuldigung für die „kriminellen Taten ..., unter denen die gegenwärtig in Deutschland lebenden Ausländer zu leben haben".

Möge dieser Präsident uns mit weiteren Reden verschonen und so, seinem Amtseid getreu, weiteren Schaden vom deutschen Volke abwenden. **Ullrich Max**

Justiz:

Pech, Herr Birzele!

Frieder Birzele, SPD-Innenminister von Baden-Württemberg, ist nicht gerade jemand, den man für einen Freund der Vertriebenen halten könnte. Zu deren Bekämpfung setzte er sogar die Polizei ein, nachdem seine Häscher im Haus der Heimat in Stuttgart Bücher fanden, die nicht nach dem Geschmack des Herrn (Polizei-)Ministers waren. Dieses Gebaren, das an längst überwunden geblaubte, unselige Methoden erinnerte, wurde von unserer Wochenzeitung scharf kritisiert.

Aber Herr Birzele, der offenkundig jedes rechte Maß verloren hatte, ließ nun noch unsere Redaktion vor den Kadi zerren. Doch Pech gehabt, Herr Birzele: Noch gibt es unabhängige Richter in Deutschland! Und die fanden nichts Beanstandenswertes an dem Passus unseres damaligen Artikels (OB 13/93), daß Herr Birzele gegenüber den Vertriebenen „in einem Vokabular, das aus dem Stürmer oder der Roten Fahne entliehen scheint, vom Kehren mit dem Eisernen Besen zischt". **Fritz Degenhart**

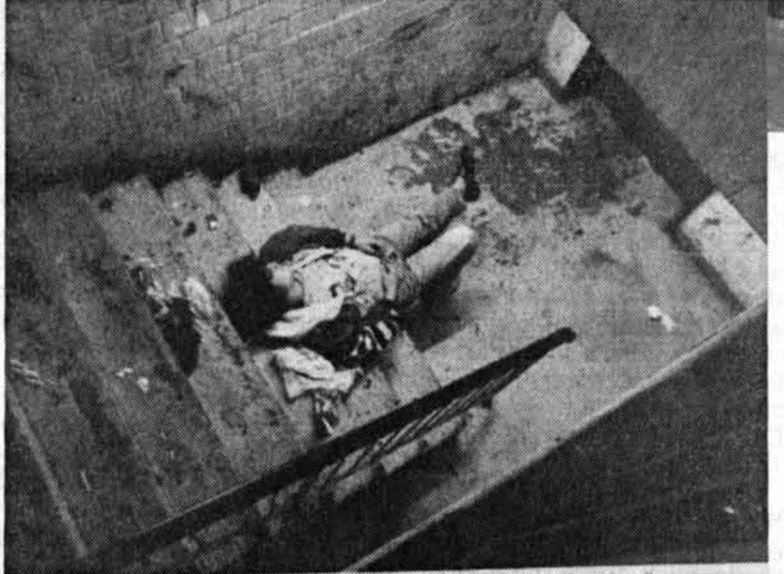
Die Zerstörung der Zivilisation

Über die lange verkannte Gefahr – ein Buch zeigt Krise und Auswege

VON Dr. ALBRECHT JEBENS

Der geistigen Einheit Deutschlands fühlen sich heute – nach der Wiedervereinigung – allzu viele Politiker, noch mehr Redner verpflichtet. Einer derjenigen, der das nicht nur unverbindlich meint, sondern dafür handelnd eintritt, ist Dr. Gerhard Pfreundschuh, Landrat im Neckar-Odenwald-Kreis. Mit seinem angezeigten, der Einheit gewidmeten Buch tritt er den Beweis dafür an. Es handelt sich um mehr als um eine schonungslose Standortbeschreibung unserer gegenwärtigen Lage, denn er liefert mit seinem Buch den Gegenentwurf zum Amerikaner Fukujama, der vom Endsieg des Liberalismus als dem Ende der Geschichte träumt.

Glanz und Elend: Die schöne ...



... und die häßliche Seite einer atomisierten Gesellschaft: Drogenopfer

Der Verfasser rührt an die „heiligsten Kühe" unserer wirtschaftlichen, aber auch politischen Verfaßtheit, indem er nicht nur mit dem östlichen Totalitarismus – was heute, nach dem Ende der sozialistischen Staaten, leicht ist – abrechnet, sondern auch mit dem wertezerstörenden, permissiven Liberalismus des Westens. Bisher ist allgemein verbreitet, daß die Welt entweder an der Apokalypse der Atomkraft, ob in Krieg oder Frieden, zugrunde gehen könne, oder aber an der ökologischen Zerstörung. Pfreundschuh aber stellt als dritte Apokalypse die kulturelle Umweltzerstörung in den Mittelpunkt seines Buches, vor der er nicht nur warnt, sondern gegen die er auch eine Gegenstrategie entwirft.

Dieses Thema ist bisher wenig erkannt, kaum erarbeitet und schon gar nicht in der Politik präsent. Und doch merken wir die Zerstörung unserer Kultur allerorten; zerfallende Städte und wuchernde Slums, organisiertes Verbrechen und plündernder Mob, Alkohol und Drogen, Bindungslosigkeit und Proletarisierung, Auflösung der Familien durch Vereinzelung, Vereinsamung und Tötung der ungeborenen Kinder, dies sind die neuen Schreckensszenarien, die wir noch nicht richtig zur Kenntnis nehmen. Neue Armut, Asylanten- und Flüchtlingsströme sind die Merkmale dieser auf uns zukommenden kulturellen Umweltkatastrophe, der die saft- und kraftlos gewordenen Demokratien nicht mehr Herr werden können und anscheinend auch nicht mehr wollen, weil sie sich immer noch dem bindungslosen, angeblich selbstbestimmenden Individuum, dem „menschlichen Atom", in der gesichts- und geschichtslosen Massengesellschaft verschrieben wissen.

Pfreundschuh bringt es auf den Punkt, wenn er unsere Zeit wie folgt charakterisiert: „Der Kapitalismus will die Welt in einem einzigen Weltmarkt mit einer Gleichschaltung in möglichst allen Lebensbereichen aufgehen lassen. Alle sollen gleich denken, fühlen und handeln, vor allem gleich konsumieren und produzieren. Es soll nur noch das überall gleiche Individuum und die passende kosmopolitisch-liberale Weltordnung geben." Es versteht sich von selbst, daß der Verfasser sowohl gegen die multikulturelle Gesellschaft wie auch gegen das „Maastricht"-Europa Stellung bezieht, weil er in beiden Fortentwicklungen überholter ideologischer Positionen sieht.

Doch der Verfasser kritisiert nicht nur, sondern findet auch neue Antworten: „Die Menschen leben mit ihrer natürlichen und kulturellen Umwelt dann in Frieden, wenn sich Arbeit und Handlungen in einem erhaltenden Kreislauf, in einer aufbauenden und nicht in einer vernichtenden Fortentwicklung bewegen." Die Völker, so Pfreundschuh, hätten in ihren herkömmlichen Ordnungen (ständischer Art) klare Vorstellungen und Regeln von Recht und Gerechtigkeit, von Ethos und Gemeinschaft, aber auch von umweltgerechtem Wirtschaften und von der Erhaltung ihrer Lebensgrundlagen gehabt und damit Jahrhunderte überlebt.

Die Völker seien immer dann gesund und leistungsfähig obendrein gewesen,

Modernität durch nationale Gemeinschaftswerte

wenn sie ihre Gemeinschaft auch als eine geistige und religiöse gelebt hätten. Das Dogma der europäischen Aufklärung, zunächst sehr wohl als Fortschritt begriffen, habe sich durch grenzenlose Auslegung nun aber angesichts der auf uns zukommenden Woge der Bindungslosigkeit überlebt, denn sie habe die Völker an den Rand des Verderbens gebracht. Deshalb spricht sich Pfreundschuh für ein neues, nachliberalistisches Modell aus, in dem nicht nur die alten politischen Einteilungen rechts und links, konservativ und fortschrittlich weggeräumt werden, sondern in dem vor allem das Individuum wieder zur Gemeinschaft, zur Gruppe zurückgeführt wird. Die Summe der Einzelinteressen, so der Autor, sei eben nicht identisch mit den Gesamtinteressen eines Volkes. So spricht er sich für einen abgestuften, ausgleichenden Weltmarkt aus, in dem die örtlichen Kulturen, Handwerker, Bauern und Mittelständler sehr wohl Platz finden.

Der Autor wird politisch, wenn er betont: „Das Fundament der alten Parteien sind die überlebten Ideologien mit ihrem Individualismus, ihrer Überspitzung der Selbstverwirklichung des einzelnen Bürgers, ihrer Überspannung der Grundrechte, ihrer Zerstörung der Werte und der Rechtsordnung, der Gemeinschaft und Kulturen – kurz: der kulturellen Umwelt. Liberalismus wie Sozialismus sind nach ihrer herkömmlichen und klassischen Lehre eben nationen- und nationalitätenfeindlich, weil sie Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit, Ethik und Sittlichkeit als kulturunabhängige und überall gleiche Werte ansehen."

Pfreundschuh ist ein Anhänger der Kulturtheorie von Karl Popper, Norbert Elias und John Eccles. Aber deren Ansätze entwickelt er in entscheidenden Punkten weiter in den Ursachen und Gründen für die sich abzeichnenden Kulturzusammenbrüche und nimmt dabei die japanische Wirtschaftskultur zum Vorbild, die es sich gerade wegen der Beibehaltung ihrer nationalen, gemeinschaftsbezogenen Werte leisten könne, technisch und wissenschaftlich viel moderner als wir zu sein. Je tiefer der kulturelle Baum wurzelt, desto breiter kann seine zivilisatorische, technische Krone sein. Mit diesem Bild könnte man das Anliegen Pfreundschuhs charakterisieren.

Unsere politisch linken und geographisch westdeutschen Gesellschaftsrevolutionäre in den alten Parteien sind nach seiner Meinung technologisch „stockkonservative Angsthasen". Aber die gesellschaftlichen Bindungen von der Familie bis hin zur Nation würden sie am liebsten heute und sofort abschaffen. Pfreundschuh ist ein Anhänger eines umsichtigen, intelligenten Patriotismus; nicht zufälligerweise hat er vor kurzem die politische Folgerung auch für sich gezogen, indem er aus der CDU ausgetreten und in den „Bund Freier Bürger" des Maastricht-Kritikers Manfred Brunner eingetreten ist. Ein mutiger Schritt, betrifft er doch seine eigene politische und berufliche Grundlage! Es ist zu hoffen, daß der Verfasser gerade wegen seines Mutes im politischen Leben eine Zukunft hat.

Seinem Buch auf jeden Fall wünscht man weiteste Verbreitung! Bezeichnenderweise wird es aber so gut wie völlig in den Rezensionsspalten der Zeitungen verschwiegen. Es gehört umso mehr in jeden Gymnasial-Schulranzen, in jedes Lehrerkolleg, in jede Zeitungsredaktion, in jede öffentliche Bibliothek und auf den Schreibtisch aller politischen Abgeordneten, aber auch in die Büchereien aller studentischen Korporationen, und zwar zur Lektüre, nicht als Zierde!

Gerhard Pfreundschuh, Die kulturelle Umweltzerstörung in Politik und Wirtschaft. Analyse und Gegenstrategie, von Hase & Koehler Verlag, Mainz, 288 S., Paperback, 20,– DM

In Kürze

Überempfindlich

„Wenn in Südfrankreich ein Molotowcocktail gegen eine Baracke mit Flüchtlingen aus Afrika geworfen wird, ist das eine Kurz-Notiz im Lokalblatt. Monat für Monat. Geschieht das bei uns, ist das weltweit die Schlagzeile. So wird es bleiben. Der Franzose Le Pen, ein nationalistischer Demagoge und Rechtsradikaler, gewinnt satte zwölf Prozent bei der Europa-Wahl. In Italien vier Minister aus der Erblast der Faschisten. Wer regt sich auf? Wen kümmert es?", fragte der ehemalige Chefredakteur der „Neuen Ruhr-Zeitung", Jens Feddersen.

Staatsträger oder Spione?

Mehrere hochkarätige Persönlichkeiten stehen im Verdacht, Spionage- und Agententätigkeit ausgeübt zu haben: Karl Wienand, Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion unter Wehner, wurde im Mai von der Bundesanwaltschaft in Düsseldorf wegen Spionage angeklagt. Gegen Wilhelm Vollmann, Ex-Landtagsabgeordneter der SPD in Nordrhein-Westfalen, läuft ein Verfahren wegen Stasi-Tätigkeit. Karin Hoßbach-Paul, Sekretärin im Bundeskanzleramt, und Wolfgang Paul, Ex-Fraktionsgeschäftsführer der Kölner SPD wurden von Generalbundesanwalt wegen Spionage angeklagt. Henning Nase, Ex-Ortsvorsitzender der SPD Königswinter, Vertreter des Landes Brandenburg bei der Euro-Union in Brüssel, Stasi-Verdacht der Bundesanwaltschaft, wurde Anfang Mai gegen 150 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen. Adolf Kanter, Unternehmensberater sowie Ex-Verbindungsmann zwischen Flick-Konzern und CDU, Stasi-Verdacht der Bundesanwaltschaft, Haftbefehl gegen 150 000 Mark Kaution ausgesetzt. Heinz Stuckmann, früherer Leiter der Kölner Journalistenschule und mutmaßlicher Anwerber für den Stasi-Geheimdienst, wurde gegen 70 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen. Eva Günther-Berger, Ex-Ratsfrau der Bonner SPD und Referentin der SPD-Bundestagsfraktion steht im Stasi-Verdacht, Anklage wurde noch nicht erhoben.

Anhaltspunkte fehlten

Das Ermittlungsverfahren gegen den Münsteraner Komm-mit-Verlag, der nach einer April-Ausgabe der Fernsehsendung „Report" der Veröffentlichung eines Kalenders mit „rechtsradikalen Tendenzen" beschuldigt wurde, ist eingestellt worden. Die zuständige Staatsanwaltschaft konnte bei ihrer Überprüfung des Kalenderinhalts „keine entsprechenden Hinweise" im Sinne der Strafanzeige finden.

Das rosige Gestern?

Jeder zweite Pole sehnt sich mittlerweile nach der früheren kommunistischen Zeit. Laut drei vor kurzem veröffentlichten Meinungsumfragen bewerteten 48 bis 54 Prozent erwachsener Polen die Zeit der Volksrepublik als eine Periode, in der die Bevölkerung am zufriedensten war. Lediglich fünf bis acht Prozent der Befragten erteilten der Gegenwart im Hinblick auf individuelle Zufriedenheit positive Noten. Vor allem die in ländlichen Gegenden lebenden Polen sowie Befragte mit niedriger Bildung preisen die vergangenen Zeiten.

Recht:

Die Folgen der Änderung der Präambel

Stuttgarter Gericht: Briefkopf-Aufschrift „Deutschland ist größer als die Bundesrepublik" unzulässig (Teil 2)

Zum Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 18. September 1990 (2BvE – 2/90). Unmittelbar nach der Lektüre der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 18. September 1990 habe ich meinen ersten Eindruck in einer Notiz festgehalten: „So schlecht wie dieser Beschluß zum Einigungsvertrag ist das Bundesverfassungsgericht nicht geworden. Es ist damit in dieselbe Rolle geraten wie der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich mit seiner Entscheidung vom 25. Oktober 1932 in Sachen ‚Papen-Streich' gegen Preußen. Blitzartig erhellt der Beschluß die Grenze der Verfassungsgerichtsbarkeit: Wenn die Politik zur Erreichung eines Zieles die Mauer des Rechts zu durchbrechen entschlossen ist, liefert das Gericht ihr die Brechstange in Gestalt eines überraschenden, decisionistischen Beschlusses, der das Prozeßrecht hinter sich läßt und souverän mit Tatsachen und Begriffen umspringt. – Eine der Bedeutung der Sache angemessene Kritik braucht mehr Zeit, als sich das Gericht für seinen Beschluß genommen hat."

Die Kritik schließt mit dem Fazit: *„Es stand in diesem Verfahren viel auf dem Spiel. Jetzt steht am Anfang eines neuen Kapitels deutscher Geschichte ein irreparabler, tief in das Verfassungsgefüge hineinreichender Verfassungsbruch. Der gewaltengeteilte Verfassungsstaat hat seine Bewährungsprobe nicht bestanden. Daran werden nicht nur die Geschichtsbücher uns und unsere Nachkommen immer wieder erinnern."*

Prof. Dr. Willi Geiger war eine herausragende Richterpersönlichkeit. Das berühmte Urteil des BVerfG vom 31. Juli 1973 über die Verfassungsmäßigkeit des Grundvertrages (BVerfGE Bd 36, S. 1–36) wurde maßgeblich durch ihn geprägt. In diesem Urteil hatte das BVerfG u.a. entschieden:

„Aus dem Wiedervereinigungsgebot der Präambel folgt: Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Herstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken. Art. 23 GG verbietet, daß sich die Bundesregierung vertraglich in eine Abhängigkeit begibt, nach der sie rechtlich nicht mehr allein, sondern nur noch im Einvernehmen mit dem Vertragspartner die Aufnahme anderer Teile Deutschlands verwirklichen kann. Die "deutsche Staatsangehörigkeit" (vgl. Art. 16 GG) ist zugleich die Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland. Deutscher Staatsangehöriger im Sinne des GG ist also nicht nur der Bürger der Bundesrepublik Deutschland."

Welche Folgen die Änderung der Präambel des Grundgesetzes und des Art. 23 GG hat, zeigt in erschütternder Weise der Beschluß des Landgerichts Stuttgart vom 5. Oktober 1993. Danach verhält sich schon grundgesetzwidrig, wer behauptet "Deutschland ist größer als die Bundesrepublik" mit der Folge, daß ein Schriftsatz, auf dem dieser Zusatz angebracht ist, als nicht geschrieben behandelt wird.

Als Begründung hierzu führt das Landgericht aus: *„Die inhaltliche Unrichtigkeit und Grundgesetzwidrigkeit dieser Aussage folgt unmittelbar aus dem Grundgesetz. In der im Zuge der Wiedervereinigung neugefaßten Präambel des Grundgesetzes, die – wie sich bereits aus ihrem Wortlaut ergibt – Teil des Grundgesetzes ist und damit selbst rechtsverbindlichen Charakter besitzt, wird festgestellt, daß die ‚Einheit in Freiheit Deutschlands vollendet' ist. Das Grundgesetz gilt ‚für das gesamte deutsche Volk'. Diese Aussage spiegeln die in den sog. ‚Zwei-plus-Vier'-Verträgen getroffene, für die Bundesrepublik Deutschland verbindliche Regelung wider, daß nach der Vereinigung beider deutscher Teilstaaten die Grenzen des früheren deutschen Reiches in staats- und völkerrechtlicher Hinsicht jegliche Bedeutung verloren haben, insbesondere also ein deutsches Staatsgebiet außerhalb der Bundesrepublik Deutschland nicht besteht. Die sich hierzu in Widerspruch setzende Aussage der Kl. (Kläger, Anm. d. Redaktion) ist nicht nur falsch, sondern grundgesetzwidrig, weil sie mit ihr Gebietsansprüche, die das Grundgesetz ausdrücklich aufgegeben hat, weiter verfolgt, und damit die Unverbrüchlichkeit dieser völkerrechtlichen Verträge zu untergraben versucht."*

Auf die Idee, daß es Selbstbestimmungsrecht als zwingende Regel des Völkerrechts gibt und es daher legitim ist und auch möglich sein muß zu versuchen, ungerechte Grenzen auf friedlichem Wege durch vertragliche Vereinbarungen der Betroffenen zu revidieren, scheint das Landgericht Stuttgart nicht gekommen zu sein. Es hat auch nicht beachtet, daß es ein berechtigtes Anliegen ist, zur Wahrung des kulturellen Erbes der angestammten Heimat jenseits der Oder-Neiße-Linie Deutschland kartographisch in seinen historischen Grenzen allgemein verständlich darzustellen (siehe Ostpreußenblatt, Folge 18, Seite 2). Deshalb: Wehret den Anfängen!

Sonst kommt demnächst noch ein Gericht auf die absurde Idee, es verstoße gegen das GG, wenn sich jemand als Ostpreuße, Westpreuße, Pommer oder Schlesier bezeichnet, weil die Präambel des GG neuer Fassung nur Deutsche in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland kennt und nur diese „das gesamte Deutsche Volk" bilden. Die Frage bleibt: „Quo vadis justitia?" **Friedrich Aranowski**

Rückschau:

Die Aktionseinheit und die Folgen

Als die Sowjets die Gründung politischer Parteien genehmigten

Die Auszählung war noch nicht beendet, aber die Hochrechnungen ließen es schon deutlich erkennen: das Ziel der SPD war um ein ganz Geringes verfehlt. Mit nur wenigen Prozentbruchteilen vor der SPD blieb die CDU bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt stärkste Partei. Die FDP erreichte das Klassenziel nicht. Das Bündnis 90/Die Grünen erreichten mit 5,1 Prozent immerhin den Einzug in das Parlament.

Für Überraschung aber sorgte das Wahlergebnis der PDS. Diese Partei, die aus der SED hervorgegangen ist, in der ein Lied lautete: *„Die Partei, die Partei, die hat immer recht ..."* und die dafür verantwortlich ist, daß zigtausende Bewohner der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone in Lagern zu Tode kamen, die in KZs der Nationalsozialisten ebenmäßig waren, konnte immerhin mehr als 19 Prozent der Stimmen für sich verbuchen. Unabhängig davon, wie die Verhandlungen zwischen CDU und SPD in Magdeburg ausgehen werden, die PDS ist im Landtag von Sachsen-Anhalt eine politische Kraft, die nicht mehr übersehen werden kann.

Bei solchen Ergebnissen kommt einem alten Journalisten immer wieder in Erinnerung, was im Berlin des Jahres 1945 alles geschah, als die Sowjets – anders als die westlichen Sieger – bereits am 9. Juni 1945 mit dem „Befehl Nr. 2" die Gründung von politischen Parteien und Gewerkschaften genehmigten. Daraufhin veröffentlichten die Kommunisten am 11. Juni 1945 einen „Aufruf der KPD", der recht moderat abgefaßt war und demzufolge in der Berliner Bevölkerung mit Überraschung aufgenommen wurde. Vier Tage später, am 15. Juli, meldete sich auch die SPD zu Wort.

Deren Zentralausschuß veröffentlichte einen Gründungsaufruf: „Der politische Weg des deutschen Volkes in eine bessere Zukunft ... ist klar vorgezeichnet: Demokratie in Staat und Gemeinde, Sozialismus in Wirtschaft und Gesellschaft. Wir sind bereit und entschlossen, hierbei mit allen gleichgesinnten Menschen und Parteien zusammenzuarbeiten. Wir begrüßen daher den Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945, der zutreffend davon ausgeht, daß der Weg für den Neubau Deutschlands von den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen abhängig ist und daß die entscheidenden Interessen des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Lage die Aufrichtung eines antifaschistischen demokratischen Regimes und einer parlamentarisch-demokratischen Republik mit allen demokratischen Rechten, Freiheiten und Pflichten für das deutsche Volk erfordern. In dieser entscheidenden Stunde ist es wiederum die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, Trägerin des Staatsgedankens zu sein: einer rein antifaschistisch-demokratischen Republik ..."

Und weiter hieß es: „Wir wollen vor allem den Kampf um die Neugestaltung auf dem Boden der organisatorischen Einheit der deutschen Arbeiterklasse führen. Wir sehen darin eine moralische Wiedergutmachung politischer Fehler der Vergangenheit..."

Unterzeichnet war dieser Aufruf der SPD von: Max Fechner, Erich Gniffke, Otto Grotewohl, Gustav Dahrendorf, Karl Germer, Bernhard Göring, Hermann Harnisch, Helmut Lehmann, Karl Litke, Otto Meier, Fritz Neubecker, Josef Orlopp, Hans Schlimme und Richard Weimann.

Das war von seiten der SPD ein deutliches Angebot zum Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien; schon damals ging der erste Schritt zum Zusammenschluß der Sozialisten von der SPD aus. Die KPD lehnte ab, um erst nach der Wahlniederlage in Österreich auf den SPD-Vorschlag zurückzukommen. Dann allerdings erfolgte die Vereinbarung der beiden Arbeiterparteien zur SED unter der Regie der Kommunisten. Das Schicksal möge uns vor einer Neuauflage eines solchen Zusammenschlusses bewahren. **Helmut Kamphausen**

Hauptstadt:

Aus für ostpreußische Straßennamen

CDU-Verkehrssenator kniff ohne Not vor SED-Nachfolgepartei PDS

Wenn dieser Tage dem deutschen Spießermann mit dem erneuten Aufkommen der SED-Nachfolgepartei PDS das Gruseln gelehrt wird, dann sollte aufrichtigerweise auch auf die anderen Mitschuldigen verwiesen werden: In Berlin haben der CDU/SPD-Senat vor den Pseudo-Kommunisten in der Angelegenheit der Straßenrückbenennungen kapituliert. Die sogenannte „Unabhängige Kommission zur Umbenennung von Straßen", die seit gut zwei Jahren tätig war, wurde von dem CDU-Verkehrssenator Herwig Haase in Stich gelassen. Es ging seinerzeit insbesondere auch um die Rückbenennung von ost- und westpreußischen Städtenamen im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Unter den damaligen Unterzeichnern waren auch die politisch so verdienstvolle Stadtälteste Dr. Ursula Besser und verschiedene Vertreter der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung, aber gleichwohl muß wohl dem CDU-Verkehrssenator das Hemd näher als der Rock gewesen sein – die PDS triumphierte!

Heinrich August Winkler, Professor für Neueste Geschichte an der Berliner Humboldt-Universität, äußerte als Mitglied der vorgenannten Kommission seine tiefe Enttäuschung über das Versagen des CDU-Politikers: „Der Umfall des Verkehrssenators ist ein Triumph für die Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS), den sie ausschlachten wird. Sie hat mit bemerkenswertem Geschick eine Runde in der Auseinandersetzung um die kulturelle Hegemonie im Ostteil der Bundeshauptstadt gewonnen." Zielvorgabe der PDS sei es, den Ostteil der Hauptstadt so zu beeinflussen, daß er „mental die Hauptstadt der DDR" bleibt und nicht „Teil der Bundeshauptstadt" wird. Der Vorteil lag schon immer bei denjenigen Organisierten, die genau wußten, was sie wollten, der Nachteil bei denjenigen, die gewissermaßen mit hämischer Schadenfreude registrieren, daß die Hauptstadt, die sie eigentlich nicht wollen, den ideologischen Marodeuren zum Plündern in die Hände fällt. **Peter Fischer**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Ukraine:

Duell zwischen Krawtschuk und Kutschma

Unabhängigkeit oder engere Anbindung an Moskau: Die Präsidentenstichwahl wird entscheiden

Über den neuen ukrainischen Präsidenten wird am 10. Juli in einer Stichwahl entschieden. Nach dem ersten Durchgang führt der bisherige Amtsinhaber Krawtschuk mit knapp 40 Prozent vor dem früheren Ministerpräsidenten Kutschma, der etwa 35 Prozent der Wählerstimmen erreichte. Die restlichen Kandidaten waren chancenlos.

Wer die besseren Erfolgsaussichten hat, läßt sich im Moment nur schwer abschätzen. Klar ist aber, daß auch diese Wahl – nach den jüngsten Parlamentswahlen im Frühjahr – ebenso die tiefe Spaltung des Landes widerspiegelt. So erreichte Krawtschuk in der Westukraine sogar Ergebnisse zwischen 85 und 90 Prozent (Ternopil, Lemberg), während Kutschma auf der Krim (83 Prozent) und in der russisch geprägten Ostukraine (Donbass-Gebiet – 50 bis 60 Prozent) erfolgreich war. Siegreich blieb er auch in der Hafenstadt Odessa und in Dnjpropetrowsk, wo Kutschma einst Juschmasch – den größten Raketenbetrieb der Welt (SS-20) – geleitet hatte.

Die unterschiedlichen Ergebnisse spiegeln auch die verschiedenartigen Orientierungen der beiden Politiker wider. Krawtschuk – ein Mann des früheren Apparats – tritt nun massiv für die Unabhängigkeit der Ukraine von Rußland ein und steuert einen bewußt prowestlichen Kurs. Vor allem deswegen hat er in der nationalen Westukraine einen starken Rückhalt – allerdings nicht zuletzt wegen des Fehlens einer chancenreichen Alternative, die Kutschmas Erfolg hätte stoppen können.

Kutschma wiederum fordert zwar marktwirtschaftliche Reformen, aber auch eine enge Anbindung an Rußland, ein Umstand, der ihm die Unterstützung auf der Krim und in der weitgehend russifizierten Ostukraine eingebracht hat.

Insgesamt betrachtet ist die Lage des Landes katastrophal. Im Gegensatz zu Rußland hat die Ukraine nicht einmal dessen unzureichende Reformschritte gesetzt. Der Übergang zur Marktwirtschaft hat ebensowenig begonnen wie eine umfassende Privatisierung: In der Verwaltung herrscht das Chaos, von einer Rechtssicherheit kann nicht gesprochen werden, die Kompetenzen der politischen und administrativen Kräfte (Präsident, Parlament, Regionen, Städte) sind auch mehr als drei Jahre seit der Unabhängigkeit noch immer nicht geklärt. Darüber hinaus steht die Ukraine – anders als die übrigen Staaten Mittelosteuropas – auch noch vor der Aufgabe, aus den heterogenen Landesteilen eine Nation zu formen, hat doch der Staat in diesen Grenzen überhaupt noch nie existiert.

Die wirtschaftlichen Daten sprechen für sich. Zwischen 1990 und 1993 sank das Bruttoinlandprodukt um 50 Prozent; nach einem Bericht des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche fiel die Industrieproduktion im Januar und Februar um 39 Prozent hinter die Werte des Vorjahres zurück. Dafür stiegen die Verbraucherpreise zwischen 20 und 90 Prozent pro Monat. Zwischen Dezember 1992 und Dezember 1993 erreichte die Hyperinflation einen Rekordwert von 10 256 Prozent.



Werden bei der anstehenden Stichwahl für das höchste Staatsamt über ihre Zukunft entscheiden: Die von materiellen Nöten geplagten Bürger der Ukraine Foto Archiv

Darüber hinaus hat der Unabhängigkeitskurs nicht nur die alten Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland zerstört; Moskau verrechnet nunmehr für Energielieferungen bis zu 80 Prozent der Weltmarktpreise und hat noch dazu die Öllieferungen im vergangenen Jahr um knapp ein Drittel auf 19,4 Millionen Tonnen gesenkt.

Obwohl der Durchschnittslohn im Monat bei etwa 64 Mark liegt, machen ausländische Investoren um dieses chaotische Land von 52 Millionen Einwohnern einen großen Bogen. Bisher flossen erst umgerechnet 618 Millionen Mark ins Land, das sind zwölf Mark pro Kopf. Während die Bevölkerung nicht weiß, wie sie überleben soll, macht die Schattenwirtschaft (Mafia) das große Geschäft, wiewohl darüber keine verläßlichen Zahlen vorliegen.

Wer auch immer der neue Präsident wird, zu beneiden um sein Amt ist er angesichts dieser Ausgangslage nicht. Im Westen mehren sich jedenfalls die Stimmen, die die Ansicht vertreten, daß der Zerfall der Ukraine kaum mehr aufzuhalten, sondern nur eine Frage der Zeit ist. Das russische Imperium könnte somit schneller als erwartet wieder vor den Toren des Westens und des noch ungefestigten Mittelosteuropas auftauchen.

Alfred von Arneth

Lager Lamsdorf:

Kein Gedenken an deutsche Opfer

Polnische Behörden verhindern die Errichtung einer Tafel

Seit über zwei Jahren verhandeln Deutsche mit Polen über die Inschrift auf einer für die Opfer des einstigen oberschlesischen Lagers Lamsdorf geplanten Gedenktafel, deren Errichtung auf die Initiative des früheren Staatssekretärs bei der Bundesregierung, Peter Herschel, und der Mitglieder der Sozial-kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien zurückgeht.

Fast ein halbes Jahrhundert brauchte die polnische Seite, um die Mauer des Schweigens über Lamsdorf zu durchbrechen. Erst 1991 durfte auf dem ehemaligen Lagergelände ein Holzkreuz aufgestellt werden. Seitdem weisen auch in deutsch und polnisch verfaßte Informationsschilder auf die tragische Geschichte dieser Stätte hin. Auch die polnische Öffentlichkeit konnte erstmals zum damaligen Zeitpunkt von den Verbrechen im Lager aus einem Buch Edmund Nowaks, „Der Schatten von Lamsdorf", erfahren, das vom Museum Lamsdorf herausgegeben wurde.

Verständlicherweise bemühte sich aber vor allem die deutsche Seite um ein Denkmal für unsere in Lamsdorf verstorbenen und ermordeten Landsleute. Doch die bereits 1992 vorgeschlagene Gedenktafel „Den in Lamsdorf umgekommenen Deutschen 1945–1946. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" fand bei den Polen keinen Zuspruch.

Was danach folgte, war eine Reihe gegenseitiger Forderungen und Absagen, die kürzlich die Warschauer Wochenzeitung „Polityka" in einem ganzseitigen Beitrag „Handel um die Tafel" sorgfältig dokumentierte.

Als erste reagierte auf die deutsche Initiative das Außenministerium in Warschau. Es sei wichtig, eine Inschrift zu verfassen, die aller Opfer von Lamsdorf gedenken würde, hieß es dort. Dies entspricht durchaus der bis heute gängigen polnischen Argumentation, wonach nicht nur Deutsche, sondern auch „polnisch orientierte Schlesier" (!) und sogar Polen in Lamsdorf umgekommen seien.

Ein Kompromißvorschlag kam erwartungsgemäß wieder einmal aus Bonn: Zuerst wandte sich das Außenamt an die polnische Botschaft in Köln. Von Breslau teilte der Generalkonsul der Bundesrepublik in Polen, Bruno Weber, dem Oppelner Wojewoden mit, die Deutschen einigten sich auf die Inschrift „Zum Gedenken der deutschen Verstorbenen im Lager Lamsdorf". Die „Polityka" zitiert in diesem Zusammenhang den Generalkonsul Weber mit den Worten, bei der Errichtung einer Gedenktafel sollen jegliche Andeutungen zur Schuldfrage oder Schuldbegleichung vermieden werden. Für richtig halte die deutsche Seite die Wahl einer möglichst wenig „polarisierenden" Inschrift, verlautete aus dem Breslauer Generalkonsulat.

Bei den Polen ging der Wille allerdings nicht auf. Das Oppelner Wojewodschaftsamt, das heute aus administrativen Gründen für Lamsdorf zuständig ist, beauftragte vielmehr polnische Historiker, die Nationalität der Opfer zu untersuchen. Ergebnis: Nicht nur Deutsche kamen in Lamsdorf um. In inoffiziellen Gesprächen wurden gar die Deutschen darüber unterrichtet, daß die Lagerinsassen angeblich polnische Kirchenlieder gesungen haben. Und der neue Vorschlag, der diesmal aus Oppeln kam, hieß: „Den Opfern von Lamsdorf." Für solche Gedenkstätten sei dies in Polen ein gebräuchlicher Ausdruck, begründete der Oppelner Wojewode Ryszard Zembaczynski seinen Entschluß. Inzwischen tauchten noch andere Vorschläge auf, in denen der Verstorbenen und Ermordeten oder aber der Opfer des deutschen und polnischen Volkes gedacht werden sollte.

Und obwohl sich der deutsche Generalkonsul, der Oppelner Wojewode und die Vertreter der deutschen Volksgruppe dennoch auf die Inschrift „Den Verstorbenen und Ermordeten im Arbeitslager Lamsdorf 1945–1946" mittlerweile einigten, konnte die vorgesehene Tafel, die übrigens aus den Mitteln des Generalkonsulats finanziert und von einer Ratiborer Baufirma des deutschen Abgeordneten Willibald Johann Fabian errichtet werden soll, bisher nicht aufgestellt werden. Der Grund: In dem Verwirrspiel tauchte plötzlich mit dem Lamsdorfer Gemeinderat, der für die Erteilung der Baugenehmigung zuständig ist, nunmehr ein neuer Akteur auf. Und der mischte kräftig mit: Im Februar 1993 beschloß der Gemeinderat von Lamsdorf die Errichtung einer Tafel, auf der stehen soll: „Den Opfern des Lagers Lamsdorf 1945–1946." Die deutsche Seite nahm die Entscheidung nicht hin. Die vorgesehenen Mittel wurden gestrichen, der Bauunternehmer zog sich zurück. An die Opfer von Lamsdorf erinnert weiterhin das von den Polen errichtete Kreuz.

Karin Morawietz

Leserbriefe

Politiker beleidigen uns

Betr.: Folge 20/94, Seite 2, „Hamm-Brücher: ‚Nie aus Osten vertrieben'"

Mit Entsetzen habe ich im Ostpreußenblatt vom 21. Mai die Worte und Einstellung Hildegard Hamm-Brüchers über Vertriebene gelesen. Hoffentlich wachen die zwölf oder fünfzehn Millionen Vertriebenen auf und wählen wirklich rechts. Dann geht auch Hildegard Hamm-Brücher ein Licht auf. Man kann sagen, wir haben keine deutschen Politiker, die deutsche Interessen vertreten, die uns Deutsche nur beleidigen können, siehe Hamm-Brücher. Diese Frau hat zwölf bis fünfzehn Millionen Vertriebene, darunter Tote und Heimkehrer, aufs tiefste beleidigt. Ich selbst bin Ostpreuße und aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, nicht vertrieben.

Arnold Symanzik, Cuxhaven

Der Schatz Muttersprache

Wohin „treibt" die deutsche Sprache? Es war vor ungefähr zwei Jahren, als ich meinem guten Freund, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, ein Lob aussprach in bezug auf „Das Ostpreußenblatt". Im Vergleich zu vielen deutschen Zeitungen wurde hier kaum Gebrauch gemacht von eingeführten Wörtern aus der sogenannten „Mc Donald"-Sprache. Heute mehr und mehr fühle ich eine große Sorge um die Zukunft meiner Muttersprache. Geht es bei diesem Tempo weiter, so können wir ja gleich (Gott verbiete) englisch quatschen.

Ingo E. Toll, Lynnwood/USA

Ein kritischer Konsument

Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich jetzt erst auf Ihre Wochenzeitung für Deutschland aufmerksam respektive hingewiesen wurde. Aber wie das bei unkritisch konsumierenden Lesern, wie ich einer war, nun mal so ist: Die simultan arbeitenden Medien haben über Jahrzehnte die Vertriebenen und ihre Verbände plus deren Publikationen als „ewig gestrig" oder sehr viel schlimmer verleumdet und somit (auch bei mir) erreicht, daß sich nicht gründlich um die Veröffentlichungen von dieser Seite des Spektrums gekümmert wurde. Sei's drum, ein Parteifreund gab mir das „Ostpreußenblatt", und ich muß nach dem Durchlesen anerkennen, daß es mir wohlgetan hat, wieder einmal eine Zeitung zu lesen (was in Deutschland beileibe nicht Usus ist), die sich in Form, Berichterstattung und Kommentierung von dem gleichgeschalteten linksgerichteten Journaillenverbund im Bannkreis der Gewerkschaft Medien mehr als positiv abhebt.

Jürgen G. Sperling, Heidenheim

Ruanda:

Fürsorglich an die Kette gelegt

Gerettete Nonnen oder jubelnde Kinder – der französische Einmarsch in Ruanda scheint ganz selbstlos den Interessen der so furchtbar gezeichneten Bevölkerung zu dienen, glaubt man den euphorischen Berichten aus dem ostafrikanischen Land. Ein wenig anders nimmt sich die Rolle von Paris schon aus, wenn man den Worten des Premierministers Edouard Balladur lauscht, der unumwunden Frankreichs Großmachtanspruch mit der Ruanda-Operation verbindet. Man begreife sich als Weltmacht, und Afrika sei „das erste Interventionsgebiet". Und das hinsichtlich Ruandas auch nicht erst seit ein paar Tagen: In der Vergangenheit unterstützte Frankreich die Hutu-Regierung massiv mit Geld und Waffen. Jene Regierung, die hauptverantwortlich ist für unvorstellbare Massaker, denen mindestens zehn Prozent der Bevölkerung zum Opfer fielen.

Nunmehr schien es diesen speziellen Freunden Frankreichs endlich an den Kragen zu gehen. Die vom Tutsi-Stamm dominierte „Patriotische Front" erlöste eine Region nach der anderen vom Hutu-Terror und war drauf und dran, das ganze Land an sich zu reißen. Freilich auch nicht immer in Wohltätermanier – doch Verbrechen, die auch nur im Ansatz mit denen des Hutu-Regimes vergleichbar sind, waren den „Patrioten" nicht nachzuweisen.

Obwohl die Tutsis den Hutus gegenüber zahlenmäßig weit unterlegen sind, dürfte nach den grauenhaften Erfahrungen eine Tutsi-geführte Regierung breite Unterstützung erhalten. Ihre „Front" öffnete sich längst demonstrativ auch den Hutus. Dem wollte Frankreich zuvorkommen. Was soll denn ein „Gendarm", wenn sich die Ruander beider Stämme allein und ohne französische „Vermittlung" einigen und eine Regierung der nationalen Versöhnung bilden? Jetzt wird die Entscheidung zugunsten der Patriotischen Front vereitelt und so ein „Gleichgewicht" geschaffen, mit dem Ruanda künftig stets einen „Schiedsrichter" benötigen wird. Und das will natürlich Frankreich sein. Jenes Frankreich, das durch seine Einflußnahme in der Vergangenheit zentrale Verantwortung auf sich geladen hat für die fürchterlichen Szenen der vergangenen Monate.

Abstoßend wie diese ganze Strategie ist die Reaktion der übrigen Welt. Wie einst im vorigen Jahrhundert heuchelt sie als Komplize französischen Machtstrebens dreisten Eroberungsdrang zu „humanitären" oder „zivilisatorischen" Maßnahmen um. Stets ging es den Kolonialisten ja angeblich nur um das Wohl ihrer unterworfenen Völker. Und während Frankreich Prestige und Nutzen wie in der Vergangenheit für sich allein beanspruchen wird, dürfen wir Deutschen uns gewiß jetzt schon darauf gefaßt machen, dereinst in die Pflicht genommen zu werden, wenn es um die Kosten zur Beseitigung der tiefgreifenden Schäden geht – schließlich müssen sich ja auch die Deutschen „ihrer internationalen Verantwortung stellen", nicht wahr?

Hans Heckel

Fußballfieber

SiS – Hell klangen die Kinderstimmen an mein Ohr. Lachen mischte sich mit erregten Rufen: „Da, da nimm den Ball doch endlich!" – „Paß doch auf!" Bumm, der Ball knallte gegen das Garagentor, das offensichtlich zu einem Fußballtor umfunktioniert worden war. In Ermangelung einer grünen Wiese hatten die Kinder in der Großstadt die Einfahrt zu den Garagen für sich erobert – allen Verboten zum Trotz natürlich, und die Erwachsenen drückten bei einer solchen Begeisterung auch einmal die Augen zu. Wieder: „Hier, der Ball, der Ball – Toor! Toor!" – „Ich sag doch, du sollst aufpassen, jetzt haben die schon wieder ein Tor gemacht, du Flasche!" – „Aber, ich hab doch...", die Stimme klang zaghaft und weinerlich. „Ach was, du hast ... geträumt hast du wieder, du alte Heulsuse! So, nun paß jetzt aber richtig auf, du ... So, da habt ihr den Ball!" – »Pause! Pause!" klang es dann aus der anderen Ecke, so als wollte man das größte Unheil kurzerhand durch eine Spielunterbrechung abwenden. – Eigenartig, Pause? Sollte doch wohl Halbzeit heißen, und überhaupt, die Stimmen ...

Endlich wagte ich einen Blick aus dem Fenster. Tatsächlich: da waren nicht Berti, Lothar und Guido mit ihrem Fußball zugange. Caroline, Nina und ihre Freundinnen hatten sich den Ball geschnappt und kickten wie Weltmeister. Na ja, schließlich ist die ganze Welt im Fußballfieber ... Aber „Pause"?

Zarte lila Blüten und ein feiner Duft

Aus dem Kräutergarten: Der würzige Thymian ist eine beliebte Küchen- und Heilpflanze

Die verholzende Heil- und Gewürzpflanze aus der Familie der Labiatae (Lippenblütler) ist mit 35 verschiedenen Arten in Eurasien, Nordafrika und auf den Kanaren beheimatet. Am bekanntesten sind Thymus vulgaris L., der „Echte Thymian" und der auch in Deutschland als Wildpflanze oft anzutreffende Feldthymian. In Amerika wird das beliebte Gewürzkraut in Kulturen angebaut. Große Thymianplantagen in Nordbayern und im thüringischen Vorharzgebiet beliefern vor allem den heimischen Markt. Wahrscheinlich brachten im frühen Mittelalter Benediktinermönche den in unseren Breiten nicht winterharten Echten Thymian über die Alpen und kultivierten ihn in ihren Klostergärten. Die Gartenpflanze muß beschnitten und gegen die Winterkälte abgedeckt werden. Der holzige Strauch wird bis zu 40 cm hoch. Mit ihren kräftigen rosa, violetten oder weißen Blüten, zu ährenähnlichen Dolden gebündelt, vermag sie unsere Steingärten am sonnigen Hang auch in hochsommerlichen Trockenperioden zu schmücken. Thymus vulgaris liebt kalkhaltigen Boden, wächst auch auf porösem Gestein.



Auf dem Wochenmarkt: Neben frischem Gemüse gibt es dort oft auch frische Kräuter zu kaufen
Foto BfH

Der aufmerksame Wanderer wird unseren Feldthymian an Berghängen, auf sandigen Böden, neben lichten Waldwegen, auf trockenen Wiesen, Weiden und zwischen Steinschutt entdecken und keinen Zweifel haben, wenn er eines der kleinen, fein behaarten, leicht zusammengerollten Blätter zwischen seinen Fingern zerreibt und schnuppert: Das ist Thymian! Zwischen Juli und Oktober ist sein nur grashohes, holziges Kraut der wie über den Erdboden kriechend wirkenden, leicht wurzelden Zweige, die sich nur mit den Enden aufrichten und ihre unzähligen Blütenköpfe wie einen Teppich ausbreiten, nicht zu übersehen. Hummeln und Bienen arbeiten emsig in dem kräftig violetten Blütenflor. Dieser Quendel ist dem Echten Thymian nahe verwandt, hat ähnliche Würz- und Heilqualitäten und ist seit altersher ein begehrtes Bienenfutter.

Das ätherische Öl des Thymians, zu 1 bis 2,5 Prozent aus den blühenden Zweigspitzen gewonnen, enthält in unterschiedlicher Zusammensetzung u. a. Thymol, Carvacrol und nicht flüchtige Gerb- und Bitterstoffe. In fast allen Hustenmitteln und vielen verdauungsfördernden Arzneien finden wir die Wirkstoffe des Thymians.

Eine Legende berichtet, daß die Gottesmutter Maria sich während ihrer beschwerlichen Reise nach Bethlehem auf einem Lager von Thymian ausruhte. Wohl daher wird der Feldthymian „Unser Lieben Frau Bettstroh" genannt und als volkstümliches Rezept geraunt, daß Gebärenden ein Thymian-Tee Erleichterung bringen soll. Schwächlichen Kindern wurde ein Thymianbad bereitet, und immer noch schätzen Rheumakranke und Erschöpfte den wohlriechenden, thymianhaltigen Badezusatz.

Für ihre zum Kreuzzug aufbrechenden Ritter stickten die Burgfrauen des Mittelalters Bienen und Thymianzweige auf seidene Halstücher und Scherpen, damit die Männer gefeit seien gegen schwere Alpträume, Kopfschmerzen, Halsweh und eiternde Wunden, denn Honig und ein Sud von Thymian waren als wirksame Medizin erprobt.

Ein Kranz von blühendem Thymian wurde mancher Braut gewunden, mit einem Sträußchen des Wohlgeruchs schmückte sich auch der Bräutigam. Getrocknet wurden Kranz und Strauß zusammen mit dem Sonntagsstaat in einer Truhe verwahrt. Ihr Duft schützte auch vor Mottenfraß.

Der heutigen Parfüm- und Kosmetikindustrie ist Thymian unentbehrlich, ein wesentlicher Wirkstoff auch für Mundwasser und Zahnpasten.

Reiselustige Leute schwärmen schon lange von den interessant gewürzten und bekömmlichen Speisen in den Ländern rund um das Mittelmeer. Sie brachten Rezepte und Gewürze der einfachen und feinen Küche mit für den heimischen Herd. Viel gepriesen wird Thymian für Fischgerichte und fette Braten, Kartoffelsuppe, Soßen und Likör. Da sein bitter-herber Geschmack dominiert, genügen kleine Prisen des zerbröselten Trockenkrautes für eine angenehme Würze.

In jedem Gewürzregal unserer Lebensmittelgeschäfte finden wir getrockneten Thymian. Der kundige Sammler und Gartenbesitzer kann seinen Vorrat selbst schneiden, wenn auf Trockenrasen und steinigen Hängen der Feldthymian blüht. Einige dieser anspruchslosen, wurzelnden Pflänzchen können sich in einem Jahr bereits zu einem hübschen lila Blickfang im Garten entwickeln, der zur Ernte einlädt. Am schattigen Ort getrocknet eignen die Blätter und Blüten sich für Duftkissen und angenehme Bäder.

Anne Bahrs

Siegeszug durch die ganze Welt

Bunte Oblaten erfreuen einst und jetzt die Herzen von jung und alt

Vor 60 Jahren hörte ich diese Worte, und heute kann man sie wieder vernehmen, wenn ein paar Schulmädchen zusammenstehen und Tauschhandel machen: ein Engelchen gegen ein Täubchen, ein Schmusekätzchen gegen bunte Schmetterlinge in Form von Oblaten; sie sind wieder „in", jene gestanzten Glanzbildchen, an denen die jungen Mädchenherzen einst ihre Freude hatten.

Die ersten Oblaten entdeckte ich im Poesiealbum meiner Kusine Ende der zwanziger Jahre, die mir bei einem Besuch ein Büchlein in die Hand drückte und sagte: „Schreibst du da mal was hinein?" – „So schnell schießen die Preußen nicht!" gab ich zur Antwort und setzte mich erst einmal, um in dem „Werk" zu blättern. Gleich auf der ersten Seite stand geschrieben: „Wer in dieses Büchlein schreibt, den bitte ich um Sauberkeit!" Auf den nächsten Seiten – es war jeweils die rechte Seite – folgten nun die Eintragungen der Eltern, Großeltern, Geschwister, des Pfarrers und des Lehrers der einklassigen Volksschule. Der Pfarrer, der im nahen Kirchdorf amtierte, hatte ein Zitat von Martin Luther geschrieben:

„Das Herze fröhlich,
den Mut recht ehrlich,
die Rede züchtig,
die Taten richtig,
auf Gott stets schauen
und auf ihn bauen:
Das sind die Waffen,
die Segen schaffen."

Daneben, auf der linken Seite, zeigte eine Ansichtskarte die Kirche mit dem hohen Turm, von dem sonntags die drei Glocken ins Land hinein riefen: „Hinein, hinein, wer fromm will sein!"

Auf den nächsten Seiten ging es recht bunt zu; hier hatten sich die Mitschülerinnen verewigt und ihre mehr oder weniger geistreichen Verse und Sprüche mit Oblaten verziert. Diese Bildchen zeigten verschiedene Motive: Kätzchen mit Schleifen, fliegende Schwalben mit und ohne Briefchen im Schnabel, lachende Zwerge, Kleinkinder mit verschiedenen Blumen oder gemischten Blumensträußen im Händchen. Wer keine Oblaten besaß, malte selbst etwas dazu, etwa ein Herz, von einem Pfeil durchbohrt, der auf den Vers zeigte: „Liebe das Mutterherz, solange es schlägt, wenn es gebrochen, ist es zu spät!" Auf einer anderen Seite sandte eine helle Sonne ihre Strahlen aus zu dem bekannten Lied:

„Hab Sonne im Herzen,
ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken,
die Erde voll Streit.
Hab Sonne im Herzen,
dann komme, was mag:
Das leuchtet voll Licht dir
den dunkelsten Tag."

Oblaten und Kinderzeichnungen machten das Poesiealbum zu einem farbenprächtigen Bilderbuch, in dem jeder gern herumstöberte. Generationen von Kindern haben sich an den Glanzbildern erfreut, die – wie berichtet wird – um 1850 in Deutschland zum erstenmal auftauchten und dann ihren Siegeszug durch die ganze Welt antraten und die Herzen der Kinder erfreuten. Meine Schülerinnen verzierten mit ihnen ihre schriftlichen Hausarbeiten und lösten damit einen Wettstreit aus, der alle Klassen erfaßte. Als man noch mit dem einfachen Federhalter in den Heften schrieb, war es ärgerlich, wenn er kleckste; doch Not macht bekanntlich erfinderisch: Der ungewollte Klecks wurde mit einem Glanzbildchen überklebt, der Herr Lehrer drückte ein Auge zu, und die Angelegenheit war in Ordnung. Sehr erfreut waren die Omis, wenn sie von ihren Enkelkindern ein Briefchen erhielten, das mit verschiedenen Oblaten verziert war. Meine alte Nachbarin sagte dazu: „Das ist ja famos!"

Durch den Zweiten Weltkrieg war die Produktion der Oblaten unterbrochen worden. Nach mehrjähriger Pause hat der Maler Ernst Freyhoff damit begonnen, die bunten Bogen wieder zu drucken. Die Nachfrage ist groß; fünf Millionen Bilder werden jährlich hergestellt und in alle Länder dieser Erde geliefert. Die Herzen aller Sammler freuen sich daran. Auch ich gehöre zu ihnen; vor kurzem habe ich eine Packung zu drei Bogen gekauft. Meine Brieffreunde – da bin ich sicher – werden ihren Spaß daran haben!

Erwin Poschmann

Heimatliebe

Mit dem Schiff kam ich von
Bremerhaven nach Halifax
und von Genua nach Casablanca –
aber geträumt habe ich
von Cranz an der Ostsee
und Nikolaiken in Masuren.

Mit dem Flugzeug flog ich
von Detroit nach Los Angeles
und von Echterdingen nach Sofia –
aber geträumt habe ich
von Porembischken und Sensburg.

Mit dem Zug fuhr ich
von Santa Monica nach New York
und von Tanger nach Marrakesch –
aber geträumt habe ich
von der Kleinbahn nach Rastenburg.

Zu Fuß ging ich
durch den Schwarzwald
und in den Alpen –
aber geträumt habe ich
von einer Schlittenfahrt
durch Ostpreußen.

Rosemarie Kopp

Elbing – ein Märchen?

Eine Begegnung im Rom-Expreß

Ich fuhr mit dem Rom-Expreß nach Südtirol. Im Zugabteil saßen mir zwei junge Amerikaner gegenüber. Ich hielt sie für Studenten, aber sie sagten mir, daß sie als Soldaten in Norddeutschland stationiert wären. Sie fuhren in ihren Urlaub nach Rom und hatten gedacht, daß der Zug einen Speisewagen haben würde. Er fehlte, wie es bei der Eisenbahn heute viele „Neuerungen" und so manchen „Komfort" gibt, aber gerade die altbewährten Speisewagen, die zu den Annehmlichkeiten weiter Eisenbahnfahrten gehörten, mehr und mehr abgeschafft werden, ausgenommen bei den Intercity- und TEE-Zügen. Nun, ich schenkte den beiden jungen Männern, da sie ja keinerlei Proviant hatten, eine Packung Keks.

Am Brenner kamen wir in ein Gespräch. Sie fragten mich, woher ich käme. Ich sagte ihnen, daß ich in Westberlin wohne, und sie zeigten sich bestens informiert über die Verhältnisse in Berlin. Einer von ihnen meinte jedoch: „Sie sind aber doch kein Berliner." Ich erzählte ihnen, daß ich in Elbing geboren bin, der deutschen Stadt jenseits der Weichsel am Frischen Haff. Er horchte auf und sagte: „Aus Elbing sind Sie? Meine Mutter ist in Elbing geboren. Wenn Sie mir von ihrer Stadt erzählte, war ich immer ein wenig ungläubig und meinte, dies wäre ein Märchen. Ich werde ihr schreiben, daß ich einen Elbinger getroffen habe und jetzt weiß, daß es diese Stadt wirklich gibt. Bitte erzählen Sie mir von ihr!"

Ich erzählte also von der alten Hanse- und Ordensstadt und auch, wie es heute dort ausschaut. Der junge Amerikaner sagte, daß er dorthin auch einmal fahren möchte, weil er aus eigenem Augenschein wissen wolle, woher seine Mutter und damit auch er selbst kommt. Allerdings, so wie er nach Rom fuhr, wird sich das kaum verwirklichen lassen. Die Army wird es kaum erlauben, daß er als Soldat dorthin fährt, und die Polen dürften ihm kaum ein Visum geben, aber einmal wird er ja die Uniform nicht nur für den Urlaub ausziehen.

Bernhard Heister

Kleines Glück

Eine Erzählung von Agnes Dojan

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Lisa, eine Ostpreußin aus Tilsit, hat nach dem Krieg im Westen mit ihrer Familie Fuß gefaßt. Sie lebt nach dem Tod ihres Mannes, und nachdem die Töchter und die beiden Söhne flügge geworden sind, allein in einem kleinen Dorf. Wenn ihre Töchter sie besuchen, dann erinnern sie sich gern gemeinsam an die ersten Jahre des Existenzaufbaus.*

Im nahen Wäldchen hatten ihre „Fünfe" jeder seinen eigenen Kletterbau, immer passend zur Körpergröße. Lisa war noch nachträglich zu Tode erschrocken, als sehr viel später herauskam, daß ihre Unschuldslämmchen dort auch ihre ersten Rauchversuche machten. Die trockenen Blätter schmeckten zwar ganz abscheulich als Glimmstengel und ihnen war hinterher speiübel gewesen, aber die Neugier war befriedigt.

Langsam fuhren sie am „Haus der glücklichen Jahre" vorbei. Natürlich hätten sie da hineingehen können, denn gute Bekannte hatten es ja von ihnen gekauft, aber das schmerzte doch immer noch etwas. Als damals Lisas Mutter in diesem Haus starb, trauerten die Kinder sehr. Diese Tilsiter Oma war ihren Enkelchen herzlich zugetan und ein fester Bestandteil der Familie gewesen. In unnachahmlicher memelländischer Mundart hatte sie den Kindern viele Geschichten aus der Heimat erzählt. Alle endeten mit dem Satz: „Na, vielleicht kommen wir ja doch noch mal nach Hause."

Das Leben ging weiter

Ihre große Sehnsucht die Heimat wiederzusehen, hatte sich nicht erfüllt. Mit der Zeit überwand die Familie diese Trauer um die Großmutter. Dann aber wurde der Vater sehr krank. Die Diagnose lautete: Lungenkrebs. Zwei qualvolle Jahre folgten, und dann starb er. Lisa war vor Schmerz wie erstarrt. – Die nun schon erwachsenen Kinder und gute Nachbarn kümmerten sich um alles, was mit der Beerdigung zusammenhing, und wenn Lisa später daran zurückdachte, mit welcher Liebe und Behutsamkeit sie bei diesen letzten Verpflichtungen umgeben wurde, so war sie von einer tiefen Dankbarkeit erfüllt.

Das Leben ging weiter. – Gut gemeinte Sätze wie: Die Zeit heilt alle Wunden, oder: Arbeit hilft am besten darüber hinweg, hörte sie zwar geduldig an, dachte aber bei sich: Ihr habt gut reden! Jedoch vergrub sie sich förmlich in ihre Arbeit, die Haus und Garten mit sich brachten. Die Kinder waren ja alle mit ihrem Existenzkampf beschäftigt und weit weg. Nur die beiden jüngsten Töchter, Maria und Christine, studierten in Münster Sozialpädagogik und Biologie.

So fand denn Maria bei einem Wochenendbesuch die Mutter hilflos mit gebrochenem Knöchel in der Küche liegen. Sie hatte sich nicht einmal zum Telefon schleppen können, um Hilfe zu bekommen. – Vier Wochen im Krankenhaus reichten aus, daß sie sich jetzt von den Kindern überzeugen ließ: So geht es aber wirklich nicht weiter. Wer weiß, wann wieder so etwas oder noch Schlimmeres passiert! –

Das Haus wurde verkauft, das Geld gut angelegt und in der nahen Kleinstadt eine passende Wohnung gefunden. So weit, so gut! – Nur ihren schönen Garten vermißte Lisa doch sehr. „Ach ja, damit du wieder wurrachen kannt", meinte die Jüngste. „Freu dich doch! Jetzt kannst du endlich mal ins Theater oder in ein schönes Konzert gehn und wirst eine Menge netter Leute kennenlernen. Gib's doch zu, daß du schon lange davon träumst!"

Wie recht ihre kleine Christine, kurz Tina genannt, doch hatte! Lisas warmherzige Art auf Menschen einzugehen, hatte zu allen Zeiten über Begegnungsprobleme hinweggeholfen, und so stellte sie sich in kürzester Zeit auf das Leben in der Stadt ein und war zufrieden.

Auf dem Friedhof trafen sie Bekannte. – „Kiek! Sütt man ju ock moal weer?"

Na ja, das Neueste war bald berichtet. Die und die war schwanger, der und der gestorben. – Man sah noch das frische Grab, und die vielen Kranzschleifen waren schön zur Besichtigung ausgebreitet. Er war zwar ein starker Trinker gewesen, „aber nu is he man dot", wurde mitfühlend gesagt.

Bei der Heimfahrt konnte Tina sich's nicht verkneifen: „Es lebe Klatsch und Tratsch im Dorf, genau wie früher."

„Sicher, aber wenigstens wird so keiner verloren gehn. Nicht wie in der Großstadt, wo manchmal erst nach Wochen auffällt, daß jemand inzwischen tot ging und keiner wußte was davon. Findest du das vielleicht besser?"

„Mama, das sind in einer Millionenstadt doch seltene Ausnahmen, das läßt sich wohl nicht mit einem Dorfleben vergleichen. Ach übrigens, lebt dein alter Fernseher eigentlich noch?" Jetzt lachte die Mutter. „Deine Gedankensprünge!"

Das leidige Thema war abgehakt, ein neues kam an die Reihe. „Ja, so ist das Leben eben, unser liebes Leben. Einer kommt, der andere muß gehen", sagte Lisa abschließend.

Zu Hause angekommen, wurde das alte Fernsehgerät heraufgeholt, und siehe da – es funktionierte noch. „Ach schwarz-weiß ist auch ganz gut", meinte Tina, „dann sehen manche Sachen nicht so häßlich aus, mit Blut oder so ..." Also war fürs erste mal wieder eine Lösung gefunden, und Mutters Kleine zuckelte mit ihrer „Ente" nach Münster. „Grüß Maria und ruf gleich an, ob du gut übergekommen bist", sagte Lisa noch beim Abschied.

Dann rief der Sohn Michael aus Berlin an: „Hallo Mama! Wie geht's? Ja danke, uns auch. Ich hab mal wieder einen Heißhunger auf deine Königsberger Klopse. Aber nicht nur deshalb möchten wir am Sonntag ein bißchen kommen. Wiedersehn macht eben Freude! Hilfe, Moni reißt mir den Hörer aus der Hand!" Und dann, die Schwiegertochter, lachend: „Na so ist dein Sohn. Immer einen kleinen Scherz am Rande. Was ich noch sagen wollte, mach dir bitte nicht so viel Arbeit wegen uns und dann bis Sonntag!"

„Du, ich freu mich schon auf euch und wegen mir braucht ihr euch keine Sorgen zu machen. Maria und Christine werden ja auch noch da sein. Grüß und küß mein Susannchen von ihrer alten Oma und denn bis denn!"

Lisa genießt die Stunden des Beisammenseins mit ihren Kindern

Als ihr Besuch dann am Sonntag kam mit einer großen Tüte frischer Berliner Pfannkuchen im Arm, war die Freude groß. „Die haben wir allerdings in Lingen gekauft, ganz frisch! Aber wir haben auch unseren Nationalstolz was Spezialitäten angeht", strahlte Michael.

Susannchen saß eng an ihre Omi geschmiegt und war noch ganz außer Atem von der liebevollen Begrüßung. „Schnell ein Bild von euch zwei Hübschen", kam Maria schon mit dem Fotoapparat. Christine war auch da, hatte den Kaffeetisch besonders schön gedeckt, und dann hieß es: „Die Berliner den Berlinern!"

Lisa war selig! „Mein schönster Tag seit langem!" Ach ja, viel zu schnell vergingen die Stunden des Beisammenseins, und es gab so viel zu erzählen, daß ihnen beim Abschied erst so recht bewußt wurde, wie wichtig dieser Besuch gewesen war. Sie winkten so lange es nur ging, und dann waren Lisas „Berliner" fort.

„Schade, daß die Kleine in diesem Ungeheuer von Großstadt aufwachsen muß", seufzte Lisa.

„Aber Mama, da gibt es doch auch wunderbare Grünanlagen und Kinderspielplätze. Na und dann die vielen Badegelegenheiten!" Das war Maria.

Und Tina meinte: „Schließlich konnte unser Michi nach dem Examen auch nur da eine gute Anstellung finden."

„Na ja, aber hier werden doch auch Rechtsanwälte gebraucht. Ach was soll's, es muß eben auch so gut sein – und dann ist es auch gut."

„Sehr logisch", registrierte Tina grinsend, denn natürlich half eine kleine Provokation Mutter die Abschiedsstimmung zu erleichtern. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Grenzort 2o km nördlich v.Memel (auch: Kurort)
Zeichen
engl.: See
...see in Masuren
Hafenstadt am Rhein/Kinzig
Stadt im Kreis Rößel
Zeich.f. Uran
chines. Stadt
Donauzufluß
Rheinzufluß
kürbisartige Südfrucht
Zeitraum (i=j)
indische Anrede für den Europäer
Großmutter (Koseform)
Rundfunkstation
.listig
Hautausschlag
nahrhafte Suppe
...see i. Masuren
männl. Gestalt im AT
Autoz. Ennepe
schlimm
Metall
klingen
Holzmaß
Zeich.f. Rhenium

BK 91o-363

Auflösung

	N	G				P		
L	I	R	A		M	A	I	D
	K	O	E	N	I	G		U
E	O	S		I	K	O	N	E
E	L	CH	W	E	R	D	E	R
	A	E		M	O	E	W	E
T	I	N	N	E	F		A	R
	K		A	N	O	R		
R	E	I	S		N	U		
	R	U	S	S		M		

26

Auflösung in der nächsten Folge



Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945.

Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immer wieder ihre Existenz selbst behaupten muß. 256 Seiten.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ______________
Straße/Nr. ______________
PLZ/Ort ______________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich 127,20 DM ☐ halbjährlich 63,60 DM ☐ vierteljährlich*) 31,80 DM von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ______________ Konto-Nr.: ______________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum ______________ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)
☐ Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname ______________
Straße/Nr ______________
PLZ/Ort ______________

Datum ______________ Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 86, 20144 Hamburg 27

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Grenzpfähle

Die zeigerlosen Uhren
meiner Kindheit
verweigern mir von neuem
jeden Glockenschlag.
Die schattenlosen Freuden
jener Tage
aus Sand und Meer und Schnee
durchpulsen meine Haut.
Die grenzenlose Sinnlichkeit
der Jugend
aus Rausch und Duft und Licht
zerschmilzt die vielen Jahre:
Bilder der Jugend
– Grenzpfähle zwischen Traum
und Wirklichkeit.
Noch einmal
erstarren wie die
Rohrdommel im Schilf,
geschaukelt werden
auf Feldern aus Raps,
verschlungen sein
von kristallenen Seen,
schweben auf Wolken
von Holunderduft!
Bilder der Jugend
– Grenzpfähle zwischen Traum
und Wirklichkeit.
Noch einmal
ganz Auge sein, ganz Ohr,
beäugen wie dich
das Bleßhuhn beäugt,
belauschen wie dich
die Lerche belauscht,
verwurzeln wie die
Birke im Sand
oder
langsam abheben
mit schwerem Flügelschlag
wie der Schwan!
Bilder der Jugend
– Grenzpfähle zwischen Traum
und Wirklichkeit.
Die zügellosen Feste
der Sinne
im Duft nach Dorsch und Stint.
Hier hab' ich mich gefunden,
bin wieder Kind.

Eckhard Piotrowski

Eva Reimann

Eilige Nachtfahrt durch Königsberg

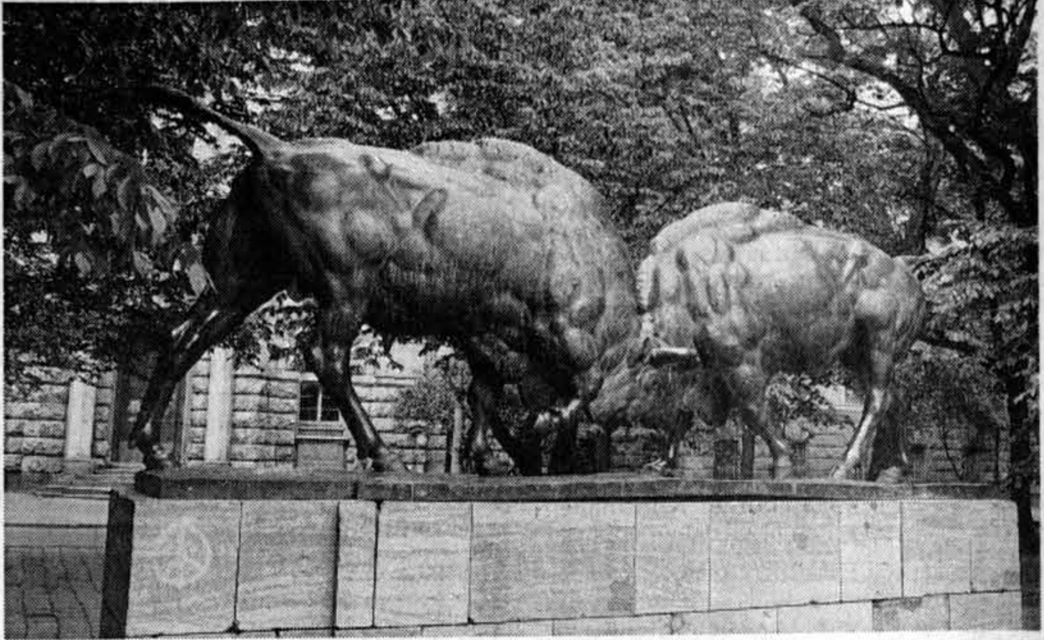
Noch ist es dämmrig. Bald wird es ganz dunkel sein. Wir fahren in schnellem, ja, zu schnellem Tempo durch die Straßen des heutigen Königsberg. Das heißt, wir werden gefahren. Es geht den so veränderten Steindamm entlang, am Nordbahnhof vorbei, über den Hansaplatz, den die heutigen Bewohner den „Platz der Trostlosigkeit" nennen. Schemenhaft können wir die Wisente erkennen. In der Hufenallee müssen wir eigentlich rechts in die Tiergartenstraße einbiegen, um zu unserem Ziel in der früheren Beckstraße zu gelangen. Doch das Auto rast weiter, läßt bei uns in der Magengegend ein mulmiges Gefühl aufkommen, wenn wir Schlaglöcher umkurven oder auch mal über einen Kantstein sausen.

Ich sage noch einmal laut und deutlich den heutigen Namen der Straße. Unser Fahrer nickt und fährt weiter. Wir sprechen kein Russisch und die jungen Burschen, die uns fahren, kein Deutsch. Wir können uns nicht verständigen.

Von der Bar im Hotel Kaliningrad hat unsere russische Reiseleiterin die jungen Männer weggeholt, sie überredet, uns zu fahren. Es war trotz mancher Telefonate an diesem Abend nicht möglich gewesen, ein Taxi aufzutreiben.

„Warten Sie", hatte sie uns vertröstet, „wir kommen ja am Hotel Kaliningrad vorbei. Da stehen immer Taxen." Aber wie verhext, an diesem Abend stand keine einzige da. Und wir wurden erwartet, sehr erwartet von einer alten und schwerkranken Frau. Außerdem war es der letzte Abend, an dem ein Besuch möglich war. Hatte die Reiseführerin unser Anliegen nicht richtig vorgetragen? Worauf haben wir uns eingelassen? Welchem Abenteuer fahren wir entgegen? War nicht leichter Alkoholdunst spürbar, als wir einstiegen? Kannte sie die jungen Männer überhaupt? Was erwartete uns?

Weiter geht die Fahrt. Im letzten Abendschimmer glänzt das Wasser des Zwillingsteiches zwischen den Bäumen auf. „Stop!" rufe ich. Gott sei Dank. Der Wagen hält. Das haben sie verstanden. Vom großformatigen aktuellen Stadtplan habe ich Teile fotokopiert und reiche einen Plan nach vorne, weise auf unser Ziel. Die beiden stecken die Köpfe zusammen, betrachten den Plan, reden miteinander, reichen den Plan zurück



Königsberg heute: „Kämpfende Wisente" von August Gaul, vom Volksmund „Staatsanwalt und Verteidiger" genannt Foto Syskowski

und starten wieder. Ach liebes Gottchen, nein! Es geht weiter geradeaus. Die Hammerteiche kommen in Sicht. Da wird es uns klar. Die jungen Männer können nicht Kartenlesen.

„Wo fahren wir bloß hin?" fragt meine Freundin beklommen, als die Wohnbebauung immer spärlicher wird.

„Ich weiß es auch nicht. Wenn wir in Rauschen sind, werden sie wohl umkehren. Wir können uns nur in unser Schicksal ergeben." Doch etwas unheimlich ist es mir. So seltsam ist das Gefühl, in der Nacht durch die alte Heimatstadt zu fahren und sich so fremd und verlassen, so hilflos und verloren zu fühlen.

Endlich biegen wir ab, fahren in entgegengesetzter Richtung und befinden uns bald wieder in einer Wohngegend. Drei junge Mädchen kommen uns entgegen. Unser Fahrer kurbelt das Fenster runter und ruft ihnen etwas zu. Doch sie bleiben in sicherer Entfernung. Merklich strafft sich ihre Haltung. Sie antworten nicht. Stolz gehen sie vorbei. So geschieht es mehrmals.

Will uns denn niemand helfen, denken wir verzweifelt. Nein, es ist nicht mangelnde Hilfsbereitschaft. Im Dunkeln war es gewiß nicht zu erkennen, daß hinten im Auto zwei ältere Damen saßen. Wie ist es denn heute bei uns auf den Straßen? Wer kann dem Frieden trauen, wenn in dunkler Straße junge Männer aus dem Auto heraus Frauen ansprechen?

Wir fahren weiter, umkurven wieder Schlaglöcher oder durch sie hindurch. Nur keine Autopanne in dunkler Nacht auf einsamer Straße! Da tritt aus einer Haustür eine Frau, so ein rundliches Muttchen, mit einem Kind an der Hand. Unser Fahrer spricht mit ihr. Sie tritt heran, öffnet die Wagentür, setzt mir beherzt das kleine Jungchen auf den Schoß, steigt zu uns ein, drückt sich mit ihrer ganzen Körperfülle an unsere Seite, und die Fahrt geht los. Wir biegen rechts ein, links ein, wieder rechts, links ... und, o Wunder, wir sind da. Die freundliche Frau steigt aus, nimmt ihr Jungchen bei der Hand und ist, ehe wir uns versehen und uns erkenntlich zeigen können, mit dem Kind an der Hand in der Dunkelheit verschwunden.

Es wäre nun so manches zu erzählen. Von der Freude, die unser Besuch auslöste, von der Geduld der jungen Männer, die bereitwillig warteten, auch, als wir noch um eine Zeit der Verlängerung bitten. Erst jetzt können wir ihre Gesichter voll sehen. Es sind freundliche, offene Jungengesichter. Beim Abschied bitten wir Nadeshda, unseren Fahrern genau zu sagen, daß wir nach Maraunenhof zum Hotel Patriot müssen.

Doch die Rückfahrt läuft genauso ab wie die Hinfahrt. Doch sitzen wir jetzt nicht mehr mit diesem etwas unheimlichen Gefühl im Auto. Wieder bitten sie aus dem Auto heraus ein vorbeikommendes junges Mädchen um Hilfe. Tatsächlich, sie steigt ein und dirigiert die Fahrer. Zum drittenmal kommen wir an einem verfallenen Bretterzaun vorbei, biegen rechts ein, und vor uns liegt zwischen den hohen Plattenbauten das Hotel Patriot, ein ehemaliges Offiziersheim. Erleichtert atmen wir auf. Die Anspannung löst sich, und wir klatschen Beifall. Es ist geschafft. Das junge Mädchen ist flink ausgestiegen und spricht mit den jungen Männern. Ehe wir uns aus dem kleinen engen Auto gezwängt haben, ist sie fort. Wir sehen sie zwischen den hohen Häusern ihren Weg nehmen. Es ist nach zwölf. Sie läßt sich nicht nach Hause bringen. Sie hat uns nur geholfen, den Weg zu finden. Unsere Fahrer sind uns beim Aussteigen behilflich, verbeugen sich und küssen die Hand, wie man es in östlichen Ländern oft erleben kann. Fast könnte man meinen, sie nahmen die Fahrt nicht der D-Mark wegen auf sich, sondern als hilfsbereite junge Menschen. Sicher war davon viel dabei. Es war an ihrer Freundlichkeit beim Warten spürbar.

Müde von allem Erleben legen wir uns schlafen, denken an das gute Muttchen mit dem Kind, an das junge Mädchen, die uns in der Nacht geholfen haben, den Weg zu finden, und an die beiden jungen Männer, so schwierig es auch war. Wir fühlen uns nicht mehr fremd und ausgeliefert in dieser Stadt. Wir legen uns schlafen in Königsberg.

Erna Richter

Ferienzeit – Blaubeerzeit

Endlich sind die Sommerferien da. Sechs Wochen lang keine Schule, keine Hausaufgaben. Erst einmal wollen wir früh länger schlafen. Aber dann steht ein anderes Programm auf der Tagesordnung. Die Blaubeeren im Wald sind reif. Die Mutter hat wenig Zeit für das Sammeln der Beeren, also sind wir Kinder dafür zuständig.

Der Tag wird heiß, da machen wir uns schon zeitig auf den Weg in den Wald. Wir entscheiden uns, trotz Verbots von den Eltern, zu dem kürzeren Weg durch die Wiesen. Diese Wiesen sind durch Gräben und Drainagen trockengelegt und an die Bauern zur Nutzung verpachtet worden. Aber sie sind auch nicht ganz ungefährlich, da gibt es immer wieder Kreuzottern. Wir benutzen den Trampelpfad, der quer durch die Wiesen geht. Unser Blick geht ängstlich nach allen Seiten, und wir sind froh, als wir endlich den Waldweg erreichen. Wir müssen noch eine weite Wegstrecke zurücklegen, um endlich zu den Blaubeerplätzen zu kommen.

Der Wald ist in dieser Jahreszeit von vielen Menschen bevölkert. Aus allen Himmelsrichtungen hört man immer wieder Stimmen, die sich zur Orientierung zurufen. Wir stellen die Körbe an einer übersichtlichen Stelle ab und beginnen die Blaubeeren in kleine Eimer, die wir um die Taille befestigt haben, zu sammeln. Erst eifern wir noch darum, wer das Eimerchen zuerst vollgesammelt hat, aber so nach und nach verlieren wir die Lust. Der Rücken schmerzt auch vom Bücken. Auf den großen Mooshaufen wachsen die dicksten Beeren. Aber auch hier gibt es Kreuzottern, die plötzlich zischend ihren Kopf heben und im Gestrüpp verschwinden. In Panik laufen wir davon.

Wir versuchen, durch Zurufe uns nicht aus den Augen zu verlieren, denn schnell kann man sich in der Weite des Waldes verlaufen. An der anderen Seite des Weges befindet sich eine Kiefernschonung, die durch einen Zaun eingefriedet ist. Hier ist das Sammeln von Beeren eigentlich verboten. Doch wir Kinder sind schnell durch den Zaun geklettert, denn dort gibt es nicht nur Blaubeeren, sondern auch Drunkelbeeren. Sie sind den Blaubeeren sehr ähnlich, wachsen aber an höheren Sträuchern. Nur essen durfte man nicht viele davon, dann bekam man einen kleinen Schwips. Der herbe Geruch vom Porst steigt uns in die Nase und löst nach einiger Zeit Kopfschmerzen aus.

Inzwischen stand die Sonne hoch am Himmel, und wir fanden uns zusammen, um unsere mitgebrachten Brote und Getränke zu verspeisen. Noch waren unsere Körbe lange nicht bis zum Rand gefüllt. Nach einer kurzen Pause, aber schon wesentlich lustloser, begannen wir wieder mit dem Pflücken. Es kam allerdings schon mal vor, daß wir absolut keine Lust mehr hatten, aber auch nicht mit leeren Körben nach Hause kommen wollten. Da hatten wir eine gute Lösung gefunden. Der Korb wurde mit Moos gefüllt, und obenauf kamen dann die Blaubeeren. Die Enttäuschung der Mutter war dann sehr groß, wenn sie die Beeren aus dem Korb schüttete. Da gab es dann sicherlich keine lobenden Worte.

Als wir dann älter waren, fuhren wir mit den Fahrrädern bis zu den Blaubeerstellen. Es geschah dann auch schon mal, daß wir auf den sandigen, ausgefahrenen Waldwegen die Balance verloren und mitsamt unseren Blaubeerkörben im Graben in den Brennesseln landeten. Da war dann jede Mühe vergeblich, die Beeren wieder aufzusammeln. Mitunter mußten wir auch nach den abgestellten Fahrrädern suchen, weil wir uns durch das Bücken nicht mehr orientieren konnten. Durch den Stand der Sonne konnten wir dann die jeweilige Richtung ausmachen. Sie war uns auch eine Orientierungshilfe für die Tageszeit, denn wir Kinder besaßen damals keine Armbanduhren. Wir zeichneten eine Sonnenuhr auf den Waldweg, die uns die ungefähre Zeit anzeigte.

Ab und zu kam auch der Förster vorbei, um die erforderlichen Erlaubniszettel zum Sammeln zu kontrollieren. Wer keinen besaß, hatte das Pech, daß er alle gesammelten Blaubeeren dem Förster übergeben mußte. Da der Förster für seine Fahrten durch den Wald ein Mofa benutzte, wurden wir durch das Motorengeräusch schon vorher auf ihn aufmerksam und verschwanden dann schnell in ein gesichertes Versteck.

Die Blaubeeren wurden als Wintervorrat zu Marmelade eingekocht oder in Weckgläser gefüllt. Wenn der Bedarf für die Familie gesichert war, durften wir die Beeren an Aufkaufswagen abgeben, um uns ein paar Mark Taschengeld zu verdienen. Die Sammellust ließ aber von einem Tag zum anderen immer mehr nach, und demzufolge wurden auch die Körbe immer kleiner. Wenn dann die Saison dem Ende zuging, waren wir froh, daß wir noch einen Teil unserer Ferien für eigene Interessen nutzen konnten.

Aufziehendes Gewitter

VON ERWIN THIEMER

Durch den glutenden Mittag hüpfen
verstummte Vögel. Es ist sehr schwül.
Wie sie durch die Äste schlüpfen,
zuckt schon der erste Blitz überm Bühl.
Auch ich hab' keine andere Wahl,
als mich schleunigst zu verstecken.
Der Himmel hat ein Feuermal,
und das verbreitet Schrecken.

Schätze an der Elbe

Oder: Warum Max Liebermann nicht nach Königsberg gehen wollte

Gleich zwei Gedenktage gilt es in diesem Jahr für Hamburger Kunstfreunde zu begehen: Am 30. August 1869, vor nunmehr bald 125 Jahren, wurde die vom 1817 gegründeten Kunstverein errichtete Kunsthalle der Öffentlichkeit übergeben. Als die eigentliche Geburtsstunde der Kunsthalle wird jedoch der Beginn des Direktorats von Alfred Lichtwark angesehen. Er war es, der namhafte Künstler wie Corinth oder Liebermann einlud, in der Hansestadt zu malen; er entdeckte für Hamburg die Bedeutung des pommerschen Malers Philipp Otto Runge und erwarb wesentliche Werke von dessen Landsmann Caspar David Friedrich für die Kunsthalle. – Lichtwark starb vor bald 80 Jahren, am 13. November 1914.

Im Rahmen einer großen Umgestaltung der Räume in der Hamburger Kunsthalle wurde nun den Werken Friedrichs – es handelt sich mittlerweile um zwölf Gemälde und somit neben Dresden, Berlin und St. Petersburg um eine der größten Sammlungen – ein eigener Saal eingeräumt. Ein besonderer Kunstgenuß für jeden Hamburg-Besucher, wenn auch nicht zu vergleichen mit der legendären Friedrich-Ausstellung, die 1974 zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages Tausende von Kunstfreunden in die Elbmetropole lockte. Noch heute erinnert man sich der endlosen Menschenschlangen vor den Toren der Kunsthalle in der Nähe des Hauptbahnhofs, die Einlaß begehrten.

Es war im Jahr 1904, da Alfred Lichtwark es gelang, zwei erste Gemälde von Friedrich für die Kunsthalle zu erwerben: „Wiese bei Greifswald" und „Harzlandschaft" (heute „Berglandschaft in Böhmen"). Im Lauf der Jahrzehnte sollten weitere folgen; sogar 1992 gelang es noch, ein Werk des in Greifswald geborenen Meisters zu erwerben: „Meeresufer im Mondschein", Friedrichs letztes Gemälde.

Gustav Pauli, Nachfolger Lichtwarks als Direktor der Hamburger Kunsthalle, urteilte einst über den Maler Friedrich: „Es hat keinen gegeben, der so eindringlich uns die Landschaft als Sinnbild eines beseelten Universums gedeutet hat. Bei ihm gibt es nichts, was ablenkt oder zerstreut ... Immer spüren wir die geheimnisvolle Nähe des Unendlichen. Über dieser Natur weht der Odem Gottes – zugleich aber nehmen wir teil an der persönlichen Ergriffenheit des Künstlers." – Wer keine Gelegenheit hat, die Gemälde Caspar David Friedrichs in Hamburg anzuschauen, der wird gern zu einem kleinen Band greifen, der im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, herausgekommen ist: **„Caspar David Friedrich in der Hamburger Kunsthalle"** (Hrsg. Uwe M. Schneede, Text Helmut R. Leppien, 60 Seiten, 23 Abb., davon 19 farbig, brosch., DM 28). Dort werden die in Hamburger Besitz befindlichen Gemälde Friedrichs, darunter so bekannte wie „Das Eismeer", „Wanderer über dem Nebelmeer" und „Gräber gefallener Freiheitskrieger", vorgestellt und ausführlich erläutert.

In gleicher Aufmachung erschien bei Hatje auch ein Band über **„Adolph Menzel in der Hamburger Kunsthalle"** (Hrsg. Uwe M. Schneede, Text Jenns Howoldt, 60 Seiten, 27 Abb., davon 15 farbig, brosch., DM 28). Auch Menzel wurde in Hamburg eine bedeutende Ausstellung gewidmet. Sie stellte 1982 Menzel, den Beobachter, vor. Und so sind denn auch die Hamburger Menzel-Werke geprägt von dieser Gabe des Malers, die Menschen in ihrer eigenen Umgebung zu beobachten und mit dem Pinsel das Geschehen festzuhalten. Wieder war es Alfred Lichtwark gewesen, der bedeutende Gemälde Menzels für die Kunsthalle erwarb, darunter „Die Aufbahrung der Gefallenen der Märzrevolution in Berlin, 1848", „Friedrich der Große in Lissa: Bonsoir, Messieurs!" und „Atelierwand".



Caspar David Friedrich: Mondaufgang am Meer (Sepiamalerei auf Papier, um 1838; im Besitz der Hamburger Kunsthalle)

Der Chef der Hamburger Kunsthalle war es auch, der Max Liebermann, wie eingangs erwähnt, an die Elbe holte. Schon 1889 hatte er auf der Pariser Weltausstellung Liebermanns „Netzflickerinnen" für die Kunsthalle erworben und war damit ein großes Risiko eingegangen, denn schließlich war die naturalistische Malweise nicht jedermanns Geschmack. Liebermann selbst schrieb 1911, mittlerweile war er gerngesehener Gast in der Hansestadt, er hoffe, „daß aus meinen Bildern etwas von der Liebe und Verehrung, die ich für Hamburg und deren Bewohner empfinde, zum Beschauer sprechen wird".

Heutige Besucher der Kunsthalle können sich ein Bild machen von dieser Verehrung, denn schließlich ist es nicht bei den „Netzflickerinnen" allein geblieben. Weit mehr als 40 Gemälde, Zeichnungen und Pastelle von Max Liebermann sind heute im Besitz der Kunsthalle und des Kupferstichkabinetts, darunter so bekannte Titel wie „Terrasse im Restaurant Jacob in Nienstedten an der Elbe" aus dem Jahr 1902.

Einen Einblick in die **Liebermann-Sammlung der Hamburger Kunsthalle** gibt ein Band aus dem Verlag Gerd Hatje mit dem Untertitel „Landschaften zwischen Alster und Elbe 1890–1910" (Hrsg. Jenns Howoldt und Andreas Baur. 72 Seiten, 38 Abb., davon 21 farbig, brosch., DM 28). – Wer sich eingehender mit dem Menschen Max Liebermann beschäftigen möchte, der wird sich für ein ebenfalls bei Hatje erschienenes Bändchen interessieren, das **Briefe** des Malers aus der Zeit zwischen April 1869 und Februar 1934 enthält (Auswahl von Franz Landsberger mit Anmerkungen von Ernst Volker Braun. 88 Seiten, 4 Abb., brosch., DM 24) und bereits 1937 im Berliner Verlag Schocken erschien. Interessant vor allem für unsere Leser ein Brief Liebermanns an den damaligen Direktor der Königsberger Kunstakademie, Karl Steffeck, in dem er im September 1885 auf eine offensichtliche Einladung, nach Königsberg zu kommen, antwortet, er sei „zu stolz, oder richtiger gesagt, zu eitel, um mich in Königsberg einzudrängen". Er fühle sich zwar einsam in Berlin, doch wenn es dort schon wichtig sei, den Titel „Professor" zu tragen, um wieviel schwieriger sei es dann ohne Titel in einer kleineren Stadt wie Königsberg ...

Zurück aber in die andere Hansestadt, zurück nach Hamburg:

Nicht zuletzt bei der Lektüre dieser Bände über Friedrich, Menzel und Liebermann wird es aufmerksamen Lesern deutlich, daß Hamburg, die alte Hansestadt an der Elbe, eben nicht nur eine „Stadt der Pfeffersäcke", also geprägt von Handel und Kommerz, ist, sondern auch Kunstfreunden Interessantes zu bieten hat. Zum 125jährigen Jubiläum der Kunsthalle ist denn auch bis 25. September eine Ausstellung mit 60 Meisterwerken aus dem amerikanischen Guggenheim-Museum zu sehen. Gezeigt werden Werke der europäischen Kunst zwischen 1910 und 1960. **Silke Osman**

Erbauliche Verse eines Priesters

„Chronik des Preußenlandes" von Nikolaus von Jeroschin erschienen

Dîz ist, wî dî lant Pruzîn, Colmen, Lubaw gegebin wurdin den brûdren des ordins dûtschin hûsis von Jêrusalêm ..." – Nein, keine Angst, es geht nicht so weiter. Dieser Text wurde mittlerweile auch ins Neuhochdeutsche übersetzt: „Das ist, wie die Länder Preußen, Kulm und Löbau den Brüdern des Ordens vom deutschen Hause in Jerusalem übereignet wurden ..." Nachzulesen in der **„Chronik des Preußenlandes"** von Nikolaus von Jeroschin und herausgekommenen jetzt in der Deutschen Bibliothek des Ostens bei Nicolai, Berlin (176 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80). Die ursprüngliche Chronik umfaßt rund 28 000 Verse – etwas mehr als 2300 sind nun in dem Buch, einmal im Original, zum anderen in der hochdeutschen Übertragung, zu finden. Nikolaus von Jeroschin, ein Priester des Deutschen Ordens, schildert darin die Geschichte des Ordens von seinen Anfängen bis hinein in seine Gegenwart. Den Auftrag zu diesem Werk, das seinerzeit weite Verbreitung fand, erhielt der Autor vom damaligen Hochmeister des Ordens, Luder von Braunschweig (1331 bis 1335).

Nikolaus von Jeroschin griff bei seiner Chronik auf die wenige Jahre zuvor in lateinischer Sprache erschienene Chronik die Peter von Dusburg zurück. Dieser Text wurde von den wenigsten Brüdern des Deutschen Ordens verstanden und erfüllte so kaum ihren Zweck, vom Wirken des Ordens in Preußen zu künden. Die „Kronike von Pruzinlant" des Nikolaus von Jeroschin hat über die Jahrhunderte diesen Zweck erfüllt und wesentlich auf die Geschichtsschreibung bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gewirkt.

Noch heute sind die Verse spannend zu lesen, wenn sie auch ein wenig blutrünstig anmuten; doch wer wollte so vermessen sein und für die geschilderte Zeit moderne Maßstäbe anlegen? Die Verse schildern eindrucksvoll die frühe Geschichte Preußens, die Eroberungskämpfe der Ritter gegen die Prußen und Samen, sie ermahnen aber auch zu frommer und sittsamer Lebenshaltung. Für den heutigen Leser ebenfalls durchaus interessant die Schilderungen über das Leben der Ritter, das keineswegs geprägt war von Wohlleben und Wohlstand. Die Brüder, so ist zu lesen, „widersetzten sich beständig mit beklagenswert schwachen Streitkräften der heidnischen Bedrängung (deren Ausmaß ungeheuer war) und sangen dazwischen viele Melodien, zwar nicht im Ton der Nachtigallen, vielmehr manches Jammerlied, wie der Schwan singt, wenn ihn das Sterben ankommt ...". Oder: „Von Hunger, Ungemach, Armut und Niedrigkeit sah man sie in Demut umfangen ..."

Die Verse „waren ebenso erbaulich, wie sie geeignet waren, leuchtende Vorbilder für Glaubensstärke und auf Gottvertrauen gründende Kampfmoral zu vermitteln", erläutert Achim Masser in seinem Nachwort zu der Neuausgabe. Und: „Was uns diese Literatur interessant sein läßt, das ist ihre Thematik, das sind ihre Zielsetzungen, das ist der in ihr spürbar werdende geistige Aufbruch, das ist das hinter allem erkennbare Konzept, das ist – kurz gesagt – ihr spezifischer Charakter als Deutschordens-Literatur." **os**

Ostdeutsche Künstler werden geehrt

Übergabe des Lovis-Corinth-Preises erstmals in Königsberg

Der Zusammenbruch des Sowjetregimes und die Öffnung der Grenzen haben es möglich gemacht – Königsberg und das nördliche Ostpreußen gehören nicht mehr zum „verbotenen Land". Und so nimmt es auch nicht wunder, daß die Künstlergilde, eine Vereinigung ostdeutscher Kulturschaffender, die Gelegenheit beim Schopf ergriffen hat und in diesem Jahr zum ersten Mal ihren Lovis-Corinth-Preis, der seit 1974 für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Malerei, Graphik und Plastik vergeben wird, in der Stadt zu überreichen, in der Lovis Corinth, der große Meister aus Tapiau, einige Jahre studiert hat. Am 15. Juli, zwei Tage vor dem 69. Todestag Corinths, wird der Preis in der Kunstgalerie Königsberg/Kaliningrad an den Maler Winfried Gaul übergeben (16 Uhr).

Der Künstler wurde 1928 in Düsseldorf geboren, verlebte jedoch seine Kindheit und Jugend in Ostpreußen. Gaul studierte an der Kunstakademie Stuttgart, lebt und arbeitet seit 1955 in Düsseldorf. Seit 1964 wirkt er als Gastdozent an der Staatlichen Kunstschule Bremen, wo er vor zehn Jahren zum Professor ernannt wurde. Seine Arbeiten wurden bereits auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Auch erhielt er staatliche Aufträge und nahm an der Dokumenta 6 teil.

„Sein Werk", so ist in einer Pressemeldung der Künstlergilde zu lesen, „zeigt eine ungewöhnliche Autonomie gegenüber den Strömungen der zeitgenössischen Malerei. Stets hat der Künstler die Alternativen vor Augen gehabt und die Möglichkeiten der Gegenauffassung erprobt. Die dialektische Struktur seiner Werkgruppen hat es ermöglicht, Offenheit zu bewahren und sich jeder stilistischen Einordnung zu entziehen. Auch Stil ist höchstens Material für ihn und genau wie Farben, Linien, Flächen und Formen einer Untersuchung wert."

Traditionell wird neben dem Hauptpreisträger auch wieder ein Künstler mit einer Ehrengabe ausgezeichnet. In diesem Jahr ist es die 1926 in Danzig geborene Sabine Hoffmann. Sie studierte an der Kölner Werkschule freie Graphik und war von 1969 bis 1985 Dozentin an der Merz-Akademie in Stuttgart; seither ist sie freischaffend tätig.

„Sabine Hoffmann", so die Künstlergilde, „geht davon aus, daß in jedem Menschen ein Weg angelegt ist. Dies gilt auch für ihr künstlerisches Schaffen. Es ist ein Vorwärtskommen auf ein Ziel hin und stellt einen lebenslangen spannenden Vorgang dar. Ihre Kunstwerke bilden Wegmarken, die auf diesem Weg zurückbleiben ..."

Den Förderungspreis zum Lovis-Corinth-Preis 1994 erhält in diesem Jahr die 1955 im rumänischen Sathmar geborene Katalyn Moldvay. Sie studierte an der Kunstakademie Klausenburg und arbeitete anschließend als Bühnenbildnerin. Seit 1985 lebt und arbeitet sie in Baden-Baden. **SiS**

Poet der Landschaft

Zum Tod von Prof. Heinrich Klumbies

Einen „ironischen Zeichner mit einer so spitzen wie witzigen Feder" nannte die FAZ den am 9. Juni in Karlsruhe verstorbenen Maler und Graphiker Heinrich Klumbies. Als Illustrator hatte er vor Jahren die Reihe „Deutsche Landschaften" der renommierten Zeitung begleitet. „Klumbies", so las man in dem Nachruf, „war ein Poet der Landschaft und des Raums, deren Geist er in Gleichgewichten und Tonnuancen einzufangen suchte. Er scheute vor der pathetischen Ölmalerei und den kräftigen Farben zurück, sein Terrain waren die Gouachen und fein abgestuften Grisaillen."

Heinrich Klumbies wurde am 5. Juli 1905 als Sohn ostpreußischer Eltern – sie stammten aus Tilsit – in Neutomischel, Provinz Posen, geboren. Die Schule besuchte er in Schneidemühl; in Stuttgart, Königsberg (bei Wimmer, Richter und Wolff) und Berlin studierte er und schloß mit dem Staatsexamen für das Künstlerische Lehramt an Höheren Schulen ab. 1936 trat er aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst aus und arbeitete seither als freischaffender Künstler. Von 1960 bis 1971 wirkte er als Lehrer an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Von 1959 bis 1964 setzte er sich als Erster Vorsitzender der Künstlergilde Esslingen, deren Ehrengabe zum Lovis-Corinth-Preis er 1976 erhielt, für die Belange der aus dem Osten Deutschlands stammenden Künstler ein. Seine Werke, die auf vielen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen waren, befinden sich heute im öffentlichen und privaten Besitz.

Günther Ott, der Prof. Klumbies einmal in seinem Karlsruher Atelier besuchte, berichtete über diesen Besuch: „Auf meine Frage, was ihn wohl am meisten bei seinen Arbeiten beschäftige, bekennt der Maler, es sei ‚die Wandlung vom Ding zum Wesenhaften'. Für die Malerei hieße es, die Wandlung eines Papiers oder einer Leinwand zum Bilde, zum Gebilde, welches man als eine kleine Welt für sich oder als Sinnbild einer solchen auffassen könne." **o-n**

Man muß schon sehr viel Spürsinn und erinnernde Phantasie aufbringen, um in dem veränderten Stadtbild des heutigen Königsberg den vielen alten Königsbergern noch vertrauten Ziegelbau des Elisabeth-Krankenhauses wiederzufinden, das in diesem Jahr sein hundertjähriges Jubiläum feiern könnte, wenn ... ja, wenn es da noch etwas zu feiern gäbe.

Der heutige Zustand wird wohl jeden betroffen machen, der sich dieses Hauses und der segensreichen Arbeit der Grauen Schwestern, im Volksmund liebevoll „Grauchen" genannt, noch erinnern kann.

Der Ursprung dieses Ordens läßt sich bis zum Jahr 1842 zurückverfolgen, als sich in Schlesien vier Jungfrauen in der frommen Absicht zusammenfanden, hilflose Kranke in deren Wohnungen zu pflegen und zu beköstigen. Als Kleidung trugen sie damals ein einfaches Wollkleid, ein Tuch von bräunlichem Stoff und einen grauen Hut. Wegen der Farbe dieses Huts erhielten sie bald den Namen „Graue Schwestern". Der Orden, der 1871 durch ein päpstliches Dekret bestätigt wurde, wuchs sehr rasch und erstreckte sich bald auch über ganz Norddeutschland, ja bis nach Dänemark, Schweden und Norwegen.

Im April 1864 kamen auch nach Königsberg drei Graue Schwestern und bezogen als Wohnung das Haus Landhofmeisterstraße 13, das sie bald mit dem Haus Katholischer Kirchenplatz vertauschten. Im Jahr 1870 konnte ein eigenes Haus in der Ziegelstraße Nr. 5 bezogen werden, in dem die Schwestern auch zwölf bis vierzehn Kindern Aufnahme und Pflege gewähren konnten. Bis zum Jahr 1890 blieb die Haupttätigkeit der Königsberger Schwestern die ambulante

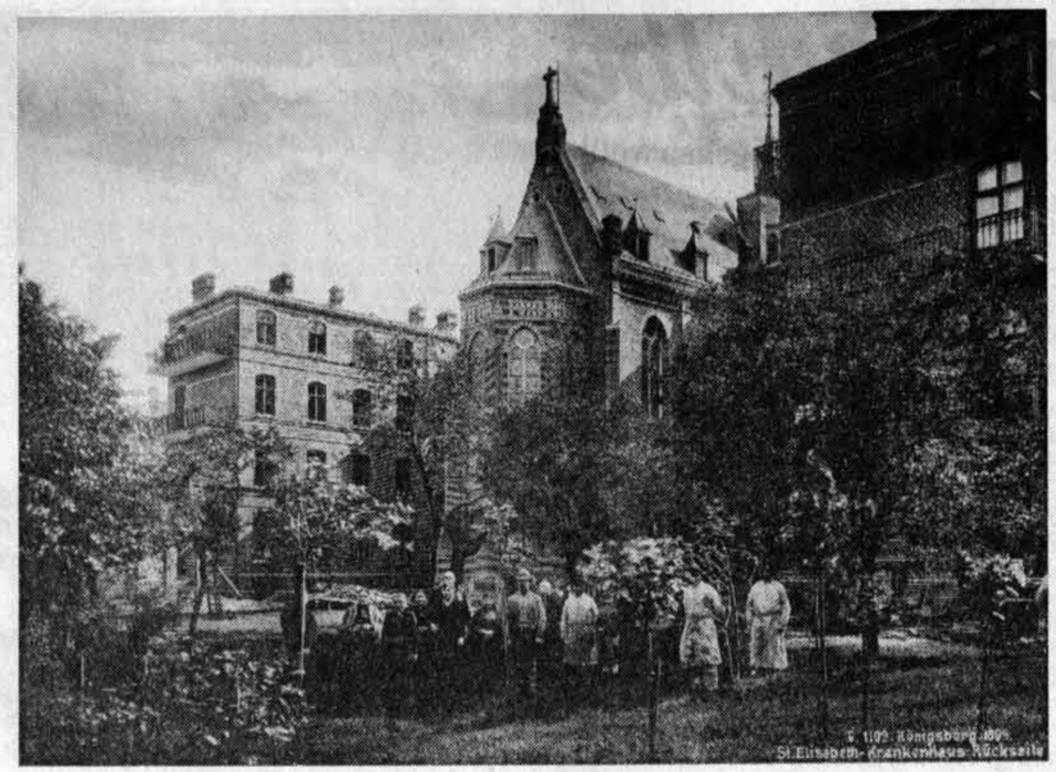
Planmäßiger Grundstückserwerb

Pflege. Im Oktober 1890 konnte ein Krankenhaus, wenn auch im kleinsten Umfang, eröffnet werden.

Das Vertrauen, das von allen Seiten dem kleinen Krankenhaus und den Schwestern entgegengebracht wurde, und vor allem die Ausdehnung der sozialen Krankenfürsorge veranlaßten den Ankauf der Grundstücke 4 und 6. Auf diesen vereinigten Grundstücken konnte nach Abbruch des alten Hauses ein neues, den Anforderungen der Zeit entsprechendes Krankenhaus erbaut werden.

Dieser Bau lag von 1830 bis 1894 in den bewährten Händen des in Königsberg bekannten Baumeisters Lauffer, der zugleich auch ein großzügiger Stifter und Förderer war.

Um die stets wachsende Zahl der Kranken aufnehmen zu können und den inzwischen über hundert dort segensreich wirkenden Schwestern ein würdiges Wohnen zu ermöglichen, mußten bald weitere Grundstücke erworben und Anbauten erstellt werden. So entstand in der Prinzenstraße ein Wohnhaus für die Schwestern, das durch einen überdachten Gang durch den großen Garten mit dem Krankenhaus verbunden war.



Sankt-Elisabeth-Krankenhaus: Unter der Leitung von Baumeister Lauffer wurde von 1890 bis 1894 der Neubau errichtet Fotos (2) Archiv, (1) Sybille Repnow

In den folgenden Jahren wurde der Bau eines Leichenhauses mit Totenkapelle und einer großen Dampfwäscherei mit künstlicher Trockenvorrichtung und elektrischem Mangelbetrieb, eine für die Zeit um die Jahrhundertwende große Errungenschaft der Technik, erforderlich.

Bereits im Jahre 1902 konnte man ein Röntgenkabinett und kurz darauf einen zweiten OP-Saal für aseptische Operationen in Betrieb nehmen. Auch in den folgenden Jahren wurde man durch Einrichtungen der rasant fortschreitenden Technik den Anforderungen an eine moderne Krankenanstalt gerecht.

Wer von den Königsbergern jemals als Patient oder Besucher dieses Haus betreten schen Errungenschaften ohne diese Frauen gewesen, zu deren Tracht ab 1924 anstelle des grauen Huts ein hüftlanger Schleier gehörte, unter dem so manch hübsches, junges Gesicht, manch altersweises, liebevolles Lächeln hervorschaute.

Der wohltuende, von großer christlicher Nächstenliebe geprägte Geist des Hauses hat all die segensreiche Arbeit ermöglicht, die nicht nur der katholischen Bevölkerung zugute kam.

Nicht zuletzt aber seien, stellvertretend auch für alle anderen, die Namen so berühmter Ärzte wie Professor Starlinger, Professor Erhardt und Professor Hoffmann erwähnt, die den guten Ruf des Hauses überregional fundamentierten.

tenden Ärzten hatte die Ärztekammer im Auftrag des Oberpräsidenten das Ärzteehepaar Dr. Keuten als Notdienstverpflichtete überwiesen, wobei der Ehemann, der Chirurg war, weitgehend Professor Erhardt unterstützte und ablöste.

Am 9. April 1945, dem Tag der Kapitulation, war das Krankenhaus voll belegt und auch von Schutzsuchenden als Unterschlupf benutzt. Die ersten Russen erschienen nachmittags um 17 Uhr. In der folgenden Nacht kam eine Patrouille zur Durchsuchung des Hauses nach Wehrmachtsangehörigen. Seitdem erschienen ständig kleinere Gruppen von russischen Soldaten.

Die Vorräte aus der Prinzenstraße wurden abgeholt. Der Direktor Dr. Schrade wurde durch eine Offizierspatrouille mit drei anderen, im Hause amtierenden Geistlichen zu einem langen Verhör abgeholt. Ständig erfolgten Durchsuchungen und Plünderungen.

Die Schwesternschaft hielt sich ständig in den zu Operationsräumen hergerichteten Luftschutzbunkern auf. In der drei Wochen dauernden „Schreckenszeit" war das Haus mit 200 Kranken und etwa 300 Flüchtlingen belegt.

82 Schwestern waren im Haus, einige waren im Hochbunker in der Copernicusstraße und in der Kinderklinik eingesetzt. Auch in Neuhausen und im Lager Rothenstein arbeiteten einige Schwestern. In dieser Zeit mußten die Kranken auf Anordnung des russischen Gesundheitsamts in das für die deutsche Zivilbevölkerung als Zentralkrankenhaus eingerichtete Oberfinanzpräsidium verlegt werden, zusammen mit den Ärzten und Schwestern. Alle verwundeten Soldaten und Flüchtlinge wurden von den Russen abtransportiert.

Das Elisabethkrankenhaus wurde für Infektionskrankheiten bestimmt. Als Arzt war Professor Starlinger eingesetzt, der auch im alten Garnisonslazarett wirkte. Etwa zwei Drittel der Erkrankten litten an schwerem Unterleibstyphus. In jenen Jahren starben

Vor 100 Jahren:

Segensreiche Gründung in Königsberg

Das von „Grauen Schwestern" betriebene Sankt-Elisabeth-Krankenhaus wurde allseits hoch geachtet

hat, wird sich vielleicht des spiegelblank gebohnerten Linoleums auf den langen Fluren erinnern, an das weißlackierte, reich verschnörkelte schmiedeeiserne Geländer des Treppenhauses, an die holzgeschnitzten Flügeltüren. Nicht zuletzt die schöne, lichtdurchflutete Kapelle beeindruckte als Mittelpunkt des Hauses, wo mehrmals täglich die Gebete und Chorgesänge der Nonnen zu hören waren. Viele der leidgeprüften Patienten und Besucher fanden, und sei's auch nur für kurze Zeit, Ruhe und Trost. Doch was wäre das Haus mit all seinen techni-

Während des Bombenangriffs in der Nacht vom 30. zum 31. August 1944 wurde ein Großteil des Krankenhauses zerstört. Erhalten blieben nur das Gebäude 6a (Frauenstation), das Souterrain mit Küche, Vorrats- und Luftschutzräume, der große, im Garten angelegte Luftschutzraum und Teile des Haupthauses in der Nachbarschaft der Frauenstation. Die Schwesternwohnungen in der Prinzenstraße 25 konnten vor dem sich längs auf dem aus Holz gebauten Verbindungsgang fortfressenden Feuer durch eigenes Bemühen bewahrt werden.

Auf Anordnung des Gesundheitsamts wurden alle Kranken und Schwestern noch in der Brandnacht evakuiert. Die Leichtkranken kamen in das Schwesternerholungsheim nach Neuhausen, die Schwerkranken in schnell eingerichtete Notlazarette.

Am Morgen nach der Brandnacht begannen mit Unterstützung durch 100 Soldaten die Aufräumungsarbeiten. Tote und Verwundete hatte es im Haus nicht gegeben. Das um Ostern 1944 eingerichtete Hilfskrankenhaus in der Blindenanstalt (Luisenallee) war betriebsfähig geblieben.

In den folgenden Monaten wurde das Krankenhaus in der Ziegelstraße notdürftig wieder aufgebaut und Krankenzimmer neu eingerichtet. Die Hälfte der Krankenräume wurde wieder benutzbar. Das Hilfskrankenhaus in der Luisenallee mußte bei der in den Wintermonaten immer bedrohlicher werdenden Einschließungsgefahr auf Anordnung des Gesundheitsamts geräumt werden.

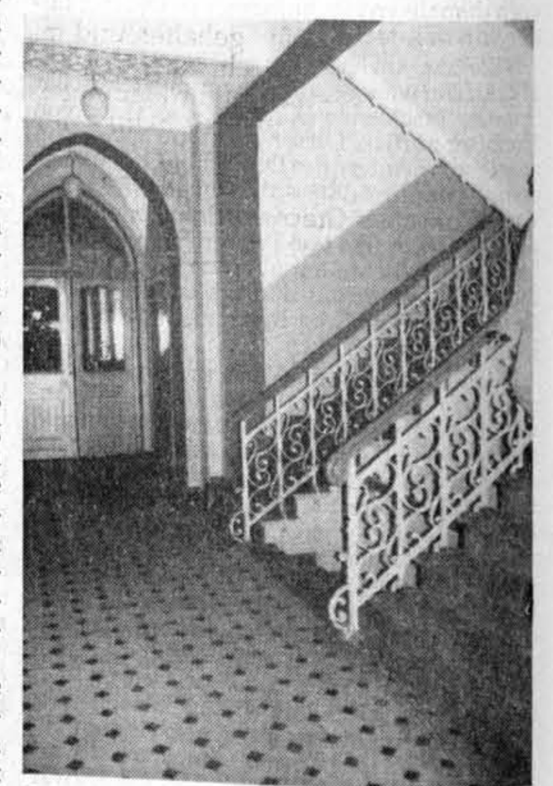
Ein Teil der transportfähigen Kranken, die unter 25 Jahre alten und die nicht mehr arbeitsfähigen Ordensschwestern wurden um den Jahreswechsel über Pillau in Sicherheit gebracht. Zu den vollständig weiterarbei-

neben vielen Patienten auch zehn Schwestern an Typhus und Entkräftung. Die restlichen Schwestern konnten im November 1947 mit einem Sammeltransport Königsberg verlassen und fanden im Berliner Mutterhaus Zuflucht. Heute leben nur noch wenige der lieben „Grauchen".

Wer im Königsberg der Gegenwart vor dem inzwischen als Arzneimitteldepot genutzten Haus steht, wird sich bestimmt einer gewissen Ergriffenheit nicht erwehren können. Es ist, als hätte das Leiden dieser Stadt hier ein Denkmal gefunden. **Christel Poepke**



Giebelfront des Spitals: Geist des Hauses von christlicher Nächstenliebe geprägt



Treppenhaus heute: Gepflegt wie damals

Kindertage eines Landschullehrersohns

Zu der Lehrerstelle in Steinwalde gehörten etwa 40 Morgen Land nebst Scheune und einem Stall

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts war das Leben eines Landschullehrers auch in Masuren – aus heutiger Sicht – sicherlich kein Zuckerschlecken. Da war zunächst die pädagogische Aufgabe, den 50 bis 60 Kindern des Dorfs im Alter von sechs bis vierzehn Jahren, nach Jahrgängen gestaffelt und in lange Holzbänke verteilt, vorn die Kleinen, hinten die Großen, links die Mädchen und rechts vom Mittelgang die Jungens – also diesem in einem Klassenraum zusammengepferchten Sammelsurium von Faulen und Fleißigen, Begabten und weniger Begabten –, Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Dazu gesellten sich die Fächer Erdkunde und Geschichte, Religion und Musik, Sport und Werkkunde. Und das alles mit bescheidenen Hilfsmitteln: große Wandtafel, Rechnergestänge mit schiebbaren Kugeln, Landkarte von Deutschland, ein Globus und die Geige, auf der mein Vater die gemeinsam von der ersten bis zur letzten Bank zu singenden Volks- und Wanderlieder anstimmte, und ein paar Schlagbälle, Wurfkeulen und hinter der Scheune auf der Spielwiese der Weitsprungbalken mit Sandkasten sowie zwei Pfosten mit einer rostanfälligen Reckstange.

Die Kinder der ersten Schuljahre waren mit Lesefibel, Schiefertafel und Griffel ausgerüstet, nicht zu vergessen der Schwamm, der am Bindfaden an der Schiefertafel hing und immer naß sein mußte, um alles schnell löschen zu können. Der notwendige Wassereimer stand in der Ecke neben der Eingangstür. Es gab Farbstifte und Knetmasse für den Kunstunterricht, und in die Holzpulte waren bleiumkleidete Tintenfässer eingelassen. Das Schreiben mit Tinte und die linierten Hefte waren den Schülern vom vierten Schuljahr aufwärts vorbehalten.

Von acht Uhr morgens bis gegen ein Uhr mittags ging so ein Landschulmeister zwischen den Bankreihen, deren Sitze vor- und rückklappbar waren, auf und ab, verteilte Aufgaben und auch „Mutzköpfe" auf kurzgeschorene Schülerköpfe, lobte und tadelte. In Ausnahmefällen tanzte der Rohrstock, bei den Mädchen auf der vorgestreckten Hand, den Jungen wurde auf der vordersten Bank der Hosenboden strammgezogen. Ein Freund und ich bekamen je sieben „Volle" zugemessen, weil wir die brüchig gewordenen Bleirahmen der Tintenfässer heimlich abmontiert und aus dem Schulfenster geworfen hatten. Es blieb die einzige schmerzliche Erfahrung meines Schülerdaseins. Dorfschullehrer galten als „Schriftgelehrte", die entsprechend mit Ehrenämtern eingedeckt wurden. In jüngeren Jahren organisierte mein Vater Fritz Wawrzyn, selber ein guter Turner und Leichtathlet, Dorfsportfeste. Dabei soll es in den zwanziger Jahren in Willuden sogar Wettbewerbe im Stabhochsprung gegeben haben. Später dann in Steinwalde, und mit wachsendem Leibesumfang, war Vater Kassenwart der verschiedensten Wohlfahrtsverbände. Bis in die Kriegszeit hinein verging wohl kaum ein Sonntag, an dem nicht Sammelbüchsen in seinem Arbeitszimmer entleert und wieder plombiert wurden und der Inhalt in Papierrollen, auf den Pfennig genau gezählt, abgeschickt wurde. Als die Lichtleitungen Anfang der dreißiger Jahre unser Dorf erreichten, fungierte er einmal jährlich als Stromableser.



Kreis Angerburg heute: Noch steht die Schule in Steinwalde, in der während der dreißiger Jahre jeweils über 60 Kinder unterrichtet wurden Foto aus „Angerburger Landschulen"

Zu der Lehrerstelle in Steinwalde gehörten etwa 40 Morgen Land nebst Scheune und Stall sowie Gemüse- und Obstgarten. So hatte ein Dorfschulmeister am Nachmittag als Kleinbauer alle Hände voll zu tun, auch wenn Fuhrwerke und Gespanne von einem Bauern gestellt wurden, dem als Gegenleistung etwa zehn Morgen zur Nutzung überlassen wurden. Wir hielten vier Kühe, lieferten täglich eine Zwanzig-Liter-Kanne Vollmilch an die Molkerei Angerburg, und es blieb immer noch genügend übrig zum Entrahmen in der Zentrifuge, zum „Buttern", zur abendlichen „Klunkersupp", zur Schüssel Dickmilch in der heißen Jahreszeit, und es blieb die Molke für die Schweinemast: fünf, sechs Schweine, davon zwei für den Eigenbedarf. Dazu kam Federvieh: dreißig bis vierzig Hühner, eine Schar Enten und Gänse. Deren Eier wurden im Frühjahr meistens von einer Pute ausgebrütet, die meine Mutter mit einem „Schlubberche" Rum zum Nestdienst zu „überreden" wußte.

Zur Sommer- wie zur Winterzeit wußte sich die Dorfjugend auf vielfältige Weise zu beschäftigen

Der Winter 1928/29 war eisig. Es war das Jahr der Versetzung meines Vaters von der Stelle des Zweiten Lehrers in Willuden/Andreastal zum alleinigen in Steinwalde. Es war gleichzeitig mein erstes Lebensjahr. Meine Mutter erzählte, sie hätte mich mit dem Rücken an den warmen Kachelofen gehalten und mich umgedreht, wenn ich vorn vor Kälte blau angelaufen sei. Es gab klammgefrorene Finger und Füße, die beim Auftauen zu kribbeln und schmerzen begannen, daß uns Kindern die Tränen kamen, aber auch Bratapfelduft und ein angewärmtes Federbett fürs ungeheizte Schlafzimmer. Der bullernde Kachelofen war der gemütliche Treffpunkt an langen Winterabenden, wenn die Eisblumen auf den Doppelfenstern immer dicker wurden und wir Kinder uns durch Kratzen und Hauchen ein Guckloch nach draußen verschafften.

Als Lehrersohn hatte ich mir im zarten Alter von drei bis vier Jahren selber das Privileg eingeräumt, die paar Schritte von unserer Wohnung durch den Schulflur ins Klassenzimmer immer dann zu gehen, wenn es mir langweilig wurde. Die älteren Mädchen mit den langen Zöpfen in der hintersten Bankreihe bemutterten mich, bei den Liedtke-Mädchen vom Abbau biß ich schon mal ins mitgebrachte Butterbrot, die Gastwirtstochter Hilde hatte bisweilen Lakritzen oder verklebte Glasbonbons. Dieses Dasein als Märchenprinz endete jäh, als mein Vater einen Zweiten Lehrer zur Ausbildung bekam. Der packte mich am Hosenboden und beförderte mich zur Klassentür hinaus. Das war der schmählichste Augenblick meiner gesamten Lehr- und Wanderjahre.

Murmelspielen und „Messerche"-Stechen waren zur Zeit meiner Einschulung 1934 beliebte Pausenspiele. Mit einer Zigarrenkiste voller Murmeln erwartete ich allmorgendlich meine Mit-ABC-Schützen. Von dem zwei Jahre älteren Bruder Ortwin hatte ich zeitig Lesen und Schreiben abgeguckt. Und weil ich im zweiten Schuljahr das Einmaleins vorwärts und rückwärts auswendig konnte, schickte mich Vater mit meinen Mitschülern an schönen Tagen zum Abfragen in die Weitsprunggrube. Obwohl so ein Landschullehrer ziemlich nach Belieben schalten und walten konne, kann ich mich nicht erinnern, daß Vater die älteren Jahrgänge in der eigenen Landwirtschaft eingesetzt hätte.

Mit einer Ausnahme: Im Herbst ging die ganze Schulklasse für ein bis zwei Tage zum Kartoffelsammeln auf die Felder des Schullands.

Im Herbst begannen die Proben zu den weihnachtlichen Märchenaufführungen, von meiner Mutter geleitet. Häubchen und Schürzen für die Zwerge wurden von den Mädchen im Handarbeitskursus genäht. Da die Zwerge nach Größe gestaffelt waren, wurde ich Zwerg Nummer Zwei, mit ensprechend mehr Text als etwa Zwerg Sieben. Es gab viel Aufregung vor der Premiere und viel Erleichterung hinterher.

Die Lehrerfrau, die für ein paar Reichsmark extra den Mädchen Handarbeiten und Maschinennähen beibrachte, war „hauptberuflich" Bäuerin, um die Familie trotz des schmalen Lehrergehaltes über die Runden zu bringen und die Kinder auf die „Hohe Schule" nach Angerburg schicken zu können. Von den gut vierzig Landschulkindern in Steinwalde traten 1937 nur Erwin Süß, Sohn des Dorfgastwirtes „Zur masurischen Schweiz", mein Bruder Ortwin und ich als neunjähriger Steppke den beschwerlichen Weg zur Hindenburg-Oberschule an.

Er begann um 5.30 Uhr, und bei den spärlichen Zugverbindungen war man erst um 16 Uhr wieder zu Hause. Für meinen Vater war das ein triftiger Grund, sich um die Lehrerstelle in dem nur sieben Kilometer von Angerburg entfernten Groß Strengeln zu bewerben. Das ließ sich auf dem Fahrrad trotz Kieschaussee über Berg und Tal in dreißig Minuten schaffen, von Mitte Dezember bis Mitte März allerdings nur mit einstündiger Fahrt im Pferdeschlitten.

Vielleicht hatte mein Vater bei der Bewerbung auch sein großes Hobby, das Angeln von Barschen und Plötzen aus dem Gr. Strengler See, im Auge; denn der Steinwalder See war dagegen ein allmählich zuwachsender großer Teich, wo sich Kahn- und Angelpartien kaum lohnten. Trotzdem genügte den Kindern eine kleine, unkrautfreie Badebucht, um sich gegenseitig das Schwimmen beizubringen und in den häufig schneefreien, aber eisigen Dezembertagen wilde Eishockeyspiele auszutragen mit selbstgeschnittenen Stöcken und Rundscheiben aus Holz. Wer sich keine Schlittschuhe unter hohen Lederschnürschuhen leisten konnte, kam aufs Eis mit „Holzschlorren", unter deren Sohlen Metallschienen oder -drähte genagelt waren.

Ein- bis zweimal ging die Schulklasse zum Rodeln in die „Steinwalder Berge": höchster Gipfel der „Masurischen Schweiz" mit 219 Meter. Mit den von Dorfstellmacher Mörchel selbstgefertigten Skiern wagten wir uns nur auf den „Kellerberg", direkt vor der Schultür. Diese „Tiefkühltruhe" des Bauern Tarrach war nur wenige Meter hoch und endete in sanftem Schwung auf der Dorfstraße, Ausgangspunkt für „Schlittchefahren" der Steinwalder Kinder.

Im Sommer mußte ein Landweg hinter dem Schulhof für Wettläufe herhalten, Platz für zwei Läufer, jeder in einer Wagenspur. Das vielseitige Grundtraining auf dem Lande, wozu dann noch Wurfschlachten im Schutze der Chausseeкieshaufen sowie Schneeballschlachten im Winter gehörten, kann so schlecht gar nicht gewesen sein. Als Sechzehnjähriger wurde ich bei den letzten im Sommer 1944 abgehaltenen „Gebietsmeisterschaften" Ostpreußens in Insterburg ohne Spezialtraining 400-Meter-Meister der Jugend in 53,6 Sekunden und eine Woche später in Königsberg auch noch Gaumeister der Männer.

Klassenzimmer mit Kachelofen

Inzwischen habe ich See und „Berge" von Steinwalde wiedergesehen, stärker verschilft und bewaldet. Der „Kellerberg" war noch da, die Schule mit Stall und Scheune und selbst die hölzernen Plumpsklosetts dahinter. Die dicken Mauern unseres Schulhauses standen noch unversehrt, allerdings schaute die Fassade mit dem bröckelnden Putz schäbig drein, der Schulgarten war verwildert, die Lehrerwohnung verwahrlost und schmuddelig. Die Kleider-„Knaggen" im Schulflur, die Verbindungstür zur Lehrerwohnung und das Klassenzimmer mit dem Kachelofen – allerdings leergeräumt – erinnern an die Schulzeit.

Seit 1978 werden die polnischen Kinder zur Schule nach Kutten gefahren. Nachdem es mir gelungen war, der ältlichen polnischen Lehrerin klarzumachen, daß ich hier meine Kindheit verbracht hatte, trug sie alles auf, was Küche und Keller hergaben, es war nicht viel: etwas Brot und Speck, Tomate in Sauermilch und dazu der unvermeidliche Wodka – Gaben herzlich gemeinter Gastfreundschaft, wie sie den europäischen Ostvölkern eigen ist und wie sie auch in Ostpreußen selbstverständlich war.

Dietrich Wawzyn

Entnommen aus „Angerburger Landschulen. Dokumentation über die 77 Dorfschulen im Kreis Angerburg/Ostpreußen." Zusammengestellt von Bernd und Ingrid Braumüller. 1983. Selbstverlag: Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, Rotenburg (Wümme)





Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Andres, Martha, geb. Will, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Walde 1, 32457 Porta Westfalica, am 14. Juli

Bondzio, Ludwig, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Bach 2, 31162 Bad Salzdetfurth, am 12. Juli

zum 97. Geburtstag

Lenski, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Südstraße 2, 58730 Fröndenberg, am 13. Juli

zum 96. Geburtstag

Eder, Frieda, geb. Schmadtke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Breslauer Weg 6, 27619 Schiffdorf-Spaden, am 16. Juli

zum 95. Geburtstag

Grommek, Alfred, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Brucknerstraße 10, 53556 Lübeck 1, am 30. Juni

Jülich, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 25588 Oldendorf bei Itzehoe, am 15. Juli

Schweighöfer, Meta, geb. Sinnhuber, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heideweg 51, 25826 St. Peter-Ording, am 14. Juli

zum 94. Geburtstag

Gutzeit, Gertrud, geb. Erdmann, aus Lewitten-Abbau, jetzt Lindenäckerstraße 18, 71126 Gäufelden, am 7. Juli

zum 93. Geburtstag

Bodenbinder, Helene, geb. Steinbacher, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Ev. Seniorenheim, 38667 Bad Harzburg, am 13. Juli

Czerwinski, Helene, geb. Schwengert, aus Lyck, Bussestraße 30, jetzt Am blauen See 19, 53639 Königswinter, am 13. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Jockel, Maria, geb. Majewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichernstraße 1, 32257 Bünde, am 13. Juli

Karnick, Prof. Rudolf, aus Pregelswalde und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 5, 24944 Flensburg, am 14. Juli

Katzmann, Margarete, geb. Koch, aus Allenstein, Hohensteiner Straße, jetzt 75015 Bretten

Malzahn, Erika, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Nordlandweg 110, 22145 Hamburg, am 16. Juli

Vogel, Maria, geb. Baumeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Steinstraße 12, 64367 Mühltal, am 10. Juli

zum 92. Geburtstag

Bolk, Margarete, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Theodor-Heuss-Straße 36, 72202 Nagold, am 11. Juli

Woskowski, Paul, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 24247 Mielkendorf, am 14. Juli

zum 91. Geburtstag

Florie, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogteistraße 8, 89423 Gundelfingen/Donau, am 15. Juli

Puschaddel, Helene, geb. Marquardt, aus Lötzen, jetzt Gerh.-Hauptmann-Straße 5, 94072 Bad Füssing, am 14. Juli

Uhl, Liesbeth, geb. Henkel, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Schillerstraße 136/1, 27570 Bremerhaven, am 10. Juli

Zechlin, Ilse, geb. Grohse, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 20, Wasserbauamt, jetzt Pflegeheim, Seestraße 1, 24211 Preetz, am 10. Juli

zum 90. Geburtstag

Krohm, Anna, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Altenhilfe, Konrad-Adenauer-Straße 63, 42651 Solingen, am 12. Juli

Marius, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Rugenfierth 8, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 10. Juli

Neumann, Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 23611 Sereetz, am 16. Juli

Rockel, Anna, geb. Klein, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Karnstraße 18, 99706 Sondershausen, am 14. Juli

Wirsching, Johanna, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 16, jetzt Friedländer Weg 55a, 37085 Göttingen, am 11. Juli

zum 89. Geburtstag

Chilla, Frieda, geb. Burbulla, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ramachersfeld 75, 45309 Essen, am 11. Juli

Didschuweit, Helene, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13, jetzt Martin-Luther-Straße 3, 45768 Marl, am 16. Juli

Duscha, Elfriede, geb. Rüger, aus Lyck, jetzt Am Hülsenbusch 15, 44803 Bochum, am 10. Juli

Goerke, Herbert, aus Wehlau, Parkstraße 25I, jetzt Oeden-Weg 15, 58135 Hagen, am 16. Juli

Klingschat, Minna, geb. Samuel, aus Buchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Ausserhalb 4, 55437 Appenheim, am 11. Juli

Kutschborski, Hanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Randersstraße 6, 24109 Kiel, am 16. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 23556 Lübeck, am 16. Juli

Lasogga, Anna, aus Lötzen, jetzt Krebsbachweg 20, 63452 Hanau, am 11. Juli

Rieck, Anna, geb. Struwe, aus Meyken, Kreis Labiau, jetzt Friedrich-Winter-Straße 25c, 59425 Unna

Rohmann, Julie, geb. Paschkowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Leimberger Straße 45, 92637 Weiden, am 16. Juli

Sadlack, Ernst, aus Ortelsburg-Abbau, jetzt Finkenweg 4, 49324 Melle, am 16. Juli

Teschke, Alice, geb. Lemke, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Laurenziberg 14, 55435 Gau-Algesheim, am 13. Juli

zum 88. Geburtstag

Biebersdorf, Luise, aus Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Walter-Flex-Weg 4, 27753 Delmenhorst, am 12. Juli

Glatt, Gertrud, verw. Kock, geb. Beck, aus Mükühnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Donaustraße 24, 78244 Gottmadingen, am 8. Juli

Glogau, Gerhard, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leharstraße 12, 22145 Hamburg, am 14. Juli

Jeroch, Gertrud, geb. Raß, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 8, 31749 Auetal, am 10. Juli

Klein, Otto, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 58095 Hagen, am 15. Juli

Konrad, Auguste, geb. Butzko, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 46539 Dinslaken, am 12. Juli

Mank, Emma, geb. Schramke, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Reitbahn 18, 38444 Wolfsburg, am 15. Juli

Pallasch, Meta, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringerstraße 24, 28779 Bremen, am 12. Juli

Petereit, Käte, geb. Beinert, aus Elchwinkel und Alt-Karzewischken, jetzt Altenheim „Haus Hilten", 49828 Neuenhaus, am 10. Juli

Piepereit, Waltraut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Kreuzberger Straße 16, 32760 Detmold, am 11. Juli

Reinbacher, Lisbeth, aus Eydtkau und Ebenrode, jetzt Willi-Schröder-Straße 1/505, 19057 Schwerin-Lankow, am 16. Juli

zum 87. Geburtstag

Besanowski, Martha, geb. Kompa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 19, 45892 Gelsenkirchen, am 11. Juli

Brodowski, Frieda, geb. Bröker, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 18, 32657 Lemgo, am 14. Juli

Czerwonka, Otto, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahlemer Straße 84, 59269 Beckum, am 11. Juli

Knebel, Marta, geb. Bleinagel, aus Heilsberg und Königsberg, jetzt Roggemannkamp 7, 26160 Bad Zwischenahn, am 11. Juli

Korithowski, Bruno, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinrücken 25, 59581 Warstein, am 10. Juli

Kostrzewa, Emil, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 6, 44623 Herne, am 13. Juli

Margenfeld, Minna, geb. Kröske, aus Treuburg, Karlstraße 6, jetzt Schulstraße 3A, 57638 Neitersen, am 11. Juli

Pruss, Julie, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Kohlhagener Straße 52, 58762 Altena, am 13. Juli

Reinhardt, Lisbeth, geb. Küßner, aus Wehlau, Neustadt 5, jetzt Esterholzer Straße 62, 29525 Uelzen, am 13. Juli

Rohde, Heinz-Rudolf, Schriftsteller, aus Königsberg, jetzt Schmelzweg 3, 44800 Biberach, am 9. Juli

Templin, Herbert, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Brentanostraße 1, 59065 Hamm, am 15. Juli

Treder, Ottilie, geb. Sagromski, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethageweg 42, 44227 Dortmund, am 15. Juli

zum 86. Geburtstag

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 21614 Buxtehude, am 15. Juli

Langel, Otto, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Hoorstgener Weg 83, 46519 Alpen, am 16. Juli

Löwa, Käte, geb. Krischik, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walter-Mey-Weg 12, 12353 Berlin, am 10. Juli

Menne, Josef, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Parksiedlung 4, 42389 Wuppertal, am 14. Juli

Purretat, Hertha, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 11, jetzt Amundsenstraße 16, 27749 Delmenhorst, am 10. Juli

Rose, Hildegard, geb. Fromm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 26, 13509 Berlin, am 12. Juli

Schaumann, Wilhelm, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Brögbern, Sandrinker-Heide-Straße 62, 49811 Lingen, am 16. Juli

Schütz, Frieda, geb. Tobaschütz, aus Königsberg, Vorderer Roßgarten 43/44, jetzt Mockaverstraße 122, 04357 Leipzig, am 15. Juli

zum 85. Geburtstag

Barth, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Eschenweg 24, 27404 Zeven, am 13. Juli

Kaulbarsch, Hildegard, geb. Maeckelburg, aus Lyck, Domäne, jetzt Birkengrund 4, 21423 Winsen, am 29. Juni

Maslo, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Papagei 33, 53721 Siegburg, am 12. Juli

Möller, Albert, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heddernheimer Landstraße 101, 60439 Frankfurt, am 11. Juli

Pasternak, Johanna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. Juli

Priewe, Fritz, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Blankenhainer Straße 12, 99436 Bad Berka

Sadowski, Eva, geb. von Streng, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 60386 Frankfurt, am 12. Juli

Stordel, Margret, geb. Oberpichler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 60437 Frankfurt, am 10. Juli

Strehl, Willi, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 91522 Ansbach, am 15. Juli

Warich, Auguste, geb. Engelberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 93, 42697 Solingen, am 11. Juli

Zollande, Wilhelm, aus Ukta, Kreis Sensburg, Lyck, jetzt Seniorenruhesitz Hoefmayrpark, Hieberstraße 1, 87435 Kempten

zum 84. Geburtstag

Bartoleit, Martha, geb. Knispel, aus Gumbinnen, Moltkestraße 30, jetzt Lütten Damm 2, 22145 Stapelfeld, am 11. Juli

Dutz, Emma, geb. Masuch, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 23A, bei Specht, 76571 Gaggenau, am 10. Juli

Dycek, Luise, geb. Satzek, aus Ittau, jetzt Treptower Straße 86c, 22147 Hamburg, am 15. Juli

Glaß, Eva, geb. Gröning, aus Wehlau, Gasthof zur Ostbahn, Hammerweg 2, jetzt Kurfürstendamm 11, 26209 Sandkrug, am 16. Juli

Grill, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gosekamp 26, 45549 Sprockhövel, am 16. Juli

Kallweit, Eva, geb. Lengwenin, aus Tilsit, Jahnstraße 19, jetzt Goethestraße 15, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 30. Juni

Konietzka, Otto, aus Ittau, jetzt Strootstraße 31, 49809 Lingen, am 15. Juli

Krause, Hildegard, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niendorfer Straße 55, 29525 Uelzen, am 10. Juli

Mielke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Westheide 28, 59427 Unna, am 13. Juli

Pahlke, Alice, geb. Enseleit, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dörnbergstraße 8–10, 34119 Kassel, am 12. Juli

Rosteck, Walter, aus Königsberg, Alter Graben, jetzt Boltersener Straße 19, 21379 Rullstorf über Lüneburg

Schiller, Waldemar, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfahlweg 50, 25436 Tornesch, am 29. Juni

Schinz, Bruno, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Schwetzstraße 125, 69168 Wiesloch, am 13. Juli

Schulz, Anna, geb. Scholtz, aus Goldenau, OT Kathrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 14, 23769 Landkirchen, am 13. Juli

Schulz, Erich, aus Königsberg, Devau, Hünefeldstraße 2, Nachr.-Kaserne, jetzt Archivstraße 22, 14195 Berlin, am 1. Juli

Sokolis, Sophie, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 30A, 26123 Oldenburg, am 11. Juli

zum 83. Geburtstag

Bartsch, Elfriede, geb. Rudel, aus Muschaken, jetzt Tilsiter Straße 14, 48465 Schüttorf (Bad Bentheim), am 15. Juli

Besser, Liesbeth, geb. Bartsch, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen bei Familie Horst Schwidden, Im Winkel 47, 41539 Dormagen, am 16. Juli

Daudert, Elly, aus Ostseebad Cranz, jetzt Franz-Rücker-Allee 94, 60487 Frankfurt, am 16. Juli

Gers, Herta, geb. Bleier, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, und Pluttwinnen, Kreis Samland, jetzt Ahornweg 14, 21745 Hemmoor, am 12. Juli

Henke, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, jetzt Akerstraße 7, 30163 Hannover, am 10. Juli

Herrmann, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hebbelweg 7, 44534 Lünen, am 12. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, jetzt Remscheider Straße 53, 42899 Remscheid, am 15. Juli

Juedtz, Brigitte, geb. Rahm, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, Gut, jetzt Weimarstraße 12, 38124 Braunschweig, am 13. Juli

Kleist, Lieselotte, geb. Wachk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 29, jetzt Werner Straße 112, 59368 Werne, am 15. Juli

Krapalies, Richard, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Thomas-Müntzer-Siedlung 02, 39397 Kloster Gröningen, am 13. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 57567 Daaden, am 15. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Samstag, 9. Juli, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Schlösser zwischen Kiefern und Sand. Wer rettet Brandenburgs Adelssitze? (Barbara Hildebrand besuchte u. a. Demerthin, Liebenberg, Gusow, Groß Rietz und Blankensee)

Sonntag, 10. Juli, 21.50 Uhr, WDR-Fernsehen: Widerstand – Untertan (Erste Folge einer dreiteiligen Sendereihe übe die Ereignisse um den 20. Juli 1944)

Sonntag, 10. Juli, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Große Deutsche aus dem Osten (Erika Kipp berichtet über eine Ausstellung des Ostdeutschen Kulturrates)

Sonntag, 17. Juli, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Aber richtiges Heimweh haben wir nicht (Banater Schwaben auf eigener Scholle in Südfrankreich)

Montag, 18. Juli, 19.00 Uhr, B II: ... den Verfall aufhalten (Eine pommersche Gutsfrau kehrt in ihre Heimat zurück)

Montag, 18. Juli, 19.20 Uhr, B II: Das Ost-West-Tagebuch: Zur Selbstdarstellung der Ostdeutschen in Rosenheim (Erich Reißig berichtet über eine Ausstellung im Rosenheimer Kulturzentrum)

Lenski, Max, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8A, 22149 Hamburg, am 15. Juli

Lojal, Karl, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, Huetzelstraße 6a, 29646 Bispingen, am 16. Juli

Pinsch, Agnes, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 57439 Attendorn, am 14. Juli

Purwien, Franz, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Straße 26, 42499 Hückeswagen, am 10. Juli

Saat, Gertrud, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Högenhauser Straße 10, 27211 Bassum, am 16. Juli

Schalt, Ursula, aus Lyck, jetzt Bergiusstraße 13, 30655 Hannover, am 13. Juli

Schlagowski, Walter, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt D.-Sander-Straße 3, 31867 Lauenau, am 12. Juli

Schuster, Emma, geb. Junga, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Hans-Zeitler-Straße 5, 83075 Bad Feilnbach, am 10. Juli

Schwohl, Jutta, geb. Jablonski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lessingstraße 11, 18055 Rostock, am 16. Juli

Skersies, Erna, geb. Dziggas, aus Kropiens, Kreis Königsberg Land, jetzt Diekermühlenstraße 16, 42781 Haan, am 15. Juli

Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 42781 Haan, am 15. Juli

zum 82. Geburtstag

Böhnke, Martha, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reinstorfer Weg 9, 21107 Hamburg, am 16. Juli

Framke, Herr, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54a und Schrötterstraße 50, jetzt Königsbergstraße 17, 95448 Bayreuth, am 15. Juli

Horch, Marie, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sudholz 11, 33613 Bielefeld, am 14. Juli

Kayser, Maria, aus Plautzig, Kreis Allenstein, jetzt Wachsbleiche 9, 21029 Hamburg, am 13. Juli

Kosakowski, Irmgard, geb. Burghart, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Redderkoppel 21, 22399 Hamburg, am 14. Juli

Kraschinski, Helmut, aus Ruhwalde, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Weg 3, 65719 Hofheim/Ts., am 13. Juli

Lison, Helene, geb. Schöntaub, aus Tapiau, Altstraße 27, jetzt Händelstraße 9, 04416 Markkleeberg, am 8. Juli

Marchand, Martha, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 45, 42107 Wuppertal, am 16. Juli

Passauer, Gerd, aus Ebenrode, jetzt Neuer Achterkamp 3, 22927 Großhansdorf, am 14. Juli

Schlopies, Käthe, geb. Sontowski, aus Passenheim, jetzt Eisenbahnstraße 31, 67655 Kaiserslautern, am 12. Juli

Schlupp, Else, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Meisensteig 3, jetzt Don-Bosco-Straße 6, 52078 Aachen, am 10. Juli

Schwertfeger, Herta, geb. Clemens, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rundstraße 6, 34289 Zierenberg 4, am 14. Juli

Wasserberg, Erika, geb. Schwichow, aus Bolitten, Kreis Samland, jetzt Hamtshäuser 10, 06217 Merseburg, am 15. Juli

zum 81. Geburtstag

Böhringer, Irma, geb. Schawaller, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Offenburger Straße 31, 79108 Freiburg, am 13. Juli

Danapel, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Nelkenstraße 12, 91522 Ansbach, am 11. Juli

Germer, Margarete, geb. Wirbeleit, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Bergheimer Straße 465, 41466 Neuss, am 13. Juli

Groß, Erich, aus Lötzen, jetzt Hütter Straße 31, 42349 Wuppertal, am 15. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

22. bis 24. Juli, **Lyck:** Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf und Millau. Ostheim, Bad Pyrmont.
6. bis 9. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.
13. bis 14. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. bis 21. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.
20. bis 21. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
25. bis 28. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
26. bis 28. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallen, Neumünster, Rendsburger Straße.
27. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant „Seeklause", Bad Gandersheim.
27. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prossitten. Bürgerhaus, Sendenhorst.
27. bis 28. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
27. bis 28. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der neue Heimatbrief – Der Heimatbrief Nr. 19 ist pünktlich zur Jahresmitte 1994 fertiggestellt und inzwischen zum Versand gekommen. Er konnte noch umfangreicher und vielfältiger gestaltet werden als der Heimatbrief vom Dezember letzten Jahres. Wir danken den Einsendern der Berichte und den zahlreichen Spendern, ohne deren Unterstützung der Druck und der Versand des Heimatbriefes nicht möglich gewesen wären. Unser besonderer Dank gilt unserem Landsmann Horst Scheimies, der den Heimatbrief redaktionell bearbeitet hat. Es war unser Anliegen, durch den Heimatbrief unsere Landsleute der Elchniederung über die alte Heimat durch Reisebeschreibungen und über heimatbezogene politische Entwicklungen durch Presseberichte zu informieren. Ferner wollen wir verstärkt über Aktivitäten der Kreisgemeinschaft, Beschlüsse ihrer Organe und auch über die Arbeit der Landsmannschaft berichten. Schließlich ist es auch unser Anliegen, persönliche Informationen bekanntzugeben und Reisemöglichkeiten darzustellen. Wir beabsichtigen, den nächsten Heimatbrief bis zum Ende dieses Jahres herauszugeben und bitten, der Geschäftsstelle hierfür Berichte und Beiträge möglichst bald, spätestens bis Ende September, zuzuleiten. Um Kosten zu sparen, haben wir den Versand des Heimatbriefes auf ein Exemplar je Familie reduziert. Wir hoffen sehr, daß jede bei uns registrierte Familie der Elchniederunger einen Heimatbrief Nr. 19 inzwischen erhalten hat. Sollte er jedoch noch nicht eingegangen oder doppelt zugestellt worden sein, dann bitten wir um eine kurze schriftliche Mitteilung oder einen Anruf an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30. Geben Sie uns dabei bitte die genaue Anschrift und den Namen des Kirchspieles an.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Heimatbrief Nr. 13 – Liebe Landsleute, der neue Heimatbrief ist bereits unterwegs. Sollten Sie ihn bis zum 20. Juli nicht erhalten haben, wenden Sie sich bitte direkt an unsere Verwalterin der Kreiskartei, Gerda Rachau, Schlotfeldsberg 24, 24220 Flintbek, Tel. 0 43 47/23 34. Unser Mitarbeiter des Heimatbrief-Teams Wulf Wagner bat in Folge 20 des Ostpreußenblattes für die zu erstellende Chronik Bawien um Unterlagen und Bilder etc. Die Resonanz war bisher gering. Bitte unterstützen Sie Wulf Wagner bei seiner umfangreichen Arbeit.

Erfassung von Gütern und Dörfern – Nachdem die Kreisgemeinschaft nun die Arbeiten am Gerdauer Bildband abgeschlossen hat, wird nun das nächste Projekt begonnen: eine Erfassung der Dörfer, Güter und der beiden Städte. Hier wird Lm. Hansen für die beiden Städte und die Dörfer zuständig sein, während Hans-Ulrich Gettkant die Bearbeitung sämtlicher Güter vornehmen wird. Die Kreisgemeinschaft hofft, daß nun noch weitere Angaben aus Privatbesitz gesammelt werden können. In der beabsichtigten Chronik sollten zu keinem Hof Angaben fehlen. Die von Lm. Gettkant übernommene Arbeit soll wie folgt eingeteilt werden: Geschichte des Besitzes bis zur Vertreibung (auch Familiengeschichte) / Landwirtschaft mit Eintragung der Besitzgruppen, Flurnamen in das Meßtischblatt / Bau- und Kunstgeschichte. Zu letzterem würde er bei bedeutenden oder sehr schönen Höfen Grundrisse und Hof- und Gartenpläne kostenlos zeichnen. Sämtliches Material zu Gütern – und seien es nur einzelne Angaben zu Arbeiterfamilien – sollten deshalb an Lm. Gettkant gesandt werden. Dies geschieht im Einvernehmen mit der Gerdauer Kreisgemeinschaft, die dadurch von diesen Arbeiten entlastet wird. Bitte leihen Sie deshalb Dokumente und alte Bilder. Schreiben Sie über Ihr Leben auf dem jeweiligen Gut und erlauben Sie Lm. Gettkant, genaue Fragen an Sie zu stellen. Hier folgen einige Güter, zu denen noch gar nichts vorhanden ist: Kanoten, Klarahof, Plattau, Blendau, Lonschken, Gendern, Gneisenau, Mühling, Rathstal. Außerdem ist es notwendig, daß auch Anschriften ehemaliger Bewohner mitgeteilt werden oder diese auf die Arbeit hinweisen. Folgende Besitzungen sind in Arbeit bzw. fertig: Willkamm, Bawien, Sechserben, Annawalde, Skandau, Hochlindenberg (Gut), Katzborn und Mintwiese. Angaben bitte senden an Wulf Wagner, Postfach 66 53, 76046 Karlsruhe, Tel. 07 21/ 2 58 68.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Berichterstattung über Veranstaltungen – Für eine lebendige Berichterstattung auch im Gumbinner Heimatbrief ist es erwünscht, daß die für örtliche Veranstaltungen verantwortlichen Organisatoren, aber auch Teilnehmer kurze, zusammenfassende Berichte, ggf. auch mit Fotos, einsenden. Die Schriftleitung des Heimatbriefes bittet, solche Berichte jeweils bald nach der Veranstaltung einzusenden (an: Patenschaftsgeschäftsstelle).

Stadtplan 1936 – Der Stadtplan war zeitweilig vergriffen. Inzwischen ist er nachgedruckt worden und kann wie bisher für 5 DM zuzüglich 3 DM Versandkosten (diese sind nur einmal auch bei größeren Bestellungen von anderen Schriften fällig) geliefert werden.

Gumbinner Heimatbrief – Der Frühjahrsheimatbrief ist bis etwa Mitte Mai an alle bekannten Anschriften ausgeliefert worden. Wer ihn nicht erhalten hat, sollte sich umgehend bei der Patenschaftsgeschäftsstelle melden. Diese kann eventuelle Fehler nur beheben, wenn das Ausbleiben des Heimatbriefes mitgeteilt wird.

Übersichtskarte – Die im Heimatbrief Nr. 84 auf Seite 142 beschriebene vorläufige Übersichtskarte des Kreises Gumbinnen/Rayon Gussew wurde nach dem Stande im Mai dieses Jahres auf der Grundlage von Angaben einiger Reiseberichterstatter ergänzt. Die Karte zeigt im Vergleich die Grenzen des Kreises Gumbinnen mit denen des heutigen Rayons Gussew sowie die befahrbaren Straßen und befestigten Wege. Wir bitten ortskundige Landsleute, ihre eigenen Feststellungen zwecks laufender Berichtigung der Karte mitzuteilen. Gegen Einsendung von 3 DM in Briefmarken sendet die Patenschaftsgeschäftsstelle die Karte zu.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Eichholz – Dieses Kirchspiel mit den Gemeinden Eichholz als Kirchort und mit Kildehnen, Kölmisch Gehdau, Lichtenfeld, Müngen, Perbanden, Schönborn, Wilknitt und Wohlau wird seit vielen Jahren durch den Kirchspielvertreter Hans-Ulrich Powitz gut zusammengehalten. Sein Bruder Rudolf unterstützt ihn dabei sehr. Zahlreiche Reisen in das heute polnisch besetzte Kirchspiel wurden durchgeführt, die Fotos und Dias wurden oft in Burgdorf gezeigt, und Jahr für Jahr wird ein Sondertreffen in Burgdorf organisiert. Auch 1994 wird es wieder so sein! Hans-Ulrich Powitz hat im Juni an über 300 Landsleute aus dem Kirchspiel Eichholz persönliche Einladungen verschickt. Es ist auch ein Zeichen dafür, daß seine Kartei gut geführt und umfangreich ist. Sollten Sie diesen Brief nicht erhalten haben, so betrachen Sie die heutige Information über das Sondertreffen als Einladung für Burgdorf. Anläßlich unseres Kreistreffens finden sich die Landsleute aus dem Kirchspiel Eichholz am 27. August ab 13 Uhr in Burgdorf in der Begegnungsstätte des DRK in der Wilhelmstraße 1B, in der Nähe vom Bahnhof und vom Museum, zusammen. Denken Sie bitte daran, sofort ein Übernachtungsquartier zu bestellen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Deutschlandtreffen 1994 – Unser Stand in Halle 2 neben der Stadtgemeinschaft Königsberg bot wieder einmal ein reiches Informationsmaterial. Die umfangreichen Adressenlisten ermöglichen es den Landsleuten, Teilnehmer aus ihren Dörfern ausfindig zu machen. Außerdem wurden Bestellungen für den Samlandbrief aufgenommen, ebenso Auskünfte erteilt, Berichte und Arbeitsbriefe und Postkarten verkauft. Die umfangreiche Arbeit „Die Kämpfe im Samland" von Helmut Borkowski war käuflich zu erwerben. Das Team, aus Mitgliedern beider Kreisgemeinschaften bestehend, war an den beiden Tagen des Deutschlandtreffens im Einsatz. Für Fischhausen stand die langjährige Geschäftsführerin Gisela Hußfeld zur Verfügung, zusammen mit ihrer Nachfolgerin Karin Hesser. Königsberg-Land wurde von Gerda Weiß, Dorothea Blankenagel und Ursula Kretschmann vertreten, während Manfred Schirmacher als Ordner eingesetzt war. Auch Ulrich Gebranzig und Klaus Wulff standen bereit. Die Frage, wer für welchen Bereich besonders zuständig sei, wurde von Gisela Hußfeld resolut beantwortet: „Alle haben was getan! Wenn das erwähnt wird, reicht es!" Eine wohltuende Antwort, mit der allen Kreisausschuß-Mitgliedern hier ein Dankeschön, aber auch Anerkennung ausgesprochen werden soll. An dieser Stelle sei den Mitgliedern von Königsberg-Land aber doch ein besonderes Dankeschön an Gisela Hußfeld erlaubt. Ihre Verdienste wurden in Folge 23 gebührend gewürdigt. Die Heimatkreisgemeinschaft kann sich dem nur anschließen und freut sich sehr, daß Gisela Hußfeld weiterhin den Samlandbrief herausgibt und bei den Treffen im Einsatz ist. Auch mit ihrer Nachfolgerin Karin Hesser hoffen wir auf gute Zusammenarbeit.

Kreisausschuß traf zusammen – Am Sonnabend, dem 11. Juni, wurde noch eine Kreisausschuß-Sitzung abgehalten. Helmut Borkowski berichtete von seiner Fahrt nach Ostpreußen im Mai gemeinsam mit Fritz Löbert. Klaus Wulff äußerte sich zufrieden mit dem Einsatz der Hilfstransporte und der Hilfe für die Rußlanddeutschen, besonders beim Wohnungsbau, den er mit Fotos dokumentierte. Die erforderlichen Anstrengungen betonte er jedoch auch.

Fürs Herz und Auge – Neben dem Stand der beiden Kreisgemeinschaften aber kamen Auge und Herz auf ihre Kosten: Der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V.", Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg, war wieder mit einer umfangreichen Ausstellung vertreten. Die Mitglieder unter Leitung des Ehepaares Tuschewitzki präsentierten Teppiche, Bernsteinstücke, Jostenbänder, Trachtenpuppen, Webarbeiten und Stickereien. Die Mitglieder selbst stellten in ihren Trachten schon eine Sehenswürdigkeit dar, denn die Bandbreite ging vom Ostpreußenkleid über die Arbeitstracht bis hin zur Samlandtracht und zum Festtagskleid. Der Freundeskreis wird auch in Pinneberg vertreten und im Dezember wieder einmal einen „Ostpreußischen Weihnachtsmarkt" in Unna durchführen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Kreisausschuß – Am Sonnabend, 23. Juli, um 10 Uhr trifft sich der Kreisausschuß in der Heimatstube in Herne, Gräffstraße (Musikschule) zu der bereits angekündigten Sitzung. Die Tagesordnung ergeht mit der Einladung.

Chronik Friedrichshof – Zwei polnische Geschichtsforscher sind dabei, die Geschichte von Friedrichshof und Umgebung zu schreiben und suchen noch vor allem Unterlagen und Bilder aus den Jahren 1914 bis 1945. Dazu haben sie uns einen Fragebogen mit insgesamt 42 Fragen zukommen lassen, die sich vor allem auf geschichtliche und wirtschaftliche Verhältnisse sowie auf persönliche Erfahrungen beziehen. Sie baten um Unterstützung. Die Monographie soll in polnischer und deutscher Sprache erscheinen. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft steht diesem Vorhaben positiv gegenüber, weil hier Gelegenheit gegeben ist, die deutsche Geschichte unserer Heimat in ein polnisches Geschichtswerk einzubringen. Wir fühlen uns verpflichtet, für die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit einzutreten. Nur so kann dem bisher verfälschten Geschichtsbrief vor allem der jüngeren polnischen und deutschen Generation entgegengewirkt und damit ein Beitrag zur Verständigung erbracht werden. Landsleute aus Friedrichshof und Umgebung, die bereit sind, die Geschichtsforscher zu unterstützen, können den Fragebogen bzw. die Anschriften beim Kreisvertreter anfordern.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Rastenburger treffen in Wesel zusammen – Sonnabend, 20. August, Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne Wesel, 14 Uhr. Besuch in der Schill-Kaserne Wesel (Waffen- und Geräte-Schau u. a.) Um 13.30 Uhr steht ein Bus am Hotel Kaiserhof zur Hinfahrt zur Verfügung. Gegen 15.30 Uhr Kaffee-Trinken in der Kantine. 19 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz im großen Saal der Niederrhein-Halle. – Sonntag, 21. August, evang. Gottesdienst im Willibrordi-Dom Wesel, 10.30 Uhr kath. Gottesdienst in St. Martini, Wesel. 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle. – Die neue Anschrift der Verfasserin der Heimatbriefe: Monika Guddas, Fetschowzeile 13, 13437 Berlin.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Hauptkreistreffen in Remscheid – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet – wie im „Heimatbrief" 1993 mitgeteilt – am 10. und 11. September in Remscheid statt. Es wird ganz im Zeichen der vierzigjährigen Patenschaft zwischen Remscheid und Sensburg stehen und wird von der Patenstadt Remscheid mitgestaltet. Zur Zeit sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Wir hoffen auf rege Beteiligung und bitten schon jetzt, den Termin vorzumerken. Die Einladungen werden in den nächsten Wochen verschickt.

Grüße an den „alten Sensburger Kaplan" – Zwar liegt er schon einige Monate zurück, der 80. Geburtstag von Konsistorialdekan Ernst Woelki am 9. Dezember 1993. Gute Wünsche aber kommen nie zu spät, und so gibt es für die Kreisgemeinschaft Sensburg keinen Grund, nicht jetzt noch herzliche Grüße und die besten Wünsche nach Bad Godesberg zu schicken, wo „unser alter Sensburger Kaplan" heute lebt und wo ihm bei dem offiziellen Geburtstagsempfang am 11. Dezember 1993 bestätigt wurde: „Sie sind für uns Sensburger so ein schöner Mittelpunkt." Ernst Woelki hat seinen ehemaligen Gemeindemitgliedern aus Stadt und Kreis Sensburg all die vielen Jahre die Treue gehalten und sich für sie immer und überall eingesetzt. Das hat er tausendfach bewiesen, nicht nur in den jährlichen „geistlichen Worten", die in den Sensburger Heimatbriefen veröffentlicht wurden. Er war es, der die Adressen der vertriebenen Sensburger Katholiken zusammengetragen, geordnet und die Kontakte wieder hergestellt hat. Wo immer es für ihn die Möglichkeit gab, hat er helfend eingegriffen und manchem „seiner ehemaligen Pfarrkinder" im Westen den Weg geebnet. Den in Emmerich im Rheinland geborenen Kaplan zog es in seinen jungen Jahren in die Heimat seiner Vorfahren nach Ostpreußen. 1932 legte er in Bonn sein Abitur ab und studierte acht Semester an der dortigen Universität. Es folgten vier Semester Predigerseminar. 1938 erhielt er die Priesterweihe. 1939 stellte er sich für die Diaspora in Ostpreußen zur Verfügung. In Sensburg wirkte er als Erzieher der Jugend, als Kaplan der Gemeinde St. Adalbert und schließlich als Standortpfarrer. 1940 übernahm er allein die Verwaltung des gesamten Pfarramts, das bedeutete die Betreuung der Katholiken in zwei Städten und 79 Dörfern. Sein ehemaliger Meßdiener Pfarrer i. R. Herbert Zbiek erzählt: „Damals im Krieg konnte unser Kaplan nur mit dem Fahrrad die weitverzweigte Gemeinde in den vielen Dörfern besuchen, und so kam er eines Tages auf einem Hof gerade recht, um kräftig bei der Heuernte zuzupacken ... Bei seinen Fahrten durch die Gemeinde begleiteten ihn immer die zwei Bs, das Brevier und die Badehose". Gegen die Widerstände des Naziregimes und der Geheimen Staatspolizei ist Kaplan Woelki in Sensburg – im treuen Festhalten an seinen Glauben – für seine Gemeindemitglieder eingetreten. Dabei kam ihm immer wieder zugute, daß er ein ausgezeichneter Sportler war. Ohne Training machte er das Sportabzeichen. Das nötigte alten Sportlern großen Respekt ab, und so gewann er einflußreiche Sportkameraden. Nach dem Einmarsch der Roten Armee blieben ihm unter schwersten Voraussetzungen nur noch wenig Möglichkeiten. Im Oktober 1945 wurde er aufs unwürdigste aus Sensburg ausgewiesen. Bis Ende 1947 wirkte er als Kaplan in Bonn. Dann wurde er an die Hauptstelle der katholischen Jugend nach Altenberg gerufen und war schließlich am Nikolaus-Cusanus-Gymnasium, einer Schule für Kinder von Ausländern und Deutschen, die aus dem Ausland zurückberufen werden, als Religionslehrer tätig. Sein Interesse und sein Einsatz galten darüber hinaus in besonderer Weise „seinen lieben Sensburgern" und den Ermländern, mit denen ihn eine herzliche Gemeinschaft verbindet. Noch heute wirkt er als stets hilfsbereiter Kontaktmann und Dekan im Konsistorium des Ermlandes mit. „Sein Haus war und ist ein Treffpunkt für viele – nicht nur für Sensburger –, die gerade einmal durch Godesberg kommen, es ist mehr als ein gastliches Haus, für uns – Gott sei Dank gesagt – eigentlich schon ein zweites Vaterhaus in dieser Welt", schreibt Pfarrer Zbiek. Dafür sei unserem alten Sensburger Kaplan Ernst Woelki auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt.

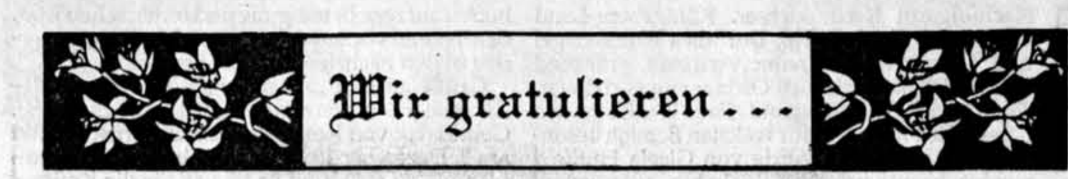
Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Bundestreffen der Tilsiter in Kiel – Das Deutschlandtreffen in Düsseldorf ist erfolgreich verlaufen. Wir danken allen Tilsitern, die mit ihren Angehörigen und Freunden an diesem Treffen teilgenommen haben. Wir konnten auch Gäste aus Übersee in der Messehalle 3 begrüßen. Doch wir trafen die Tilsiter nicht nur in Halle 3, sondern auch bei allen anderen Veranstaltungen. Leider reichte die Zeit nicht, um mit allen, die uns ansprachen, längere Gespräche zu führen. Auch wir hätten uns dies gerne gewünscht. Nunmehr wenden sich die Tilsiter ihrem Bundestreffen zu, das am 8. und 9. Oktober in Kiel stattfindet. Die Patenschaft Kiel–Tilsit besteht in diesem Jahr 40 Jahre.

Ein vielseitiges Programm – Die Teilnehmer, die bereits am Freitag anreisen, treffen sich zur traditionellen Runde ab 18.00 Uhr im Legienhof, Legienstraße 22. Sonnabend, 8. Oktober, um 9 Uhr Kranzniederlegung am großen Kreuz auf dem Nordfriedhof. 11 Uhr: 110 Jahre Herzog-Albrecht-Schule Tilsit. Eröffnung der Ausstellung „Land der vielen Himmel – die Memellandschaft". Fotos von Walter Engelhardt und Kinderbilder aus dem heutigen Tilsit im Kieler Rathaus. Ab 12 Uhr Treffen der Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen der Stadt. 20 Uhr: „Und nun feiern wir", im Ballsaal des Kieler Schlosses. Sonntag, 9. Oktober: Goldene Konfirmation für die Konfirmanden der Jahre 1943 und 1944 um 8 Uhr in der Nikolaikirche am Alten Markt. Anmeldungen hierfür werden von der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. noch entgegengenommen.

Fortsetzung auf Seite 14



Fortsetzung von Seite 12

Gutzeit, Richard, aus Quednau, Kreis Königsberg Land, jetzt Zeidlerstraße 65, 21107 Hamburg, am 16. Juli

Jablonowski, Otto, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sietwende 38, 21706 Drochtersen, am 16. Juli

Jaensch, Otto, aus Stese und Roßlau, jetzt Brunnenstraße 64, 06846 Dessau-Ziebigk, am 7. Juli

Klein, Richard, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Kühlen Brünnchen 43, 66126 Saarbrücken, am 16. Juli

Kuhn, Kurt, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 10. Juli

Melerski, Hedwig, geb. Krakau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dörpfeldstraße 28, 44867 Bochum, am 13. Juli

Onischke, Lydia, geb. Gerull, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Döckelhorst 16, 46238 Bottrop, am 10. Juli

Pahl, Elfriede, geb. Neitz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Aalborgstraße 2, 24768 Rendsburg, am 10. Juli

Rohde, Ottilie, geb. Reschke, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 13, bei Tochter Gerda Bierstedt, 31033 Brüggen, am 16. Juli

Warich, Heinrich, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Spee-Straße 5, 26123 Oldenburg, am 10. Juli

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Herta, geb. Schulz, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Heiligenbeil, Fliegerhorst, jetzt Jachmannstraße 21, 24143 Kiel, am 5. Juli

Braasch, Lydia, geb. Weick, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rüdesheimer Straße 115, 64295 Damrstadt, am 6. Juli

Brenneisen, Hedwig, aus Wabbeln, Kreis Osterode, jetzt Schweriner Straße 7, 29225 Celle, am 9. Juli

Claasen, Hildegard, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Burggraben, 26789 Leer, am 3. Juli

Donning, Irmgard, geb. Schneider, aus Poledno, Kreis Schweetz, und Elbing-Kaltwangen, jetzt Missundestraße 35, 22769 Hamburg, am 8. Juli

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

nommen. 10.30 Uhr: Festliche Stunde im großen Konzertsaal des Schlosses, anschließend zwangloses Beisammensein im Ballsaal und in den Nebenräumen des Schlosses bis 18 Uhr. Quartierwünsche richten Sie bitte an die Touristeninformation Kiel e. V., Sophienblatt 30 (Sophienhof), 24103 Kiel, Tel. 04 31/6 79 10-0, Fax 04 31/67 54 39. Sollten Sie sich für ein preisgünstiges Quartier in der modernen Kieler Jugendherberge entscheiden, wenden Sie sich direkt an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Sonderreisen der Tilsiter nach Tilsit – Wie bereits an dieser Stelle und im 23. Tilsiter Rundbrief mitgeteilt wurde, führt die Stadtgemeinschaft Tilsit auch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro wieder vier Sonderreisen nach Tilsit durch. Drei dieser Reisen sind bereits ausgebucht. Aufgrund mehrerer Anfragen teilen wir mit, daß für die zwölftägige Busreise vom 11. bis 22. August 1994 noch Plätze angeboten werden können. Interessenten sollten möglichst kurzfristig weitere Informationen und die Unterlagen für eine evtl. verbindliche Anmeldung anfordern bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Geben Sie bitte auch an, wie viele Personen ggf. mit Ihnen mitreisen würden. Postkarte genügt!

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Gerichtsurteil – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft hat den Kirchspielvertreter von Altenkirch, Manfred Koenig, im Sommer 1993 wegen vereinsschädigenden Verhaltens aus der Kreisgemeinschaft ausgeschlossen. Dem stimmten sowohl der Kreisausschuß als auch der Kreistag zu. Gegen diese Entscheidung hat Koenig beim Amtsgericht in Plön den Vorstand der Kreisgemeinschaft verklagt. Das Plöner Gericht hat der Klage stattgegeben und den Ausschluß nicht bestätigt. Der Ausschluß ist somit unwirksam. Das Urteil, das sich nur auf den Ausschluß aus der Kreisgemeinschaft bezieht, wurde uns am 18. April zugestellt. Es entbindet jedoch Koenig nicht von der Verpflichtung, die noch immer unbereinigten Vorwürfe aufzuklären. Bis dato hat sich Koenig zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen dem Vorstand gegenüber nicht geäußert.

Neue Kirchspielvertreterin – Anläßlich des Deutschlandtreffens in Düsseldorf wurde am 11. Juni von den anwesenden Gästen des Kirchspiels Tilsit Land Hannemarie Schacht, Oldauer Weg 1A, 29313 Hambühren, Telefon (0 58 04) 18 38, einstimmig zur Kirchspielvertreterin gewählt. Der Kreisvorstand beglückwünscht Hannemarie Schacht zur Wahl und hofft auf eine gute Zusammenarbeit.

Dreher, Willi, aus Liebstadt, Tilsit, jetzt Ludwigshafener Straße 27, 65929 Frankfurt/Main

Enseleit, Betty, geb. Salamon, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fliederbeerweg 1, 21643 Beckdorf, am 12. Juli

Gramberg, Dorothea, geb. Tolkmitt, aus Wohlau, Kreis Heiligenbeil, und Burgmühle bei Rössel, jetzt Im Flemetz 19, 61462 Königstein, am 10. Juli

Grigat, Emil, Landwirt, aus Petersmoor und Hengstenberg, jetzt Hochstraße 57, 42697 Solingen, am 3. Juli

Groß, Gerda, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 26169 Friesoythe, am 8. Juli

Grusdat, Ernst-Erich, aus Serteggen, Kreis Goldap, und Königsberg, Drummstraße 2, jetzt Kurzer Anger 15, 31139 Hildesheim, am 3. Juli

Hohendorf, Herta, geb. Ley, aus Königsberg, Kolwstraße 7, jetzt Richard-Wagner-Straße 59, 47057 Duisburg, am 13. Juli

Haberkorn, Waltraud, geb. Eidinger, aus Hardteck (Gr. Rominten), Kreis Goldap, am 4. Juli

Hardt, Elsa, geb. Paethe, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 4, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 7, 42549 Velbert, am 4. Juli

Hennefuß, Erna, geb. Karos, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Dolomitenstraße 37, 13187 Berlin, am 3. Juli

Hilger, Gisela, aus Lyck, jetzt Hohenstein 43, 42283 Wuppertal, am 3. Juli

Jacksohn, Hildegard, geb. Petrowitz, aus Lötzen, jetzt Otto-Langbehn-Straße 10, 23789 Timmendorfer Strand, am 2. Juli

Jäger, Edeltraud, geb. Moehrke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, und Königsberg, jetzt Kepplerstraße 10, 19063 Schwerin-Gr. Dreesch, am 5. Juli

Junkereit, Ernst, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zur kalten Kirche 25, 29320 Hermannsburg, am 12. Juli

Kalden, Christel, aus Lötzen, jetzt Lichtentaler Straße 35, 76530 Baden-Baden, am 6. Juli

Kelbassa, Ida, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölkeskampring 39, 44625 Herne, am 10. Juli

Klode, Gertrud, geb. Pillokat, aus Gumbinnen, Poststraße 12, jetzt Friedhofstraße 15, 46045 Oberhausen, am 1. Juli

Kolitz, Anne, geb. Wohlgemuth, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 74321 Bietigheim-Bissingen b. Stuttgart, am 5. Juli

Kuhrau, Elisabeth, geb. Kehlert, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt Wilhelm-Pieck-Straße 35, 29410 Salzwedel, am 6. Juli

Kunz, Erika, geb. Korsch, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wannestraße 48, 59823 Arnsberg, am 3. Juli

Lalla, Emilie, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Haldenstraße 20, 66352 Großrosseln, am 9. Juli

Lamb, Gertrud, geb. Wirsching, aus Ebenrode und Königsberg, jetzt Klaus-Groth-Straße 13, 24223 Raisdorf, am 3. Juli

Laws, Hedwig, aus Braunsberg, jetzt Sigismundstraße 17, 45470 Mülheim a. d. Ruhr, am 2. Juli

Liedig, Herbert, aus Königsberg, jetzt Görlitzer Straße 16, 27755 Delmenhorst, am 16. Juli

Mandel, Erika, geb. Thierfeld, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt Gronauer Straße 12, 70437 Stuttgart, am 14. Juli

Meißner, Hanna, geb. Gralla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kempstraße 30, 32457 Porta Westfalica, am 13. Juli

Nickel, Lena, geb. Kiewning, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Moltkestraße 25, 73312 Geislingen/St., am 11. Juli

Orth, Christel, aus Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 31224 Peine, am 15. Juli

Peitschat, Walter, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 23, jetzt Elchweg 8, 33335 Gütersloh, am 13. Juni

Peyk, Käte, geb. Schliwinski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Pastorenkamp 36, 26789 Leer, am 25. Juni

Poeck, Herta, aus Allenburg, Siebenbrüderplatz, Kreis Wehlau, jetzt Schlitzer Straße 27, 36364 Bad Salzschlirf, am 8. Juli

Reinboth, Marie-Charlotte, geb. Nobbe, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Schwalheimer Straße 63, 61231 Bad Nauheim, am 13. Juli

Schekorr, Lieselotte, geb. Heckler, aus Szieleitschen und Insterburg, jetzt Rödershöfen 4, 29664 Walsrode, am 11. Juli

Schorsch, Marianne, geb. Fengler, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Uerdinger Straße 28, 40474 Düsseldorf, am 10. Juli

Schudy, Max, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Grießmayerstraße 27, 89233 Neu-Ulm, am 15. Juli

Schwantz, Karl-Heinz, aus Marienwerder und Königsberg, jetzt Waltershäuser Straße 8, 99867 Gotha, am 2. Juli

Wach, Herbert, aus Illowo, jetzt Am Kreuzberg 21, 27308 Kirchlinteln, am 10. Juli

Walter, Franz, aus Preußisch Eylau, jetzt Eckener Straße 39, 53757 St. Augustin, am 6. Juli

Worm, Heinz, aus Rastenburg, Fischerstraße 14, jetzt Gartenstraße 12, 78604 Rietheim-Weilheim, am 4. Juli

zum 75. Geburtstag

Boegel, Elfriede, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Cesar-Klein-Ring 10, 22309 Hamburg, am 7. Juli

Brothun, Margret, aus Soldau, jetzt Ratzebuschstraße 13, 57223 Kreuztal, am 6. Juli

Buczilowski, Else, geb. Sewzyk, aus Lyck, Yorkstraße 9, jetzt Bülowstraße 29, 24105 Kiel, am 13. Juli

Dangelmaier, Elisabeth, geb. Spiess, aus Königsberg, Prinzenstraße 17, jetzt Bonhoefferstraße 16, 72202 Nagold

Habermehl, Helene, geb. Jopp, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Liederbach 3, 36304 Alsfeld, am 3. Juli

Hombrighausen, Erwin, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 18, 57334 Bad Laasphe, am 6. Juli

Jassens, Erna, geb. Tiedtke, aus Neuhoff/Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Polterdamm 3, 38176 Wendeburg, am 2. Juli

Komm, Erwin, aus Bonslack, Kreis Wehlau, jetzt Am Herrenkamp 17, 46539 Dinslaken, am 9. Juli

Juckel, Waltraud, geb. Kerbein, aus Falkenort bei Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brusebergstraße 35, 13407 Berlin, am 13. Juli

Kallweit, Herbert, aus Bruderhof, Scherrewischken, Kreis Angerapp, jetzt 46 Neelonstraße, Sudbury Ont. Canada P 3 B 3 KI, am 11. Juli

Kirchner, Margarete, geb. Kirchner, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 7, 19300 Grabow/Meckl., am 14. Juli

Kniest, Ursula, geb. Beutler, aus Wolfsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 19217 Parber/Mecklenburg, am 12. Juli

Korn, Hugo, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rudelsburger Straße 38, 07552 Gera, am 18. Juli

Manleitner, Heinz, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Ellerstraße 75, 40227 Düsseldorf, am 6. Juli

Neubert, Helene, geb. Rogalla, aus Kaulbruch und Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Bahnstraße 55, 09116 Chemnitz, am 11. Juli

Ploep, Elisabeth, geb. Bernsee, aus Allenburg, Alleestraße 121, jetzt Jaegerstraße 35, 13595 Berlin, am 14. Juli

Preuß, Asta, geb. Jamrowski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10, jetzt Steuerbord 16, 23570 Lübeck-Travemünde, am 1. Juli

Radtke, Eva, aus Tilsit, jetzt Hakensand 30, 25718 Friedrichskoog, am 12. Juli

Reimer, Waltraut, geb. Czechleba, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 30, 32832 Augustdorf, am 9. Juli

Rosteck, Edith, aus Königsberg, Alter Garten 10/11, jetzt Bleckeder Landstraße 64, 21337 Lüneburg

Sachs, Emma, geb. Bially, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenbergstraße 30, 49624 Löningen, am 7. Juli

Schomaker, Liesbet, geb. Dorsch, aus Königsberg, Knochenstraße 49, jetzt Scheidekoppel 5, 23569 Lübeck, am 13. Juli

Schulte, Erich, aus Lyck, jetzt Fontanestraße 19, 33332 Gütersloh, am 13. Juli

Tausendfreund, Erna, geb. Kuhnert, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Oelixdorfer Straße 1, 25524 Itzehoe, am 9. Juli

zur Eisernen Hochzeit

Stermann, Gustav und Frau Minna, geb. Neubert, aus Heiligenbeil, Láforcaweg 21, jetzt Seniorenheim Muldeweg, 38120 Braunschweig, am 11. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Kaschner, Willy und Frau Hildegard, verw. Brodowski, geb. Sablotny, aus Ortelsburg, Ulmenstraße und Wiener Straße 18, jetzt Brunnenstraße 3, 34270 Schauenburg-Elmshagen, am 17. Juni

Polkowski, Hans und Frau Elfriede, geb. Brodowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Hegaustraße 28a, 78239 Rielasingen-Worblingen, am 6. Juli

Sattler, Oskar und Frau Gertrud, geb. Slaby, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Hackertsbergweg 31, 58454 Witten, am 1. Juli

Seeger, Walter, aus Rittergut Nebelin/Mark Brandenburg, und Frau Margarete, geb. Scheffler, aus Skoepen, Kreis Elchniederung, und Tisit, Landwehrstraße 50, jetzt Rückertstraße 26b, 22089 Hamburg, am 26. Juni

Walendy, Kurt und Frau Hildegard, geb. Koszinowski, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt Fischbrunner Weg 10, 14089 Berlin, am 7. September

Nach Redaktionsschluß:

Oberste Turmspitze aufgesetzt

Wiederherstellung des Königsberger Doms macht Fortschritte

Königsberg – Vergangenen Freitag fand um 12.30 Uhr ein denkwürdiges Ereignis statt: Der Südturm des Doms erhielt mit Hilfe eines Militärhubschraubers seine Spitze zurück. Bereits am 17. Juni wurden vier Holzbauteile dafür ebenfalls per Hubschrauber aufgesetzt und trotz erheblicher Windböen montiert.

An der Wiederherstellung des Königsberger Doms sind russische und litauische Arbeiter beteiligt. Bei der Vorbereitung halfen Institute aus Rußland, Litauen und der Bundesrepublik Deutschland. In zwei Jahren soll der südliche Turm vollendet und im ersten Stock eine protestantische sowie eine orthodoxe Kapelle eingerichtet sein. In den zweiten Stock soll die Wallenrodtsche Bibliothek zurückkehren, der dritte Stock ein Museum der Geschichte des Doms und der vierte das Kant-Museum aufnehmen.

Die Finanzierung des Wiederaufbaus des Königsberger Doms erfolgt z. Zt. durch Spenden sowie Zuschüsse des Kulturministeriums der Russischen Föderation, der Königsberger Gebietsverwaltung und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland. Die Arbeiten werden durch die staatliche russische Firma „Dom" sowie die deutsche Firma „Honig-Hamel" ausgeführt. Wie es heißt, ist die Firma „Dom" an alten Bildern und allem, was mit dem Königsberger Dom zu tun hat, interessiert, um bei der Restaurierung Vergleiche mit dem früheren Zustand vornehmen zu können. **J. M.**

Deutschlandtreffen 1994: Nachlese



Ungebrochene Zusammengehörigkeit: Die Treffen der Heimatkreise waren wie immer gut besucht. Die Gliederung der Tischreihen nach Amtsbezirken oder Kirchspielen ermöglichte trotz der Menschenmassen eine gute Orientierung. Wem stand da nicht die Freude am Wiedersehen mit Freunden und Nachbarn ins Gesicht geschrieben? Foto Korall

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Mittwoch, 6. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Waldeck". – Von Dienstag, 12., bis Dienstag, 19. Juli, fährt die Gruppe mit dem Bus in die Heimat, Schwerpunkt Nord-Ostpreußen. Abfahrtszeiten: 5.45 Uhr Hainstadt (Familie Winkler), 6 Uhr Buchen (Musterplatz), 6.20 Uhr Hardheim (Erftal-Park) und 6.45 Uhr Tauberbischofsheim (Bahnhof).

Lahr – Auch dieses Jahr fuhren die Ostpreußen aus Lahr und Umgebung mit einem vollbesetzten Bus nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen. Der Sonnabend nachmittag und der Sonntag waren ausgefüllt mit Eindrücken, Begegnungen und Erinnerungen an die Heimat. Besonderer Dank gilt Reiseleiter Werner Hildebrand für die gute Organisation der Fahrt.

Tübingen – Sonnabend, 16. Juli, 14.30 Uhr, Hotel Stadt Tübingen, Monatstreffen. Thema: „Agnes Miegel, unsere ‚Mutter Ostpreußen'." Bericht von den Agnes-Miegel-Tagen im Frühjahr und Lesung aus der Jahresgabe 1994 der Agnes-Miegel-Gesellschaft. – Beim Monatstreffen im Mai hielt Schatzmeister Wermter einen großartigen Dia-Vortrag über „Kulturelles und Geschichtliches auf Briefmarken", spannte den Bogen von der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Ostpreußen bis in die Zeit fast 50 Jahre nach der Vertreibung 1945 aus der Heimat. Es war ein sehr beachtenswerter Rückblick, und die Anwesenden lohnten seine Mühe mit reichem Beifall. – Wie zuvor versprochen, wurde das Heimattreffen im Juni zur Berichterstattung über das Deutschlandtreffen in Düsseldorf genutzt. Nun konnten auch die Daheimgebliebenen teilhaben. Die freuten sich mit, daß in Düsseldorf auch Gespräche mit ostpreußischen Landsleuten aus Mitteldeutschland möglich waren. „Seit dem Fall der Mauer haben wir unsere Identität wiederbekommen", sagte eine Landsmännin aus Gumbinnen. Und: „Wir wurden Neusiedler bzw. Neubürger genannt; daß wir aus Ostpreußen vertrieben wurden, durften wir nicht sagen. Das war zu SED-Zeiten verboten", konnte Vorsitzende Brigitte Kluwe berichten. Den Abschluß des Juni-Treffens bildete ein „Frage- und Antwortspiel". Viele ostpreußische Wörter und Redewendungen wurden genannt. Dabei wurde festgestellt, daß wenig von dem, was in der Heimat so und nicht anders ausgedrückt wurde, verlorengegangen ist.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – Sonnabend, 9. Juli, 15 Uhr, in der Orangerie, gemeinsamer Nachmittag mit Schlesiern und Oberschlesiern. – Von Sonnabend, 30. Juli, bis Mittwoch, 10. August, Möglichkeit eines gemeinsamen Ostsee-Urlaubs in Eckernförde. Busfahrt mit der JLO Bayern, die in der Zeit in Stoltebüll eine Gemeinschaftsfreizeit mit noch in Ostpreußen lebenden Jugendlichen durchführt. Anmeldungen schnellstens bei Irma Danowski, Telefon 09 81/8 68 20. Gäste willkommen. – Im August keine Veranstaltungen. – Die Mitglieder waren auch in den vergangenen Monaten aktiv. Im Mai fand die traditionelle Muttertags- und Frühlingsfeier statt, und im Juni hielt Dr. Jürgen Danowski einen hochinteressanten Vortrag über „450 Jahre Universität Königsberg". Im April wurde eine Reise in die Heimat nach Allenstein durchgeführt, bei der auch die deutschen Gruppen in Mohrungen und Hohenstein besucht wurden. Im Mai ging es ins nördliche Ostpreußen mit Standort Königsberg sowie Ausflügen nach Trakehnen und sogar ins Sperrgebiet Seestadt Pillau.

Bamberg – Dienstag, 12. Juli, 14.30 Uhr, in der Brudermühle trifft sich die Damengruppe. – In den Sommerferien, Mittwoch, 20. Juli, und Mittwoch, 17. August, jeweils um 14.30 Uhr, Monatstreffen bei schönem Wetter auf dem Keller Greifenklau. – Mittwoch, 21. September, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung. – Im Rahmen einer Monatsversammlung referierte Dr. Klaus Ihlo über die Geschichte der Albertina, 450 Jahre Universität in Königsberg. Er zeigte ihre Entstehung durch Markgraf von Brandenburg Ansbach, Herzog Albrecht von Preußen und ihre Entwicklung bis in die heutige Zeit auf. Die überwiegende Zahl der an der Albertina Studierenden seien Landeskinder gewesen. Aus ihnen gingen Männer hervor, ohne deren Wirken die Entstehung der abendländischen Welt und ihres Geistes nicht denkbar wäre. Dem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an.

Ingolstadt – Sonntag, 17. Juli, 15 Uhr, im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof, Heimatnachmittag. Mit ostpreußischem Humor erfreut Wolfgang Willer. Gäste willkommen.

München – Gruppe Ost/West: Mittwoch, 13. Juli, 15 Uhr, Damenkränzchen. – Sonnabend, 16. Juli, 16 Uhr, Spielabend Bingo. Beide Veranstaltungen finden im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, statt.

Landesgruppe Brandenburg

Vorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin

Brandenburg/Havel – Donnerstag, 4. August, 17 Uhr, in der Realschule am Nicolai-Platz, geographischer Vortrag mit Reisetips nach Ostpreußen an Hand der Flüsse, Seen und Haffs von Helga Borkmann.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Bergstraße – Großen Zuspruch fand das schon traditionelle sommerliche Treffen der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, zusammen mit dem BdV Reichenbach. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus freute sich, rund 100 Gäste begrüßen zu können, die sich bei herrlichem Sommerwetter in der schönen Anlage des Geflügelzuchtvereins Lautertal eingefunden hatten. Auch die Bundestagsabgeordneten Dr. Klaus Kübler (SPD) und sein Herausforderer von der CDU Bergstraße, Dr. Michael Meister, hatten es sich nicht nehmen lassen, teilzunehmen. Die Gemeinde Lautertal war durch ihren Bürgermeister Josef Weitzel vertreten, die Stadt Heppenheim durch die Abgeordneten Schwab sowie Dr. Peter Lennert. Beide hatten kürzlich Hans-Ulrich Karalus bei einem seiner Hilfstransporte begleitet und sich so aus erster Hand einen Einblick in die Situation im Königsberger Gebiet verschaffen können. Für das leibliche Wohl war gut vorgesorgt mit Prager Schinken zum Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen am Nachmittag. Starken Beifall fanden die Tanzdarbietungen der Trachtengruppe Reichenbach mit Renate Habermaier, darunter auch die hübsche Kindergruppe.

Erbach – Das für Sonnabend, 16. Juli, vorgesehene Monatstreffen fällt wegen der Sommerferien aus. Statt dessen: Donnerstag, 14. Juli, 18 Uhr, Einweihung des Vereinshauses der Ost- und Westpreußen. 35 junge Männer der Deutschen aus Rußland haben mit ihren freiwilligen Arbeitseinsätzen für die älteren Ostpreußen mitgearbeitet. Ihnen sei auch an dieser Stelle für ihren außerordentlichen Einsatz von Herzen gedankt.

Frankfurt am Main – Für die Heimatfahrt nach Ostpreußen von Sonnabend, 17., bis Dienstag, 27. September, mit den Stationen Stettin (Hafenrundfahrt, Stadtbesichtigung), Danzig (Zoppot, Oliva, kaiserliches Gut Cadinen), Sensburg und Ausflügen in mehrere andere Städte, sind noch Plätze im Bus frei. Bitte sofort anmelden (bis 20. Juli) bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76 (HP, Zimmer, Dusche, WC, DZ 1098 DM/EZ 1298 DM). Leitung Hemann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Neuss – Bei strahlendem Wetter trafen sich die Landsleute der Kreisgruppe auf dem Reiterhof Schanowski zu ihrem traditionellen ostpreußischen Grillfest. So konnte Vorsitzender Kurt Zwikla den Bürgermeister der Stadt, Dr. Bertold Reinartz, sowie viele weitere Gäste aus Düsseldorf, Neuss und Umgebung begrüßen. Dr. Reinartz lobte in seiner Rede besonders den Zusammenhalt der Ostpreußen in der Stadt und den guten Kontakt zur Bevölkerung. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt, der Grillstand mit ostpreußischen Spezialitäten war sehr begehrt. Die Theke mit selbstgebackenem Kuchen der Frauengruppe war stets umlagert. Nachgespült wurde mit Bier vom Faß, Bärenfang, Pillkaller und Trakehner Blut. Starken Beifall gab es für die exzellent vorgeführte Quadrille unter der Leitung von Hanne Will. Passend zur Fußball-WM stand für die Jugend eine Torwand bereit. Musikalisch umrahmt wurde der bunte Nachmittag mit schönen Volksliedern (Technik Horst Schemionek). So wurde es ein Fest mit heimatlicher Atmosphäre, wie es die Ostpreußen lieben und die Älteren von zu Hause kennen. Mit dem Ostpreußenlied klang der Tag aus.

Erinnerungsfoto 1004



Königin-Luise-Schule – Auffallend ernst blicken oft die Kinder auf ostpreußischen Schulbildern in die Kamera. Anders bei dieser Aufnahme, die von Christel Grüßing, geborene Tobien, eingesandt wurde: Ein Meister der Fotokunst entlockte den Schülerinnen einer Klasse im Unterrichtsjahr 1933/34 das sonst so oft vermißte Lächeln. Vor ihrem Schulgebäude in Königsberg versammelten sich (von links nach rechts, von oben nach unten): U. Marquardt, A. Hassenstein, A. Henseleit, H. Klein, M. Krüger, H. Gier, W. Brandes, E.-C. Röhr, W. Dora; G. Georges, U. Springer, U. Leitner, B. Krüger, U. Bolz, U. Blank, I. Askanazy, Chr. Ulrich, U. Kann, L. Stadie; B. Lappöhn, Chr. Tobien, D. Müller, L. Wichmann, U. Mandel, G. Girod, M. Spandöck, Klassenlehrerin Böckler, E. Conrad, E. Schönfeld, R. Fenstel; E. Pahlke, H. Lattke, A. Dagge, B. Koehler, I. Stobbe, D. Czygan, G. Hein. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1004" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Torgau – Zu einem Heimatnachmittag trafen sich die Mitglieder der Kreisgruppe im Torgauer Seniorenklub. Herzlich begrüßter Gast war der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Max Duscha. Er berichtete über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, über die Vorhaben des Fördervereins Bernstein im nördlichen Ostpreußen und über die Tätigkeit der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen. Anschließend führte Kreisvorsitzender Walter Loerzer einen Videofilm über Königsberg und die Kurische Nehrung vor. Die zahlreichen Informationen boten genügend Stoff zum Plachandern in geselliger Runde.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Stendal – Aus dem Kreis Stendal haben fünfzig Landsleute aus Ost-, Westpreußen und dem Sudetenland gemeinsam einen Tag in dem 122 Hektar großen Naturschutzgebiet des Wörlitzer Parks zwischen Elbe und Mulde erlebt. Nicht nur die Busfahrt dorthin, auch die Spaziergänge durch unberührte Natur, die Überfahrten mit den Fähren, die Fahrten mit den Ruderbooten, bei denen die Bootsführer über die Geschichte und Baudenkmäler Interessantes zu berichten wußten, waren fast einmalig. Düfte von Wildrosen, Jasmin, der Heuernte und dem zerklüfteten Eichenholz erinnerten in vielem an die heimatliche Erde im Osten. Noch wichtiger aber waren die zahlreichen Gespräche miteinander zum weiteren Kennenlernen. Sie umfaßten Erlebnisse aus Flucht und Vertreibung bis zu den Problemen und Sorgen in unserer Zeit. Alle waren sich einig: Ein herrlicher Tag. – Schon jetzt laufen die Anmeldungen für die nächste Busfahrt nach Bremen, wo der dortige BdV bei der Gestaltung des Tages die Kreisgruppe unterstützen wird.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 14. Juli, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße, Bad Oldesloe.

Malente – Dienstag, 12. Juli, 16 Uhr, Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71, Dia-Vortrag „Rund um das Kurische Haff".

Neumünster – Montag, 11. Juli, Ausflug des Singkreises mit der AKN ab Neumünster Bahnhof 13.51 Uhr nach Bad Bramstedt.

Land Thüringen

Meiningen – Zum dreijährigen Bestehen der Kreisgruppe fanden sich die Landsleute aus Ost- und Westpreußen in der AWO-Begegnungsstätte ein. Vorsitzender Gerhard Preikschat gab einen Überblick über die geleistete Arbeit in den vergangenen Jahren. Die Mitgliederzahl hat sich seit der Gründung von 51 Landsleuten bisher auf 465 erhöht. Die regelmäßig stattfindenden Heimatnachmittage mit ihren Höhepunkten wie dem Kulturprogramm mit der Autorin Hildegard Rauschenbach aus Pillkallen (Schloßberg), jetzt Berlin, der Weihnachtsüberraschung des Vorsitzenden, jedem Landsmann den Heimatbrief seines Kreises zu überreichen, u. v. m. tragen dazu bei, die Landsleute nach vierzigjähriger Trennung wieder zusammenzuführen. Aus diesem Beisammensein hat sich bereits eine feste Gemeinschaft gebildet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Ostpreußentreffen im Juni in Düsseldorf, an dem 49 Landsleute teilnahmen. Mit großer Begeisterung berichteten sie über ihre Erlebnisse, und fast jeder hat nach fünfzig Jahren noch Freunde und Verwandte getroffen, und die Freude des Wiedersehens war groß. Fröhlich traten die Landsleute die Heimreise an. Auch das vierte Jahr des Bestehens soll im Zeichen der Heimatverbundenheit stehen, und auch alle anderen Landsleute sind zu den Veranstaltungen der Gruppe herzlich willkommen.

Im Interesse einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen den Schriftführern der Gruppen und der Redaktion bitten wir, die nachstehenden „Richtlinien für die landsmannschaftliche Berichterstattung" zu beachten:

1. Die Mitteilungen der Termine sollten sich nur auf allgemeine Ankündigungen beschränken. Dazu gehört die Angabe von Wochentag, Datum, Zeitpunkt, Ort der Veranstaltung, Art der Veranstaltung (in dieser Reihenfolge).

2. Über der Meldung müssen deutlich das Bundesland und der Ort stehen. Die Meldungen sollten möglichst mit der Schreibmaschine geschrieben sein oder in deutlicher Handschrift; nur so können Fehler vermieden werden.

3. Die Berichte über Veranstaltungen dürfen höchstens 30 Zeilen à 45 Anschläge lang sein. Sie können, wenn Sie eine DIN-A4-Seite der Länge nach falten, eine ganze Seite beschrieben (eineinhalbzeilig). Dabei sollte nur die rechte Seite beschrieben werden, damit auf der linken Seite Platz für eventuelle Korrekturen ist.

4. Die Mitteilungen der Termine an die Redaktion sollten bereits zwei Wochen vor der geplanten Veranstaltung eingereicht werden, damit sie rechtzeitig veröffentlicht werden können. Terminmitteilungen und Berichte können nur jeweils bis Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, angenommen werden.

5. Termine sind so oft neu einzureichen, wie sie veröffentlicht werden sollen.

6. Die Berichte für die landsmannschaftliche Arbeit sind nicht in der Ich- oder Wir-Form abzufassen, sondern in der 3. Person. Beispiele: Die Gruppe, die Landsleute, der Vorsitzende ...

7. Zu jedem Namen gehört der Vorname. Die Anredeformen „Herr, Frau, Fräulein" sind wegzulassen.

8. Abkürzungen sind zu vermeiden.

9. Es ist stets die Reihenfolge: erst Termin, dann Bericht einzuhalten.

10. Bei Berichten sind keine genauen Orts- und Zeitangaben zu machen. Es soll also nicht heißen: „Am 3. Juli um 19 Uhr traf sich die Gruppe ...", sondern „Bei der vergangenen Zusammenkunft ...", „Der Jahresausflug der Gruppe führte nach ...", „Zahlreiche Landsleute kamen zum diesjährigen Sommerfest mit Fleckessen ...".

MH TOURISTIK

Reisen nach Ostpreußen und Litauen

Marienburg	15. 08.–25. 08. 1994	RN 4342	8 x Ü/HP	DM 790,–
Frauenburg	15. 08.–25. 08. 1994	RN 4346	8 x Ü/HP	DM 750,–
Königsberg	03. 09.–10. 09. 1994	RN 5503	7 x Ü/HP	DM 795,–
Labiau	13. 08.–20. 08. 1994	RN 5500	7 x Ü/HP	DM 795,–
Tilsit-Ragnit	20. 08.–27. 08. 1994	RN 5501	7 x Ü/HP	DM 795,–
Wehlau-Gerdauen	22. 09.–29. 09. 1994	RN 5510	7 x Ü/HP	DM 795,–
Insterburg	27. 08.–03. 09. 1994	RN 5502	7 x Ü/HP	DM 795,–
Angerapp	10. 09.–17. 09. 1994	RN 5505	7 x Ü/HP	DM 795,–
Elchniederung	17. 09.–24. 09. 1994	RN 5505	7 x Ü/HP	DM 795,–
Heiligenbeil	22. 09.–29. 09. 1994	RN 5506	7 x Ü/HP	DM 795,–
Allenstein	30. 08.–04. 09. 1994	RN 4526	5 x Ü/HP	DM 620,–
Lyck	20. 07.–27. 07. 1994	RN 4513	4 x Ü/HP	DM 570,–
Braunsberg	27. 07.–31. 07. 1994	RN 4525	4 x Ü/HP	DM 560,–
Treuburg	24. 08.–28. 08. 1994	RN 4516	4 x Ü/HP	DM 580,–
Bartenstein	20. 08.–24. 08. 1994	RN 4527	4 x Ü/HP	DM 530,–
Deutsch Eylau	13. 08.–17. 08. 1994	RN 4528	4 x Ü/HP	DM 560,–
Sensburg	27. 10.–31. 10. 1994	RN 4529	4 x Ü/HP	DM 495,–
Memel	12. 09.–19. 09. 1994	RN 6105	7 x Ü/HP	DM 895,–
Kaunas	12. 09.–19. 09. 1994	RN 6109	7 x Ü/HP	DM 855,–

Alle Fahrten ab Hannover, Braunschweig und Magdeburg

Unsere Buchungsanschrift:

MH TOURISTIK GmbH

Markt 22, 09328 Lunzenau, Telefon 03 73 83/6 81 23

2 Zi., 4 Betten, Kü. u. Bad in Polangen, insges. DM 20,– je Tag, zu vermieten. Zaber, Preetz, Tel. 0 43 42/23 22

Königsberg u. Rauschen

Direktflug ab Berlin
Inkl. Ausflugsprogramm,
Russ. Visum u. deutschspr.
Reiseleitg. Alle Zi. m. Du/WC,
7 Tage HP schon **ab 1019,–**
5 Tage HP schon **ab 924,–**

Märkische Touring GmbH
Reisebüro Bayreuther Str. 3
15738 Zeuthen
Telefon 03 37 62/7 01 36
Reisebüro
Scharnweberstraße 110
13405 Berlin
Telefon 0 30/4 12 30 04

Ost Reise Service GMBH

Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 0521/142167 + 68

Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben ...

Wir haben noch Plätze frei!

Nikolaiken	20.–31. 07.	DM 1078,–
Lyck	20.–31. 07.	DM 1038,–
*Danzig	20.–31. 07.	DM 1058,–

FERIENREISEN
13 Tage * Sommer '94*

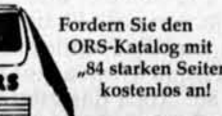
Lötzen	20. 07.–01. 08.	DM 1068,–
Sensburg	20. 07.–01. 08.	DM 1168,–
Lötzen	30. 07.–11. 08.	DM 1048,–
Sensburg	30. 07.–11. 08.	DM 1148,–
Lötzen	09.–21. 08.	DM 998,–
Sensburg	09.–21. 08.	DM 1098,–
Allenstein	01.–09. 09.	DM 778,–
Lyck	01.–09. 09.	DM 778,–
Lötzen	01.–09. 09.	DM 698,–
Sensburg	01.–09. 09.	DM 728,–
Nikolaiken	01.–09. 09.	DM 728,–
Heilsberg	01.–09. 09.	DM 788,–
Treuburg	01.–09. 09.	DM 758,–
*Deutsch Eylau	01.–09. 09.	DM 788,–
*Elbing	01.–09. 09.	DM 788,–
*Danzig	01.–09. 09.	DM 798,–
*Marienwerder	01.–09. 09.	DM 738,–
*Marienburg	01.–09. 09.	DM 738,–

RUNDREISE: Danzig – Königsberg – Lötzen – Thorn mit schönem Ausflugsprogramm nur DM 998,–

Allenstein	03.–10. 10.	DM 698,–
Lyck	03.–10. 10.	DM 698,–
Lötzen	03.–10. 10.	DM 668,–
*Danzig	03.–10. 10.	DM 698,–

LEISTUNGEN:
Jede Reise ist eine komplette Reise an einen Zielort *(außer Rundreise)*.
Hin-/Rückreise im Fernreisebus mit WC/Waschraum, Kaffeeküche usw.
Alle Übernachtungen im gebuchten Zielort mit Halbpension.
Ausflugsprogramm, Reiseleitung. (Zwischenübernachtung)

Wir fahren ab 18 deutschen Städten!
(Auch neue Bundesländer)
Kostenlose Unterstellung Ihres Pkw in Bielefeld während Ihrer Reise!



Fordern Sie den ORS-Katalog mit „84 starken Seiten" kostenlos an!

Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld

Urlaub/Reisen



Seit 10 Jahren Gruppenreisen für Landsleute

Ecuador – Galapagos

Auf den Spuren von Charles Darwin

Die Galapagos-Inseln gehören zweifellos zu den faszinierendsten der Welt. Unbewohnte, wilde Vulkanlandschaften, die an Bilder vom Mond erinnern, Kraterseen mit Schildkrötenkolonien, weiße Sandbänke, auf denen Hunderte von Seelöwen in der Sonne dösen. Hier gilt es, eine phänomenale Tierwelt zu entdecken. Erfahrene Naturkundler stehen Ihnen dabei zur Seite. Annehmlichkeiten finden Sie auf einem komfortablen Kreuzfahrtschiff, das für eine Woche Ihr Zuhause sein wird.
Abgerundet wird das Reiseerlebnis durch eine Rundreise in Ecuador. Das Land bietet neben herrlicher Natur beachtliche Bau- und Kunstdenkmäler.

Reisetermin: 14. bis 30. November 1994 (17 Reisetage)

Reisestationen:
Guayaquil – Espanola Island – Floreana Insel – San Cristobal – Genovesa – Bartholome – Isabela – Fernandina – Santiago – Charles Darwin Forschungsstation – Santa Cruz – Panamericana, die „Traumstraße der Welt" – Vulkan Sangay – Riobamba – Ambato – „Straße der Vulkane" – Cotopaxi – Quito – Otavalo – Äquator-Denkmal.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 030 / 8 21 90 28.

Tagesflug Königsberg

Sa., 24. September DM 745,–

- Tagesflug ab Hamburg
- Stadtrundfahrt und Mittagessen
- Visum + DM 55,–
- Ausfl. Kur. Nehrung + DM 95,–

Prospekte und Anmeldungen nur in Hapag-Lloyd Reisebüros

Hapag-Lloyd Reisebüro

Verkaufsdirektion Hamburg
Telefon (0 40) 30 30 60

In Ragnit
Preiswertes kleines Hotel. Wenn nötig, schicken wir sofort Einladungen für Visa. Abholung d. Gäste v. Bahnhof od. Flughafen. Deutschspr. Begleitung in jeden Ort (Königsberger Gebiet). Neman, Str. Lomonosowa 12, Tel. 00 70 11 62/2 26 27.

RHEUMA KUR

•Fango •Thermal 36°C •Meeresklima

4-Sterne Kurhotel Bulgarische Schwarzmeerküste incl. 60 Therapien 3 Wo./DZ/VP/Kur/Flug

DM 1.757,–

KUR CLUB 53913 Swisttal Quellenstr 96 ☎ 0 22 54/23 13

Zeigen Sie Ost-Preußen der jungen Generation

...und das zum halben Preis!

Auf unseren Flugreisen reist eine Person zum vollen, ihr Enkel, Großenkel oder Patenkind (bis max. 25 Jahren) zum ermäßigten Preis!

Königberg	ab DM **1.280,-***	Begleitperson ab DM **640,-***
Rauschen	ab DM **1.168,-***	Begleitperson ab DM **584,-***
Tilsit	ab DM **1.095,-***	Begleitperson ab DM **548,-***

Direktflug nach Königsberg ab Hannover, Düsseldorf, Stuttgart

Nidden	ab DM **1.190,-***	Begleitperson ab DM **595,-***
Memel	ab DM **1.265,-***	Begleitperson ab DM **633,-***

Direktflug nach Polangen ab Frankfurt

*Preis jeweils pro Pers. u. Woche im DZ mit HP bei Flug ab Hannover

DNV TOURS
DNV-Touristik GmbH, Tel. (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/14, 70797 Kornwestheim, Fax (07154) 13 18 33
Service-Telefone: Bremen (0421) 40 08 42, Hannover (0511) 34 80 321

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

30. 7.– 7. 8.	Masuren Allenstein
30. 7.– 7. 8.	Masuren Lyck
5. 10.–11. 10.	Masuren Allenstein
5. 10.–11. 10.	Bromberg

Günther Drost, 29647 Wietzendorf bei Soltau, Tel. 0 51 96/12 85 + 5 46

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:

Telefon 0 40/41 40 08 41

Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit TV, Terrasse, Garten (DM 36,– bis 45,–).
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 53498 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

GO EAST REISEN
0 40/89 60 46

KÖNIGSBERG:
7 Tage, neues Hotel, Ausflüge, Busfahrt
TERMINE:
28. 08.–03. 09./23.–29. 10. 890,– DM/DZ/HP

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Rechtzeitig zum 450jährigen Jubiläum neu erschienen:
„Die Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen"
156 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
Best.-Nr. 1801 DM 24,80

Rautenbergsche Buchhandlung
Telefon 04 91/92 97-02 26787 Leer/Ostfriesland

IDEAL REISEN

ACHTUNG! AB 2. MAI NEUE ANSCHRIFT!

Badeurlaub in RAUSCHEN
Flugreisen-Restplätze zum Sonderpreis
30. 07.–06. 08. 94 ab Hannover DM 890,–, ab Düsseldorf DM 940,–
30. 07.–06. 08. 94 Busreise ab Hannover DM 798,–
DZ/DU/WC/HP/Dolm.-Betr. + Visak. DM 65,–
SONDERFLUGREISE KÖNIGSBERG und RAUSCHEN
13. 08.–20. 08. 94, 20. 08.–27. 08. 94, 27. 08.–03. 09. 94 DM 980,– + Visak. DM 65,–
DZ/DU/WC/HP/Dolm.-Betr.
Busreise nach Labiau – Groß Baum
Zusatztermine wegen der großen Nachfrage:

07. 09.–14. 09. 94	DM 890,– + Visak. DM 65,–
24. 09.–30. 09. 94	DM 775,– + Visak. DM 65,–
23. 10.–30. 10. 94	DM 780,– + Visak. DM 65,–
Silvester: 28. 12. 94–04. 01. 95	DM 870,– + Visak. DM 65,–

DZ/DU/WC/VP/Dolm.-Betr.

Appelstr. 19 · 30167 Hannover
Tel. (05 11) 71 67 38 / 71 62 89

11-Tage-Rundreise 1159,–
Posen – Warschau – Sensburg – Danzig – Stolp – Stettin
3. 8.–13. 8. incl. Fahrt, Hotel, HP
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Reisebüro *B. BÜSSEMEIER*
Hibernastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 50 41

Taxifahrer in Königsberg
gut Deutsch sprechend, telef. von Deutschland aus erreichbar, 0 07 01 12/44 04 93, bietet seine Dienste für Königsberg und Umgebung an.

Königsberg '94
+ BALTIKUM
individuelle Camping- u. Pkw-Reisen
+ Zug – Flug – Bus – u. Bahn
schnell u. zuverlässig miteinander
in die 3. Saison. Prospekte anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Königsberg
Wir fahren einmal im Monat in kl. Gruppen nach Königsberg. Nehmen Pakete mit, besorgen Visum, vermitteln Privat-Zimmer u. Hotelaufenthalte. Taxenbetrieb Steiner, Tel. 0 30/7 84 83 34 ab 16 Uhr

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Ferienwohnung-Neubau – Wander-, Ski- u. Drachenfluggebiet, Frankreich/Südvogesen, 700 m, bei Landsmann, Wohnmobilstandplätze, z. Verm. **Tel. 00 33-29 25 28 18 n. 18 Uhr, oder 0 78 53/2 26 ganztags**

Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen
Kurzreisen – je 7 Tage – 695,00 DM
04. 09.–10. 09. 1994 22. 10.–28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen-Erholungsreisen
9 Tage – 895,00 DM
03. 08.–11. 08. 1994 (auch Mühlhausen)

Reisen nach Gumbinnen/Tilsit
10 Tage – 960,00 DM
04. 08.–13. 08. 1994 11. 09.–20. 09. 1994

Königsberg/Rauschen/Allenstein
12 Tage – 1110,00 DM
14. 08.–25. 08. 1994

Königsberg/Masuren
10 Tage – 960,00 DM
28. 08.–06. 09. 1994

Nikolaiken/Masuren
8 Tage
03. 09.–10. 09. 1994 855,00 DM
Außersaison 08. 10.–15. 08. 1994 775,00 DM

Heilsberg und Danzig
10 Tage – 875,00 DM
12. 07.–21. 07. 1994

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr

Reisedienst Ernst Busche

Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen
Telefon (0 50 37) 35 63 · Telefax 0 50 37/54 62

Für Ihre Reise nach **Nord-Ostpreußen** empfehlen wir

TILSIT 40-Betten-Haus Marianne, ruhig am Stadtrand im Dreieckswäldchen gelegen. Alle Zimmer mit Dusche und WC. Ein gemütliches Hotel mit Ausstrahlung.

KREUZINGEN 36-Betten-Haus Renate mit besonderer Atmosphäre. Alle Zimmer mit Dusche und WC. Das Hotel liegt verkehrsgünstig am Schnittpunkt der Kreise Elchniederung, Tilsit-Ragnit, Insterburg und Labiau.

NIDDEN auf der Kurischen Nehrung, Appartement-Anlage RUTA mit 160 Betten. Alle Appartements mit Wohn- und Schlafzimmer, Bad und Satelliten-TV. Gemütliches Café „Zum Elch". Besonders günstige Lage am Nehrungswald zwischen Ostsee und Haff.

Alle Häuser stehen unter unserer Firmenleitung.

Anreisemöglichkeiten mit dem eigenen PKW, dem Flugzeug ab Frankfurt, Hannover und Berlin nach Memel und der Schiffsfähre Mukran (Insel Rügen) nach Memel.

Visum-Beschaffung bei Hotelbuchung durch uns.

Fordern Sie unseren informativen Katalog an.



HEIN REISEN GMBH

Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Tel. (089) 6373984 · Fax (089) 6792812 · Telex 5212299



Reisen '94 nach Ostpreußen

Naturschönheiten der Masuren
14. 08. bis 20. 08. .... 723,00 DM

Radwandern durch Masuren
06. 08. bis 19. 08. .... 1995,00 DM

Königsberg – Cranz – Rauschen
06. 09. bis 11. 09. .... 735,00 DM
Visa-Gebühr .... 80,00 DM

Katalog, Beratung und Buchung:





Flugreisen
ab DM 770,-
Informationen und Buchung bei
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 60320 Frankfurt/M.
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
oder in Ihrem Reisebüro



SOMMER'S BUSREISEN
59494 Soest, Windmühlenweg 29a, Telefon u. Fax (0 29 21) 7 32 38

Unsere Termine sind bestätigt:
Marienburg, Königsberg, Rauschen, Insterburg, Rossitten und Allenstein
12. bis 18. August 1994
in Schlesien nach Breslau, Liegnitz, Waldenburg, Hirschberg, Krummhübel

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Burschenschaft mit Danziger Tradition sucht interessierte, engagierte Studienanfänger an der RWTH Aachen. Danziger Burschenschaft Alemannia zu Aachen, Am Weißenberg 48, 52074 Aachen, Tel. 02 41/8 45 07

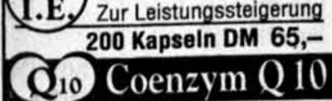
Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Der Anforderung möglichst DM 5 Versand beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30, 56729 Ettringen/Deutschland

Prostata-Kapseln
Zur Funktionsstärkung der Harnorgane
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kps. DM 60,- / 2x300 Kps. DM 100.-



Vitamin E
400 I.E. **Forte-Kapseln**
Anwendungsgebiete: Zur Leistungssteigerung
200 Kapseln DM 65,–

Q10 Coenzym Q 10
Kapseln
Nahrungsergänzung zur Versorgung der Energiekette in stark belasteten Muskeln.
200 Kapseln DM 70,-



O Minck · PF. 923 · 24758 Rendsburg

Endlich wieder lieferbar!



Robert Budzinski
Die Entdeckung Ostpreußens
74 Seiten mit 55 Holzschnitten
Nr. 5014 24,80 DM
Ein herrliches Buch über die liebevollen Eigenarten Ostpreußens. 1914 zum erstenmal erschienen, legen wir es jetzt in einem bibliophilen Reprint vor. Mit trockenem ostpreußischen Humor und ostpreußischer Selbstironie zeichnet Budzinski ein Porträt eines „der unbekanntesten Gebiete der Erde".
Rautenbergsche Buchhandlung
26787 Leer · Telefon 04 91/92 97 02

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Bernstein-Quintologie bietet an: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Kennen Sie die
BARBAROSSA-Hefte?
Nein ? – Schade!!!
Spieß-Verlag
Karl-Heinz Spieß
Behnstraße 14, 22767 Hamburg
Telefon und Fax 0 40/38 58 26

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
Terminänderung:
19. 7. / 30. 8. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte schriftlich die Unterlagen.

Verschiedenes

Altersheim?
Als Alternative bieten wir eine 2-Zi.-Einlieger-Wohnung für ält. Ehepaar, mit voller Verpflegung und Pflege.
Tel. 0 41 83/64 22

Bekanntschaften

Inserieren bringt Gewinn

Solider Mann, Ende 40/1,70 groß, geschieden, su. Frau (Spätaussiedlerin, Rußlanddeutsche), Raum Nordrh.-Westf. Zuschr. u. Nr. 42109 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwer, Anfang 60 (jünger aussehend), 1,73 m, schlank, mit Haus, Auto u. gutem Auskommen, sucht liebevolle Frau. Ernstgem. Zuschr., möglichst mit Bild (ehrenwörtl. zurück), erbeten unter Nr. 42129 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Studiere in Marburg!
Werde aktiv bei der Burschenschaft Germania! Konservativ, pflichtschlagend, farbentragend.
Telefon: 0 64 21/2 63 38

Bild- und Wappenkarte von Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

Suchanzeigen

Ich suche meine Freundin
Edelgard Hubert
geb. Symanneck
* 1919/1920, zuletzt Königsberg (Pr), Nikolaistraße 11 ptr., vor ihrer Heirat in Königsberg (Pr), Gerlachstraße 97d. Charlotte Wahrenberg, geb. Nüßler, Am Markt 1, 25764 Wesselburen

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Ernst Karpowski, Reiter-Kaserne Marienwerder.** Er soll an den Kämpfen auf Hela teilgenommen haben. Nachr. erb. Anni Beetschen, geb. Karpowski, Olbergsholz 13, 46147 Oberhausen

Wer kennt Hermann Rave?
Er war Steuermann auf dem MS ANTILOPE. Nach der Explosion der Munitionsfabrik in Fort Stiehle lernten wir uns in Pillau kennen. Er nahm meine Familie mit von Pillau nach Swinemünde. Für jeden kleinen Hinweis, auch über die ANTILOPE, bin ich dankbar. G. Wyniger, Gurnigelstraße 3, CH-2560 Nidau/ Schweiz, Tel. 00 41/32 25 21 10

Lilly Geier, geb. Reule, sucht die Mitschülerinnen, mit denen sie 1943 in der Landfrauenschule (Peters-Schule) in Neuendorf/Kr. Lyck zusammen war: Erna Wietoska; Herta Baller, Herta Wegner; Leni Kirchner aus Wenzken. Bitte melden bei L. Geier, 13467 Randau/Kr. Schönebeck.

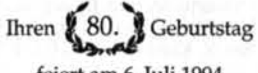
Sanatorium Winterstein KG
97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70
Ärzte: Badeärzte; Internisten – Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt.
Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.
Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.
Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ 98,– DM, im EZ 98,– DM
Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 250,– DM pro Person.

Am 9. Juli 1994 feiert Frau
Anna Rieck
geb. Struwe
aus Meyken, Kreis Labiau
jetzt Fr.-Winter-Straße 25c
59425 Unna-Königsborn
ihren 89. Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen.
In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Seine alten Kameraden wie Kollegen wünschen
Heinz-Rudolf Rohde
fr. Schriftsteller
aus Königsberg Pr.
da geb. 9. 7. 1907
ebenso ausgebombt
jetzt Schmelzweg 3
44800 Biberach-Riß
Gottes reichsten Segen auf allen seinen Wegen.

Ihren 86. Geburtstag
feierte am 5. Juli 1994
unsere liebe Mutter und Großmutter
Ida Neumann
geb. Grommeck
aus Gehlenburg
Kreis Johannisburg
jetzt Fuchsbergstraße 11a
23626 Warnsdorf
Es gratulieren herzlich und danken für all ihre Liebe
ihre Kinder Gisela und Joachim
Karl-Ludwig und Vicky
die Enkel Martin, Frank, Anke und Astrid

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 9. Juli 1994
Ruth Wollert
geb. Szekat
aus Sommerau, Ostpreußen
jetzt Stauffenbergstraße 5
29223 Celle
Es gratulieren von ganzem Herzen
Horst und Helga



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 6. Juli 1994
Lydia Braasch
geb. Weick
aus Rotwalde, Kreis Lötzen
jetzt Rüdesheimer Straße 115
64295 Darmstadt
Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre
Tochter Sigrid
und Ehemann Emil Hörr
sowie Enkel Michael und Veronika

8. 7. 1994 85 Jahre
sind vergangen, seit Dein Leben angefangen,
manchmal traurig, manchmal heiter,
irgendwie ging's immer weiter.
Mach weiter so wie eh und je,
tun Dir auch mal die Knochen weh.
Laß Dir die Laune nicht verderben,
denn Du sollst 100 Jahre werden.
Hanna Lazarek
geb. Skibbe
aus Königsberg (Pr)
Am Hansaring
jetzt Steinfurter Straße 4a
48268 Greven



Ihren 75. Geburtstag
feierte am 5. Juli 1994
Lotte Laws
geb. Sonnenberg
aus Treuburg, Ostpreußen
jetzt Goldröschenweg 44
22391 Hamburg
Herzlich gratulieren
Gisela und Melanie

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 11. Juli 1994 Frau
Lieselotte Schekorr
geb. Heckler
aus Szieleitschen und Insterburg
jetzt Rödershöfen 4
29664 Walsrode
Es gratulieren sehr herzlich
die Kinder
Enkel und Urenkel

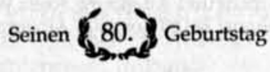


Ihren 94. Geburtstag
feiert am 7. Juli 1994
unsere liebe Mutter und Großmutter
Gertrud Gutzeit
geb. Erdmann
aus Lewitten-Abbau
jetzt Lindenäckerstraße 18, 71126 Gäufelden
Wir gratulieren von Herzen und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Helga und Siegfried
Irene, Peter, Hermann und Julia

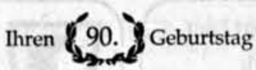
Herzlichen Glückwunsch zum



82. Geburtstag
am 12. Juli 1994
meiner lieben Mutter, unserer lieben Oma und Uroma
Käthe Schlopies
geb. Sontowski
aus Passenheim
jetzt Eisenbahnstraße 31, 67655 Kaiserslautern
Von Herzen gratulieren und wünschen nur beste Gesundheit
Dein Detlef und Brigitte
alle Enkel und Urenkel aus Eppstein



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 15. Juli 1994
Willi Dreher
aus Liebstadt-Tilsit
jetzt Ludwigshafener Straße 27, 65929 Frankfurt/M.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit
seine Frau Irmgard, geb. Roese
sowie die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren  Geburtstag

feiert am 14. Juli 1994

unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Anna Rockel
geb. Klein

aus Uderwangen, Kreis Pr. Eylau
jetzt wohnhaft Karnstraße 18, 99706 Sondershausen/Thüringen

Es gratulieren herzlich
die Söhne Gerhard und Alfred
mit ihren Familien

Gott befohlen!

Frau

Martha Mehl

* 25. Dezember 1908 † 10. Mai 1994

Wir nehmen Abschied von einer liebenswerten Ostpreußin.

Ihre vielen Angehörigen,
Freunde, Bekannten und
die ehemaligen Schüler

Traueranschrift: Lieselotte Müller, Dattenfelder Str. 42, 51109 Köln

Es ist im Sinne unserer „Tante Martha", daß Sie anstelle von Blumengrüßen den Evangelischen Kindergarten im Selneckerhaus Hersbruck bedenken. Sonderkonto: M. Mehl, Sparkasse Hersbruck, Konto-Nr. 190 000 034 (BLZ 760 502 10).

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

Mein geliebter Mann und unser lieber Schwager

Albrecht Graf
v. Rautter-Willkamm

geb. 16. 8. 1899 gest. 18. 6. 1994
Willkamm/Ostpreußen Mindelheim

wurde aus seinem irdischen Dasein in seine geistige Heimat abberufen.

Renate Gräfin v. Rautter-Willkamm, geb. v. Grone
im Namen aller Anverwandten und Freunde

Dorschhauserweg 7, 86825 Bad Wörishofen, 21. Juni 1994

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach kurzer, schwerer Erkrankung unser lieber Vater und Großvater

Helmut Liebchen

geb. 11. November 1906 gest. 7. Juni 1994
in Fischhausen in Hamburg-Rissen

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Siegfried Liebchen

Alte Sülldorfer Landstraße 395, 22559 Hamburg-Rissen
An der Ziegelhütte 11, 69469 Weinheim

Die Trauerfeier fand am 14. Juni 1994 in der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Hamburg statt.

Nach einem langen Leben, mit allen Höhen und Tiefen, verstarb friedlich am 26. Juni 1994 der

Sattlermeister

Arthur Androleit

geb. 16. 6. 1902

aus Tapiau und Allenburg, Kreis Wehlau
letzter Wohnort 26160 Rostrup, Alpenrosenweg 23

In stiller Trauer
Arthur und Renate Androleit
Enkelin Cornelia
und alle Angehörigen

Kaiser-Friedrich-Straße 104, 10585 Berlin

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. Röm. 1,16

Am 25. Juni 1994 rief Gott der Herr

Ernst Füg

Superintendent i. R.

* 12. 8. 1901 † 25. 6. 1994

ordiniert am 14. 11. 1926 zu Königsberg
in Ostpreußen

Superintendent von Insterburg in Ostpreußen
Domprediger und Superintendent
von Merseburg/Saale

in das Licht des Auferstandenen.

Im Namen der Familie
Rüdeger Füg

Ferdinand-Schmitz-Straße 13, 53639 Königswinter
Traueranschrift: Rotdornweg 15, 53757 St. Augustin

Dr. med. dent. Curt Knobloch

* 11. Juni 1905 † 27. Juni 1994

Bartenstein

Im gesegneten Alter starb unser lieber und treusorgender Mann und Vater nach einem wechselvollen und arbeitsreichen Leben.

In Liebe und Dankbarkeit
Ilse Knobloch, geb. Broschell
Prof. Dr. med. Jürgen Knobloch

Poststraße 18, 21255 Tostedt

Die Trauerfeier hat am 5. Juli 1994 in Tostedt stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Freundin

Alwine Romeike
geb. Rietz

* 22. September 1907 † 30. Juni 1994
Millaschew, Kreis Luzk/Wolhynien Weinsberg

In Liebe und Dankbarkeit
Ulrich und Marianne Romeike
Anni und Horst Golombek
Christa und Franz Frey
Klaus Romeike
Erika Möller und Rudi
ihre acht Enkel sowie alle Verwandten

Traueranschrift: Erika Möller, Beheimstraße 8, 74189 Weinsberg

Die Beerdigung hat am Montag, dem 4. Juli 1994, auf dem Friedhof in Weinsberg stattgefunden.

Sie
starben
fern
der Heimat

Im Frieden Gottes entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Tante und Großtante

Agnes Kowalski
geb. Rydzinski

aus Hohenstein/Ostpreußen

* 4. 11. 1905 † 14. 6. 1994

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie, deren Leben voll Liebe und Güte sich erfüllte.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Albert Kowalski
Ingeborg Gieche, geb. Kowalski
Hermann Gieche
Oswald Kowalski
Fred Kowalski
Monika König
und alle Anverwandten

Küppersteger Weg 6, 51061 Köln

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Sado
geb. Schulz

* 6. 3. 1899 † 16. 6. 1994

Lieselotte Köhler, geb. Sado
Günter Köhler
Edith Sado
Gisela Reisgies, geb. Sado
Rudhard Reisgies
sowie Enkel und Urenkel

Salzburger Straße 6, 31020 Osterwald, den 16. Juni 1994

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 21. Juni 1994, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Osterwald mit anschließender Beisetzung stattgefunden.

Fern ihrer Heimat entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Elise Klarfeld
verw. Ifländer
geb. Wien

* 8. 5. 1910 † 13. 6. 1994
aus Klein Gnie

In stiller Trauer
Irmgard und Werner Ifländer
Erich und Helga Ifländer
Siegfried und Ursula Ifländer
Enkel und Urenkel

Tannenweg 6, 21683 Stade

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegensenden.
(Hermann Hesse)

Der unerwartete Tod meiner lieben Frau, unserer guten Schwägerin, Cousine und Tante

Ida Rosenau
geb. Junker

* in Eistrawischken, Kreis Tilsit † in Freudenstadt

erfüllt uns mit tiefer Trauer.

Willy Rosenau
Familie Junker
Familie Mast
Vera und Tilo Brühne

Villa Musica, Stadelhofer Straße 16, 76530 Baden-Baden, im Juni 1994

Soldatischen Tugenden verpflichtet

250 Jahre Yorcksche Jäger-Tradition wird von Bundeswehr-Fallschirmjägerbataillon 252 gepflegt

Nagold – Am 15. Juni jährte sich zum 250. Mal der Tag der Aufstellung des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1, das von 1890 bis 1945 in Ortelsburg in Garnison lag. Friedrich der Große hatte durch Kabinettsorder vom 15. Juni 1744 die Aufstellung eines Korps „Jäger zu Fuß" von 300 Mann angeordnet; die Stammtruppe des späteren Yorck-Jäger-Bataillons.

Als 1806 das preußische Heer unter den Schlägen Napoleons zusammenbrach, war es unter anderem das Feldjäger-Regiment, das nicht in den Strudel der Auflösung mit hineingerissen wurde, sondern unter seinem Kommandeur Oberst Yorck die preußische Soldatenehre erbittert verteidigte. Nach der Reorganisation des preußischen Heeres entstanden im Jahre 1808 u. a. das Ostpreußische Jäger-Bataillon, das bei fast allen kriegerischen Auseinandersetzungen Preußens bzw. Deutschlands eingesetzt war und sich aufs höchste bewährte. Entsprechend hoch war der Blutzoll, den die Jäger ihrem Vaterland zahlten.

Seit dem 27. Januar 1889 trug das Ostpreußische Jäger-Bataillon Nr. 1 den Namen Jäger-Bataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1 und führte die am 7. September 1901 von Kaiser Wilhelm II. verliehene geschickte grüne Jägerfahne. Im Bataillon dienten sehr viele ostpreußische Forstbeamte und Waidmänner. Von den opfervollen Einsätzen des Ersten Weltkriegs soll hier nur beispielhaft an das Gefecht bei Orlau-Lahna am 23. August 1914 erinnert werden, in dem das Bataillon 17 Offiziere, darunter den Kommandeur und 254 Oberjäger und Jäger verlor.

Auch im Zweiten Weltkrieg, in dem das Bataillon im Rahmen der 11. ostpreußischen Infanteriedivision kämpfte, knüpften die Ortelsburger Jäger bei den Feldzügen in Polen, Frankreich und Rußland an die Leistungen und den Opfermut ihrer Vorgänger an. Das Bataillon verlor an Gefallenen 41 Offiziere und 1078 Oberjäger und Jäger.

Nach dem Krieg sammelten sich die Überlebenden in der Yorckjägerkameradschaft und es war ein überaus glücklicher Umstand, daß am 17. November 1967 ein so hervorragender Verband wie das Fallschirmjägerbataillon 252 der Bundeswehr in Nagold die Tradition des Jäger-Bataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1 übernahm. Seitdem nehmen die Yorckjäger an den geselligen Veranstaltungen des Bataillons teil und führen die Fallschirmjäger ein Yorckjäger-Schießen um den Wanderpreis der Kameradschaft Yorckscher Jäger durch. Im Kasernenbereich stößt man auf



Wanderpreis für das Yorck-Jäger-Schießen: Übergabe durch Oberst a. D. Edelfried Baginski an Kommandeur Oberstleutnant Roland Kaestner Foto privat

Schritt und Tritt auf diese Tradition. So zeigt das Bataillonswappen neben dem Fallschirm die ostpreußische Elchschaufel und in der Kaserne gibt es u. a. eine Ostpreußenstraße, Straße der Yorckschen Jäger, Bürgermeister Mey-Platz, ein Yorck-Jäger-Heim, einen Traditionsraum usw. Entsprechend würdig beging das Bataillon den 250. Jahrestag der Aufstellung der „Ortelsburger Jäger", wie das Bataillon im Volksmund nach seiner Garnisonsstadt auch genannt wurde.

Es war daher selbstverständlich, daß neben den Veteranen und vielen anderen Gästen auch eine Abordnung der Kreisgemeinschaft Ortelsburg zu den militärischen Feierlichkeiten eingeladen war.

Den Auftakt bildete neben Feldgottesdienst und Totengedenken der Appell mit Ansprachen von Bataillons- und Divisionskommandeur sowie Generalmajor a. D. Ewert, in denen u. a. die Traditionsinhalte soldatischer Tugenden wie Mut, Tapferkeit, Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe angesprochen wurden, denen sich die ostpreußischen Soldaten über Jahrhunderte hindurch verpflichtet fühlten. Generalmajor a. D. Ewert knüpfte ein Fahnenband an die Traditionsfahne. Bei dem Empfang am Abend erinnerte der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Oberst a. D. Edelfried Baginski, an das überaus herzliche Verhältnis der Bürgerschaft von Ortelsburg zu ihrem Jäger-Bataillon und an die Bedeutung der Garnison für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der alten ostpreußischen Jägerstadt. Für den Traditionsraum überreichte er ein Tablett mit 6 alten Ortelsburger Biergläsern sowie eine Kopie der Ortelsburger Zeitung vom 26. März 1931 in der die Zusammenführung des Jäger-Bataillons in den neuen Jägerkasernen gefeiert wird.

Der Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons, Oberstleutnant Kaestner, nahm den von der Kreisgemeinschaft gestifteten Wanderpreis für das Yorckjäger-Schießen entgegen. Zu dem Ortelsburger Kreistreffen am 11. September 1994 im Saalbau in Essen lud der Kreisvorsitzende eine Abordnung des Bataillons mit der Jägerfahne ein, um der Verbundenheit der Ortelsburger Bevölkerung mit den ehemaligen und heutigen Soldaten Ausdruck zu verleihen.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten endeten mit einem Tag der offenen Tür in der Kaserne, der mit etwa 23 000 Besuchern ein echtes Volksfest wurde. **D. I.**

Schmachvoll

Ein Tanz auf dem Kant-Grabmal

Königsberg – Mehr als 3000 Gäste aus 20 Ländern kamen vor wenigen Tagen nach Königsberg zu den Internationalen Festspielen „Kaliningrad '94". Die Führung des Gebiets hatte sich Mühe gegeben: Bei der Eröffnungszeremonie zog sich die aus riesigen Puppen, Seejungfrauen und russischen Recken bestehende Kolonne kilometerlang durch die Stadt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Wie die Moskauer Unternehmerzeitung „Kommersant" berichtete, waren mehr als 60 000 Teilnehmer aus vielen Städten und Dörfern des nördlichen Ostpreußen in die Hauptstadt der Freien Wirtschaftszone „Bernstein" gekommen. Als nachts der Karneval begann, wurde die Freude der Verwalter jedoch getrübt. Zehntausende von Kostümierten sprengten die Polizeiabsperrung und besetzten die Dominsel. „Bier und Sekt flossen in Strömen", hieß es in dem Bericht. Eine gemischte russisch-argentinische Gesellschaft habe „direkt auf dem Grab von Immanuel Kant getanzt". Am nächsten Morgen seien vier Lkw-Ladungen leerer Flaschen von der Dominsel weggefahren worden. Es ist ein kategorischer Imperativ: Wenn gefeiert wird, muß man bis zum Umfallen trinken. Dafür seien die nächsten sechs Tage durchaus friedlich verlaufen, hieß es weiter. Bei der Abschlußfeier habe die russische Kriegsmarine verschiedenartige Wasserfahrzeuge für die Volksbelustigung zur Verfügung gestellt. Das Fest sei von einem Feuerwerk an der Wasserkante gekrönt worden, schrieb das Blatt. **A. E.**

Leben trotz sozialer Schwierigkeiten gestaltet

Königsberger Universitätsgeschichte bei Tagung Historischer Kommission weitverzweigt dargestellt

Oldenburg i. O. – Zu öffentlichen Veranstaltungen unter dem Thema „450 Jahre Gründung der Universität Königsberg" hatte die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung im Rahmen ihrer Jahrestagung nach Oldenburg eingeladen.

Das Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte (Johann-Justus-Weg 147a) stellte die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung. Institutsdirektor Ministerialrat a. D. Werner Broll nutzte die Gelegenheit, Entstehung und Aufgabenstellung seines Hauses vor einem nahezu hundertköpfigen Auditorium zu skizzieren.

Die neben den etablierten Historikern erfreulich zahlreich erschienenen Laien-Heimatforscher nahmen die gebotenen Informationen mit großem Interesse auf, bestehen in der Öffentlichkeit doch noch große Wissenslücken über diese Institution.

Das Bundesinstitut fußt auf einem Erlaß Bundesinnenministers Dr. Friedrich Zimmermann, der in Anlehnung an den Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes dessen Errichtung 1989 verfügte.

Fallen Forschung und Lehre regulär unter die Kulturhoheit der Bundesländer, ist dort insoweit eine gesetzlich geschaffene Sondersituation entstanden, wonach „Bund und Länder" für die Bewahrung des Kulturerbes der Heimatvertriebenen zuständig sind.

Interessant sind die Überlegungen zur Namensgebung des Instituts, das vor der deutschen Teilvereinigung gegründet wurde. Zu jener Zeit wurde der Begriff Ostdeutschland noch nicht fälschlicherweise auf den mitteldeutschen Raum projeziert.

Neben den ostdeutschen Gebieten werden andere deutsche Siedlungsregionen Ostmitteleuropas von der Forschung erfaßt. Die Stellenzahl der Wissenschaftler wurde von drei auf neun erhöht. Die Forschungskapazität erstreckt sich dabei nicht nur auf die Geschichtswissenschaft: Neben drei Historikern sind zwei Literatur- und Sprachwissenschaftler, zwei Volkskundler und zwei Kunsthistoriker hauptamtlich beschäftigt.

Hingegen verfügt das Institut über keine Primärquellen wie z. B. Urkundensammlungen oder andere Archivalien. Sekundärquellen in Form wissenschaftlicher Fachliteratur werden in einer eigenen Institutsbibliothek bereitgehalten, die auch auswärtigen Wissenschaftlern zugänglich ist. Ein allgemeiner Leihverkehr findet nicht statt.

Einzelne Institutsangehörige führen Lehrveranstaltungen an der Oldenburger Universität durch. Ausstellungen werden nur in Einzelfällen konzipiert. Mit Recht will man nicht in die Domäne der Kulturstiftungen und Vertriebenenverbände einfallen. Die Forschung soll nicht durch andere Aufgaben verwässert werden.

Die Veranstaltung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landeskunde, unter der Leitung von Prof. Dr. Udo Arnold, Bonn, stand im Zeichen der sich zum 450. Mal jährenden Stiftung der Albertus-Universität zu Königsberg. Ganz „im Sinne einer modernen Regionalforschung", so Arnold, wurden verschiedene Teilaspekte des Universitätslebens zu unterschiedlichen Epochen dargestellt.

So beleuchtete Prof. Dr. Joseph Kohnen das universitäre Umfeld Königsbergs zur Zeit der russischen Besetzung während des Siebenjährigen Kriegs. Als Quelle dienten ihm hierzu die Aufzeichnungen des jungen russischen Unterleutnants Andrej Bolotows, der über die literarische Szene der Kulturinsel Königsberg zu schwärmen wußte.

Auffallend negativ gestaltet sich die Schilderung der Person Korffs, des russischen Gouverneurs, dem entgegen landläufiger Vorstellungen Selbstsucht und ein ausschweifender Lebenswandel unterstellt wurden. Sattsam bekannt hingegen, daß zahlreiche russische Offiziere ihre Bildung durch Veranstaltungsbesuche an der Albertina zu erweitern suchten.

Dr. Stefan Hartmann verwies im Zusammenhang mit Quellen zum hundertjährigen Universitätsjubiläum auf Lebens- und Arbeitsbedingungen der Professoren und Studenten in der frühen Neuzeit. Die Zuhörerschaft quittierte mit Schmunzeln, wie erfindungsreich Lehrende wie Lernende trotz sozialer Schwierigkeiten ihr Leben genußvoll zu gestalten wußten.

Professor Dr. Janusz Mallek erfaßte die polnischen Studenten der Albertina im 16. und 17. Jahrhundert, wobei bemerkenswert ist, daß zwei Drittel des Personenkreises aus dem der polnischen Krone unterworfenen Westpreußen stammten. Die sich in dem Zusammenhang stellende Frage nach einem einheitlichen Bewußtsein der Bewohner des Preußenlands königlichen wie herzoglichen Anteils wurde kontrovers diskutiert. **Hartmut Syskowski**

Veranstaltungen

Berlin – Die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. veranstaltet nach der Sommerpause wieder zahlreiche interessante Vorträge. Sie finden alle im Bürgertreff im Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4c, statt und beginnen jeweils um 19 Uhr.

Freitag, 9. September: Wanderungen im schlesischen und böhmischen Riesengebirge, von Reinhard Hanke, Berlin, mit Dias;

Freitag, 23. September: Jugoslawien – Selbstzerstörung eines Vielvölkerstaates, von Prof. Dr. Holm Sundhausen, Berlin;

Freitag, 14. Oktober: Zur Pferdezucht in Ostpreußen, von Dr. med. vet. Arnfried Schulze, Berlin, mit Film und Dias;

Freitag, 29. Oktober: Das historische Dresden vor der Zerstörung im Jahre 1945 und heute, von Dr. Ilse Zetzmann, Berlin, mit Dias;

Freitag, 18. November: Reiseeindrücke aus dem Schlochauer Land, von Prof. Dr. Udo Götze, Berlin, mit Dias.

Salzgitter – Donnerstag, 14. Juli, 19 Uhr, Rathaussaal, „Heiteres Ostpreußen", eine Veranstaltung des Kulturrings Salzgitter mit Erzählungen und Gedichten von Fred Endrikat, Frieda Jung, Siegfried Lenz und Ernst Wiechert, vorgetragen von Willy Rosenau. Die Hörfolge wird umrahmt mit ostpreußischen Volksliedern, die der ostpreußische Bariton und Rezitator selbst am Flügel begleitet.

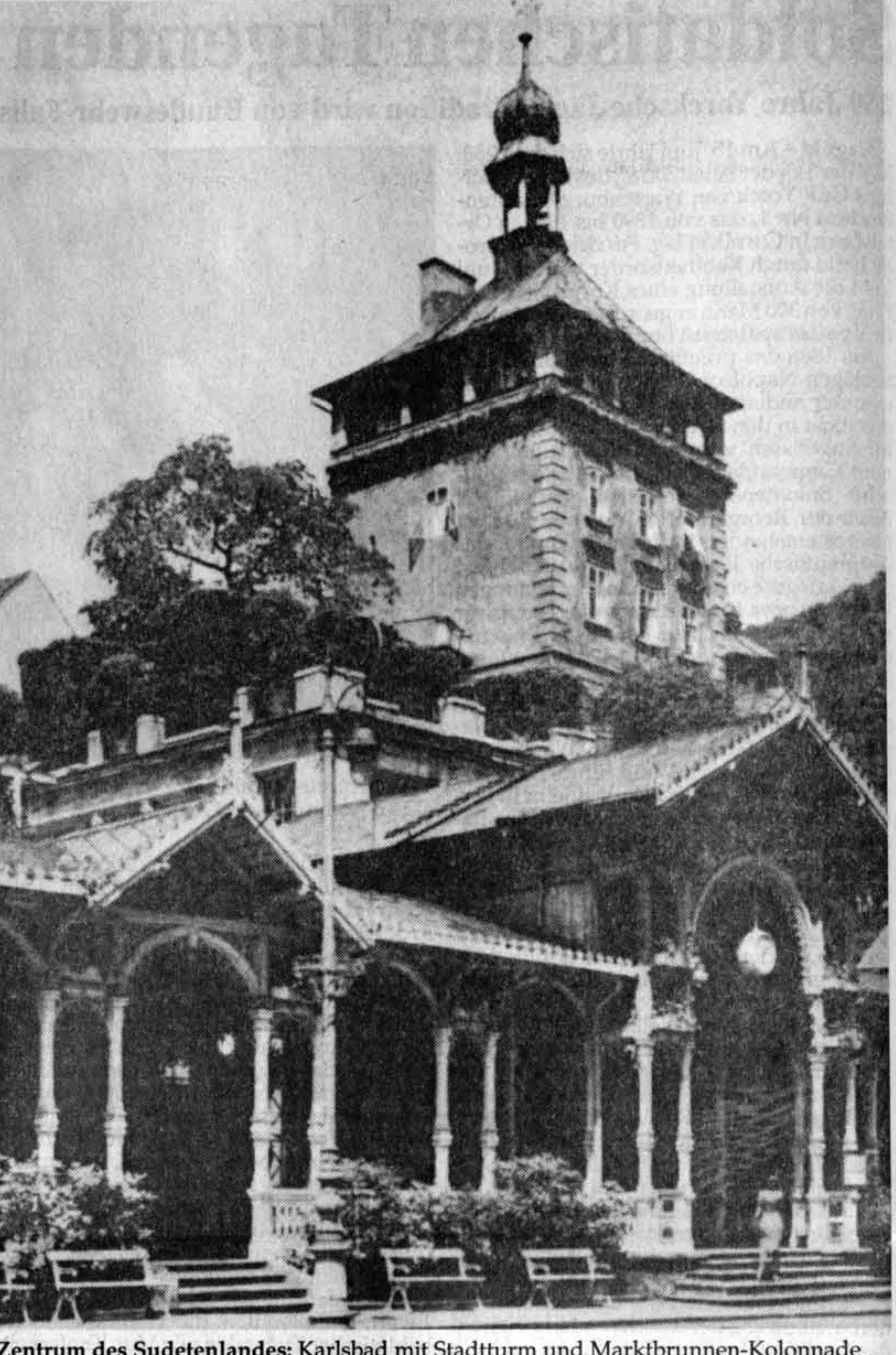
Kamerad ich rufe dich

Schloßberg – Die Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regiment 22 und die Kreisgemeinschaft Schloßberg führen Sonntag, 25. September, das 2. deutsch-russische Veteranentreffen in Schloßberg durch. Zur Teilnahme aufgerufen sind auch Kameraden anderer Truppenteile, die 1944/45 an den schweren Kämpfen in Ostpreußen, besonders im Raum Schloßberg, teilgenommen haben.

Vorgesehen ist ein Aufenthalt von einer Woche. Die Teilnehmer finden Unterkunft im früheren Hotel „Kaiserhof" in Gumbinnen. Organisiert wird die Reise durch ein Reisebüro in Altdorf/Landshut. Interessenten melden sich bei Ernst Preuß, Grüner Weg 74, 50321 Brühl, Telefon 0 22 32/3 21 35. Nähere Informationen ergehen rechtzeitig.

Böhmische Elegie

VON ESTHER KNORR-ANDERS



Zentrum des Sudetenlandes: Karlsbad mit Stadtturm und Marktbrunnen-Kolonnade

Schon oft hatte ich auf dem Bahnsteig von Bayerisch-Eisenstein gestanden. Stets war die Welt nach Osten hin mit Brettern vernagelt gewesen, weil die deutsch-tschechische Grenze mitten durch den Bahnhof verlief. Jetzt war alles anders. Freie Sicht nach allen Seiten. Nun sah man auch, daß der Bahnhof ein Doppelbahnhof war. Über dem einen Eingang prangte der deutsche Stationsname, über dem anderen hieß es Železná Ruda. Nicht einen Blick warfen die herumflanierenden Grenzbeamten auf die gezückten Ausweise der Fahrgäste, die nicht davor zurückschreckten, in den „Böhmerwald-Courier" zu klettern.

Der Zug war ein Veteran, was Baujahr, Ausstattung und Abnutzung betraf. Doch man soll Veterane nicht unterschätzen. Der „Courier" wetzte durch den Wald, den die Tschechen Šumava, den „rauschenden Wald", nennen. Die Gesichter der Reisenden verrieten, daß sie insgeheim flehten, heilen Leibes dem Teufelsvehikel zu entkommen. Für mich erfüllte sich der Wunsch in Klattau (Klatovy). Unübersehbar die Mütze schwenkend, erwartete mich Karel. Er wollte mir, der Landfremden, seine dem Kommunismus entronnene Heimat zeigen. „Du mußt sehen, was wir geschafft haben."

Wir wanderten durch den Basteipark. Inmitten der grellgrünen Rasenfläche erhob sich ein weißgraues Denkmal. Es war von bezwingender Eigentümlichkeit. Kein Zweifel, es handelte sich um ein Trauerdenkmal. In unsäglicher Schmerzgebärde beugte sich die auf Zehenspitzen schwebende weibliche Gestalt über einen Stein, den eine goldene Rose schmückte. Kaum wagte ich näherzutreten. Karel übersetzte die Inschrift: „Den Opfern des Kommunismus 1948–1989". Lange sprachen wir kein Wort. 41 Jahre! Verfolgung, Verbrechen, Mord! Und nun dies Denkmal, in kürzester Zeit errichtet. Der Wind fuhr über das hochgewachsene Gras, drückte es nieder. Über die Goldrose krabbelte ein Käfer. Grotesk, daß man in beklemmenden Augenblicken solche Nebensächlichkeiten wahrnimmt …

Auf Umwegen gelangten wir zum Hauptplatz, Markt und Prachtstück Klattaus. Alle Wege, so schien es, liefen hier zusammen. Hier begann auch die Geschichte der Stadt. Um 1260 von König Přemysl Ottokar II. mit herbeigerufenen,

… so daß die Ewigkeit unversehens vorstellbar wurde

überwiegend deutschen Siedlern gegründet, zählte Klattau im 16. Jahrhundert zu den reichsten böhmischen Städten. Davon zeugen noch die baulichen Dominanten am Hauptplatz: Der schwarze Turm mit dem Rathaus und die „Kirche der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria".

In strahlendem Weiß renoviert, wachsen die beiden wuchtigen Türme in den Himmel. Die schwarzen Portale waren geschlossen. Das hatte zwei Gründe. Zum einen mangelte es an Christen; achtzig Prozent der Tschechen waren während der Kommunistenherrschaft Atheisten geworden. „Aber die restlichen zwanzig Prozent besuchen ihre Kirche, das ist eine Menge", erklärte Karel. Diese Minderheit hatte es immerhin fertiggebracht, seit 1990 wieder die „Wallfahrt zur Madonna von Klattau" durchzuführen.

Den zweiten Grund für die verriegelten Kirchentüren erläuterte Karel mit beachtenswerter Unverbrämtheit: „Rumänische Zigeuner. Wir werden von ihnen überschwemmnt. So schnell, wie die stehlen, stiehlt keine Elster." Die Sprache blieb mir weg. Es veranlaßte Karel, in Lachen auszubrechen. „Ihr Westdeutschen seid kein klares Wort gewöhnt, ihr wurdet Meister im Seifenblasensprechen."

Er führte mich in die Katakomben, die zum Kellerbereich der Kirche gehören. Man kann sagen, sein Stolz auf diese Sehenswürdigkeit Klattaus wuchs von Sarg zu Sarg. Die Särge standen in fahl beleuchteten, schmalen, verschachtelten Gängen. Gläserne Deckel gaben den Inhalt preis. Da ruhten Mönche, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts gestorben und in ihren Kutten bestattet worden waren; die knöchernen Hände gefaltet, die bleichen Schädel in Kapuzen geborgen. Sie schliefen so tief, daß Ewigkeit vorstellbar wurde.

Einst hatten in den Katakomben zu Klattau 200 Tote, vornehmlich Angehörige des Jesuitenordens, des Adels und des reichen Bürgertums, ihre Ruhestätte gefunden. Die Gebeine von vierzig Toten samt Bekleidung blieben so gut wie unversehrt in der Gruft erhalten. Das geschah durch Naturmumifizierung. Die Särge der Verstorbenen befanden sich in der Nähe von Luftkanälen, die bis ins Dach der Kirche führten. So gelangte Klattau zu seinem seltsamen Verblichenen-Refugium, das – wie Experten behaupten – Weltruf genießt. Wir stiegen nach oben, ins Tageslicht. Auf dem Hauptplatz wimmelte es von Menschen. Plötzlich freuten wir uns, unter Lebenden zu sein.

Am späten Nachmittag fuhren wir in Marienbad (Mariánské Lázně) ein. Das unmittelbar am Wald gelegene Kurzentrum zeigte sich pompös restauriert. Viele altehrwürdige Nobelhotels leuchteten im österreichischen, frisch aufgeputzten Kaisergelb, offenkundig die Lieblingsfarbe der nagelneuen Republik. Die 120 Meter lange Kolonnade, eine blendend weiße Gußeisenkonstruktion von fragiler Eleganz, lag eingebettet in einem Bäume- und Blumenmeer. Weitläufige Treppen leiteten zu Tempeln, in denen die Quellen sprudeln.

In einem Rasenrondell funkelte ein Goethe-Denkmal. Man hatte den Dichter von Kopf bis Fuß vergoldet. Und nun geschah es: In Sekundenschnelle fühlten wir uns ins frühe 19. Jahrhundert, in die Glanzzeit Marienbads, versetzt. Soeben kam Herr von Goethe den Pfad vom Hotel „Goldene Traube" herunterspaziert. Kaum zu glauben, daß er 74 Jahre alt sein sollte! Er wandelte leichten Schrittes, denn er wandelte auf Freiersfüßen. Ganz Marienbad wußte es, die Gerüchteküche brodelte. Ulrike von Levetzow hieß die Auserwählte, war zarte neunzehn Jahre alt, zierlich anzusehen, und – es mußte den Dichter entzücken – sie verstand nichts von Dichtung. Doch ein Pfund Wiener Schokoladenplätzchen trieb ihr freudige Röte ins Gesicht. „Genieße du auf deine eigne Weise, wo nicht als Trank, doch als geliebte Speise", zu solcherart eingänglichen Reimen ließ sich der Geistesfürst hinreißen und fügte die Zettel den Bonbonnieren und Blumengebinden bei, die er Ulrike Tag für Tag zukommen ließ.

Um die Hand des Mädchens, der „lieblichsten der lieblichen Gestalten", bat er in einem Brief an die Mutter; Großherzog Carl-August von Sachsen-Weimar übernahm höchstpersönlich die Brautwerbung. Zuvor hatte der Dichter seinen Hausarzt Dr. Wilhelm Rehbein konsul-

Altehrwürdige Nobelhotels mit frischem Kaisergelb verputzt

tiert und sich physische Ehetauglichkeit versichern lassen. Es nützte alles nichts; der lebenserfahrenen Mutter sträubten sich die Haare. Sie riet der Tochter von der Heirat ab. So kam es zum „Nein". Ob es die richtige Entscheidung war, weiß niemand. Man weiß lediglich, daß Ulrike von Levetzow unverehelicht blieb. Für die illustre Kurgesellschaft war sie kein Gesprächsstoff mehr. Sie wäre vergessen worden, wenn Goethe sie nicht in der „Marienbader Elegie" zur Legende hätte werden lassen.

Der Zauber wich; wir waren wieder im nachkommunistischen Marienbad, das konnte selbst die „Singende Fontäne" nicht vertuschen, die zu computergesteuerten Wiener Walzern ihre Wasserstrahlen hüpfen ließ. Nüchtern betrachtet, blieb viel Bruch zu entdecken. Der ideologische Planterror hatte gewütet. Häuser traditionsreicher Stile mußten verschwinden, um Abscheulichkeiten sozialistischen Geschmacks zu weichen. Als jetzige Bauruinen drängen sie sich ins Blickfeld. Doch die ungeheuerlichsten Vandalismen sahen wir im 40 Kilometer entfernt gelegenen Kloster Tepl (Teplá).

Spät abends wanderten wir durch das mächtige Tor in den weiten Innenhof. Rot schimmerte das „Ewige Licht" hinter den Fenstern der romanischen Hallenkirche. Und wieder versank die Zeit. Anno 1193 wurde das Prämonstratenser-Kloster von dem tschechischen Gaugrafen Hroznata gegründet. Als Witwer trat er 1198 dem Orden der weißgekleideten Brüder bei, und er wird noch heute als Seliggesprochener verehrt.

Er führte in dem in tiefen Wäldern versteckten Kloster den Brauch ein, daß zu jeder Tageszeit einsamen Wanderern eine warme Speise gereicht wurde. Als sichtbares Zeichen dieses Brauchs zeigte eine Uhr über dem Hauptportal stets die gleiche Stunde an: halb zwölf, mittags. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Kloster von kriegerischen und räuberischen Banden und auch durch verheerende Brände mehrfach verwüstet; Ende des 17. Jahrhunderts erlebte es seine kulturelle Blüte; das Konvent- und Prälaturgebäude verwandelte Baumeister Christoph Dientzenhofer in jubilierendes Barock. Reich aber wurde das Stift durch Abt Karl Reitenberger in den Jahren 1812 bis 1827, der die Quellen von Marienbad den Gutbetuchten und dem Adel innigst zu empfehlen wußte. 1948 begann die über vierzig Jahre währende Katastrophe, die in der Nacht vom 13. April 1950 in einen barbarischen Gewaltakt einmündete. Volksmiliz und Staatssicherheitsdienst plünderten das Kloster, die Ordensbrüder wurden verhaftet, verschleppt und nach einem Schauprozeß jahrelang interniert. Währenddessen hauste die tschechische Armee im Kloster. Das Kulturdenkmal verkam zur Ruine … Stumm verließen wir den Innenhof. Die Nacht fiel ein; feuchtes Laub fegte über die holprigen Wege, denn das Kloster wurde – nach der Rückgabe an den Orden 1990 – eine riesige Baustelle.

Es soll so wiederentstehen, wie es einst war, in barockem Prunk. Daß dies möglich ist, daran glauben acht zurückgekehrte Prämonstratenser und ihr Prior. Übernennenswerte Geldmittel verfügen sie nicht. Die staatlichen Zuschüsse – aus Denkmalschutzgründen gewährt – sind minimal. Doch die bösen kapitalistischen Nachbarn, bayerische Banken, sprangen ein und erteilten günstige Kredite für den Ausbau der historischen Scheune zum komfortablen Hotel, denn es ist der Wunsch der Mönche, daß Tepl ein Treffpunkt für Menschen wird, die eine geistige Erneuerung „im Einklang mit dem Evangelium" erstreben.

„Es wird gelingen", sagte Karel. Seine Stimme geisterte durch die nächtliche Stille. Er fügte hinzu: „Man muß an Wunder glauben." Richtig, nur sollte das Wunder, ein schätzenswertes Kind des Himmels, auf irdischen Füßen stehen. Etwas 15 bis 20 Millionen wird der Wiederaufbau kosten. Woher nehmen? Die Mönchsgemeinschaft hofft auf „barmherzige Gaben guter Menschen" und auf Spenden „von Wohltätern aus Deutschland und ganz Europa".

Wir wandten uns zum Gehen. Aus der Klosterkirche tönte der Gesang der Mönche, und der „rauschende Wald" stimmte mit ein.